86. Donnerstag, den 11. April 1867. 86.

Posener Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Inserate 1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 10. April. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Recepturbeamten, Hofkammerrath Stahl zu Limburg, den Rothen Adlerorden vierter Klasse und dem Proviantmeister, Rechnungsrath Rosemann zu Breslau, den königlichen Kronen-Orden vierter Klasse zu verleihen.

Telegramme der Posener Zeitung.

Paris, 9. April, Abends. (Verspätet eingetroffen.) Die „Presse“ veröffentlicht eine Adresse von Luxemburgern an den König von Holland, in welcher dieselben den Anschluß an Frankreich fordern.

Paris, 10. April. Wie es heißt, hätten die Bureaus des gesetzgebenden Körpers die Genehmigung zu den Interpellationen versagt.

Die direkte Depesche mit den Pariser Schlußkursen ist noch nicht eingetroffen.

Paris, 10. April. Die Interpellationen der Opposition und Thiersparti wurden verworfen, die dritte zurückgezogen. Der „Abend-Moniteur“ bemerkt in seiner Wochenrundschau, die Erklärung der Regierung im gesetzgebenden Körper bezwecke Beruhigung und Aufklärung der öffentlichen Meinung und die Wiederherstellung wirklicher Thatsachen, welche entstellt seien durch die Journale. Er schließt, Frankreich wird verstehen, die Anforderungen der nationalen Würde mit den Interessen und dem Gefühle der Mäßigung und Gerechtigkeit zu vereinbaren. Der „Temps“, „Siècle“ und andere Journale sprechen für die Neutralisirung Luxemburgs.

Florenz, 10. April. Die Kombination Rattazzi's ist gescheitert. Derselbe konferirte des Morgens mit dem Könige, um einen definitiven Beschluß zu fassen.

Deutschland.

Preußen. Ω Berlin, 10. April. Der Ernst der Lage kann unmöglich mehr verkannt werden. Noch scheint es indeß für den Fall eines kriegerischen Zusammenstoßes sich wenigstens vorläufig nur um den Kampf allein zwischen Frankreich und Preußen zu handeln; denn nichts deutet bisher sowohl in Oestreich wie in Italien auf Vorbereitungen, woraus etwa zu schließen wäre, daß diese Mächte gleich unmittelbar für den einen oder anderen streitenden Theil Partei ergreifen werden. Belgien sucht Neutralität, England hat seinen antheillosen Standpunkt bereits ausgesprochen. Wie Dänemarck sich verhalten wird, steht allerdings noch dahin. Nur eine militärische Nachricht entspricht nicht unbedingt dieser Antheillosigkeit des Auslandes und wäre geeignet zu denken zu geben. Nachdem schon im Februar d. J. russischerseits die Erbauung eines neuen Forts bei Warschau und die Armirung der Citadelle dieser Hauptstadt mit schweren gezogenen Geschützen angeordnet worden war, ist jetzt auch der Befehl zur Armirung mit ebensolchen Geschützen für alle übrigen polnischen festen Plätze erfolgt. Was Frankreich angeht, so beginnen die nie sehr reichlichen militärischen Nachrichten noch spärlicher als früher zu fließen. Hier wird die Wiederaufrichtung der mobilen Nationalgarde als eine der nächst zu erwartenden französischen Maßregeln betrachtet und gilt als ausgemacht, daß die vierten oder Depot-Bataillone der Regimenter die Rahmen zu deren Aufrich ung bieten werden. Ebenso wird für das weitere Vorschreiten der kriegerischen Verwickelung eine Extra-Aushebung von 100,000 bis 160,000 Mann erwartet, welche mit dem Rest der mobilen Garde zur Errichtung fünfter Bataillone und überhaupt der Ersatzabtheilungen verwendet werden würden. Vierzehntausend Mann sollen aus Algier nach Frankreich zurückberufen worden sein und noch 12,000 Mann der dort stehenden Truppen, darunter die beiden Zuavenregimenter Nr. 1 und 3 und die zwei dort in Garnison befindlichen Chasseurs d'Afrique-Regimenter (die dritten Regimenter dieser beiden Waffengattungen befanden sich mit in Mexiko) die Weisung empfangen haben, sich ebenfalls für die Rückberufung bereit zu halten. Die gesammte Infanterie der kaiserl. Garde (31 Bataillone) wird mit Chassepot-Gewehre ausgerüstet und dasselbe soll auch mit den drei im Lager von Chalons stehenden Infanteriedivisionen (39 Bataillone) der Fall sein. Die Zahl der fertigen und in den Arsenalen vorräthigen Gewehre dieser Art wird auf 275,000 Stück angegeben.

Eine Vertheilung der aus Rom zurückgezogenen französischen Truppen (13 Bataillone, 2 Eskradronen, 2 Batterien) an die einzelnen französischen Militär-Inspektionen hat noch nicht stattgefunden, sondern diese waren vorläufig den Garnisonen im Süden und Südwesten von Frankreich beigegeben. Dasselbe gilt für den Norden in Betreff der aus Mexiko angelangten Truppen (26 Bataillone, 12 Eskradronen, und 8 Batterien.) Nach einigen Nachrichten soll aus den ehemals belgischen und östreichischen Freiwilligen, welche früher den Stamm einer eignen mexikanischen Armee zu bilden bestimmt waren und von denen soeben wieder 1900 Mann in Cherbourg eingetroffen sind, ein drittes und geeigneten Falls ein viertes Fremden-Regiment errichtet werden, welche zunächst die Bestimmung erhalten würden, für die aus Algier fortgezogenen national-französischen Truppen als Ersatz zu dienen. Auf vollem Kriegsfuße würden die kaiserliche Garde, die drei Infanterie-Divisionen und 1 Kavallerie-Division im Lager von Chalons und die Truppen aus Rom, Mexiko und Algier eine unmittelbar bereite aktive französische Macht von 100,000 bis 120,000 Mann bilden, was allerdings zu einer französischen Bedrohung Deutschlands auch nicht entfernt zureichen dürfte. Hier deutet noch durchaus nichts auf angestellte Rüstungen und erst Zug um Zug werden die französischen Kriegsvorbereitungen auch die eigenen Sicherheitsmaßregeln bedingen. Sehr unangenehm wird empfunden, daß durch den unglücklichen Konflikt der letzten Jahre der deutsche Küstenschutz sowohl in aktiver Beziehung durch Gründung einer hierzu ausreichenden Flotte, wie in der Anlegung von umfassenden Befestigungswerken so sehr verzögert worden ist, da bei einem Kriege Frankreichs gegen Preußen und Norddeutschland ein Angriff von der Seeseite schwerlich ausbleiben dürfte. Uebrigens würden für den Fall eines solchen Krieges die Feindseligkeiten für Deutschland auf maritimem Gebiet unzweifelhaft mit einer empfindlichen pekuniären Einbuße eröffnen, indem die bei der Société des forges et chantiers in Marseille in Bau gegebene und bis auf die letzte Rate bereits bezahlte preußische Panzerfregatte ganz unbedingt von der französischen Regierung mit Beschlag belegt werden würde. — Ueber das XII. (sächsische) norddeutsche Armeekorps sind die offiziellen Angaben jetzt bekannt geworden. Dasselbe besteht aus 8 Infanterie-Regimentern und 1 Füsilier-Regiment, welche die Nummern nicht, wie die früheren Angaben besagten, von 89 bis 96, sondern von 100 bis 108 führen. Das Regiment Nr. 100 ist das sächsische Leib-Grenadier- und das Nr. 108 das Füsilier-Regiment. Die vier vorhandenen Reiter-Regimenter führen dieselbe Benennung fort, dazu treten aber noch zwei neue Ulanen-Regimenter. Das Artillerie-Regiment besteht aus 12 Fuß- und 2 reitenden Batterien. Die Formation dieser sämmtlichen Truppen dürfte schon mit den nächsten Wochen ihren vollständigen Abschluß erreichen.

△ Berlin, 10. April. Der Reichstag hat heute seine Vorberathung des Verfassungsentwurfes geschlossen und gleichzeitig hat bereits die erste Konferenz der Regierungsbevollmächtigten stattgefunden, um die vom Reichstag vorgenommenen Aenderungen in Berathung zu nehmen. Da die Regierungen meistens während der Dauer der Reichstagsverhandlungen durch Bevollmächtigte vertreten waren und von den Beschlüssen immer sofort in Kenntniß gesetzt werden konnten, so haben sie schon für die neuen Konferenzen die Einleitungen treffen können, und es ist dadurch ermöglicht, daß dem Reichstag bereits in seiner Montagssitzung und dem Präsidium wahrscheinlich schon früher das Resultat notifizirt werden wird. Wie ich höre, dürfte aber ein Eingehen Seitens der Regierungen auf die Amendirungen in den die Kriegs-, Finanzen- und Diätenfrage betreffenden Artikeln des Entwurfs nicht zu erwarten stehen. In diesem Sinne äußert sich heute auch die „Prov. Korr.“ — Bemerkenswerth ist, daß dasselbe Organ der Regierung auch heute noch sich in keinerlei Weise selbstständig über die Luxemburgische Frage äußert, sondern sich darauf beschränkt, wie in der vorigen Nummer die Erklärung des Grafen Bismarck im Norddeutschen Reichtag, so heute den weiteren Verlauf der Angelegenheit und die Erklärung des Marquis de Moustier im französischen gesetzgebenden Körper ohne Zusatzbemerkung zu registriren. Die Schweigsamkeit des halbamtlichen Blattes möchte darauf hindeuten, daß die Lage der Sache noch sehr unbestimmt ist und man der Erklärung des französischen Ministers eine für die Lösung der Frage wirksame Bedeutung nicht zuschreibt.

Preußen wird in kurzer Frist auch die Postverwaltung im Königreich Sachsen übernehmen und zur Leitung derselben von hier einen Direktor und einen Inspektor entsenden. Die Entschädigung, welche Preußen an Sachsen zahlt, ist auf 350,000 Thaler jährlich normirt. Nach Beendigung der Berathungen des Bundesvertrages wird von der preußischen Regierung auch mit Schritten vorgegangen werden, welche eine Erleichterung des Postverkehrs bezwecken. Namentlich handelt es sich um eine Herabsetzung des Briefportos, wobei die Wünsche des Abgeordnetenhauses in den finanziellen Punkten möglichste Berücksichtigung finden werden. — Die Gesellschaft der Oberschlesischen Eisenbahn hatte den Wunsch zu erkennen gegeben, eine direkte Verbindung zwischen Berlin und Guben herzustellen. Es ist ihr aber ablehnend geantwortet worden, und zwar unter Hinweis auf die größere Dringlichkeit anderer Eisenbahnbauten in Schlesien selber, namentlich der Strecke von Frankenstein über Neiße nach Leobschütz, wie sich denn überhaupt eine größere Konzentration der schlesischen Bahnen empfehle. — Seit Anfang dieses Monats erscheint hier eine lithographirte französische Korrespondenz, welche, wie ich aus der mir vorliegenden zweiten Nummer ersehe, offenbar den Zweck verfolgt, den französischen Blättern eine richtige und unbefangene Auffassung der deutschen Verhältnisse zu vermitteln. In einem Leitartikel äußert sich die „Correspondence de Berlin“ auch über die Stellung Preußens in der Luxemburger Frage und weist darauf hin, daß die Stimmung in ganz Deutschland derart sei, daß Preußen den nationalen Standpunkt in dieser Frage auf's Energischste zu wahren sich veranlaßt sehen müsse und daß es also einem Andringen Frankreichs auf eine Konzession nicht im Stande sein werde zu entsprechen.

— Der heutige „Staatsanzeiger“ enthält folgende Allerhöchste Kabinetsordre:

Zu Meinem Geburtstage habe Ich von Gemeinden, Korporationen, Vereinen Festversammlungen und Einzelnen viele Glückwünsche, theils telegraphisch, theils schriftlich, zugesandt erhalten, und sind dabei nicht nur die älteren Theile Meiner Monarchie, sondern auch die neuen Landestheile zahlreich vertreten. Ich sage daher ihnen Allen hiermit Meinen herzlichen Dank und beauftrage Sie, dies zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Berlin, den 2. April 1867. Wilhelm.

An den Minister des Innern.

— Die Nachricht, daß der Prinz-Admiral Adalbert seinen dauernden Wohnsitz in Kiel nehmen werde, bestätigt sich nach der „Spen. Z.“ nicht.

— Die „N. A. Z.“ enthält heut folgende offiiciöse Erklärung: Die hiesige „Bank- u. Hand.-Zeit.“ spricht von einer nach Stuttgart gerichteten preußischen Depesche, um der württembergischen Regierung, im Falle der mit Preußen abgeschlossene Bündnißvertrag vom 13. August v. J. den dortigen Ständen zur „Kognition“ vorgelegt werden sollte, zur Erwägung zu geben, daß dieser Vertrag das untrennbare Korollar des Friedensvertrages sei und daß mit dem Hinfälligwerden des Ersteren auch die Rechtsbeständigkeit des Letzteren sich nicht würde behaupten lassen.

Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß eine solche Depesche nicht existirt, wie es denn auch selbstverständlich ist, daß die württembergische Regiernng wegen des mit Preußen abgeschlossenen Bündnißvertrages der verfassungsmäßigen Zustimmung ihrer Stände bedarf.

Die königliche Regierung hat ihrerseits das vollste Vertrauen zur Vertragstreue der württembergischen Regierung und betrachtet den Bündnißvertrag vom 13. August v. J. nicht als etwas Zufälliges und Willkürliches, sondern als ein nothwendiges Ergebniß der politischen Sachlage und des deutschen Nationalgefühls.

Die königliche Regierung ist auch der Meinung, daß der württembergische Landtag diese Angelegenheit aus diesem Gesichtspunkte beurtheilen wird, da es den dortigen Ständen nicht entgehen kann, daß die Vortheile jenes Vertrages inzwischen eingetreten sind und daß Preußen so wie der Norddeutsche Bund keine Sonderinteressen verfolgen, sondern eine nationale Pflicht erfüllen, wenn sie die Garantie des württembergischen Staats übernehmen, anstatt sich auf die zweifellos leichter ausführbare Aufgabe zu beschränken, den kompakten Zusammenhang Norddeutschlands mit eigenen Kräften zu schützen und Württemberg seinem Schicksale zu überlassen.

Das nationale Pflichtgefühl, welches diesem letztern Verhalten entgegensteht, würde von Norddeutschland nicht verletzt werden, wenn die Weigerung, sich an dem gemeinsamen nationalen Werke zu betheiligen, von Württemberg und dessen Volke ausginge.

Aber für uns liegt der Eintritt einer solchen Eventualität bei der Entwickelung und Stärke des Nationalgefühls im schwäbischen Volksstamme außerhalb aller Erwägung.

— Die „N. A. Z.“ führt in ihrem heutigen Leitartikel aus, daß die luxemburger Frage eine internationale sei, da die Festung Luxemburg nicht nur die Bestimmung habe, dem deutschen Bunde als Schutz zu dienen, sondern auch den internationalen Zweck der Garantie der belgischen Neutralität zu erfüllen. Preußen würde seine nationalen Verpflichtungen verletzen, wenn es die Besetzung aufgäbe, ohne die Zustimmung der Londoner Konferenzmächte.

— Der „Weserzeitung“ wird von hier telegraphirt: „Die Absicht des Königs der Niederlande, die Verhandlungen über die Abtretung des Großherzogthums Luxemburg an Frankreich abzubrechen, ist, wie verlautet, am Widerspruche Frankreichs gescheitert. Die Geneigtheit Preußens, die Angelegenheit einer die Entscheidung nur verzögernden Konferenz der Unterzeichner der Verträge von 1839 zu unterbreiten, wird bezweifelt, da nach den Erklärungen des Grafen Bismarck die definitive Haltung Preußens wesentlich von den Ansichten seiner Bundesgenossen und der Volksvertretungen abhängig ist. Der beschleunigte Zusammentritt des preußischen Landtages wird mit dieser Frage in Verbindung gebracht.

— Von der Marine ist eine entsprechende Anzahl von Offizieren behufs ihrer weiteren Ausbildung und Information auf längere Dauer in fremde Marinen abkommandirt. (Spen. Z.)

— Die polnischen Mitglieder des Reichstags haben den Vortrag des Grafen Bismarck über das polnische Volk, den dieser bei Berathung des Artikel 1 des Verfassungsentwurfes (Vom Bundesgebiet) gehalten hat, zum Gegenstande einer Beleuchtung vom geschichtlichen und ethnographischen Standpunkte aus gemacht. Ein Abdruck dieser Arbeit wird sämmtlichen Mitgliedern des Reichstags zugestellt.

— Die „Zeidl. Korr.“ bringt die boshafte Notiz, daß „die Herren aus Hannover, welche sich hier (im Reichstage) als Ritter geriren, alle zusammen nicht ganz dreihundert Morgen Grundbesitz haben.“

— Wie der „Schwäb. Merk.“ erfährt, kommen nächste Woche etwa 400 Mann Soldaten in Hohenzollern an, welche theils auf der Burg Hohenzollern, theils in Hechingen und dessen Umgebung untergebracht werden.

— Die „Post“ erhält von vollkommen zuverlässiger Seite die Nachricht, daß Frankreich vor etwa 14 Tagen der östreichischen Regierung ein Offensivbündniß gegen Preußen angeboten hat, welches von Oestreich hinhaltend beantwortet wurde, indem Herr v. Beust überhaupt gegen ein solches Bündniß, namentlich gegen einen vorzeitigen Abschluß desselben sich erklärte, während die Militärpartei, welche aber nicht durchgedrungen ist, solches begünstigte.

— Dem Vernehmen nach hat Rußland, „um zu seinem Theil zur Beruhigung der Gemüther beizutragen, in London aus freien Stücken die bestimmte Versicherung ertheilt, daß der Vertrag über die Abtretung der russischen Besitzungen im nördlichen Amerika, wenn er zu Stande komme — er ist also noch nicht perfekt, — außer den territorialen Veränderungen keinerlei politische Abmachungen in sich begreife und am allerwenigsten mit Rücksicht auf eine spezielle Eventualität formulirt worden sei.

Hannover, 9. April. Gestern stand vor dem ersten großen Senat des Obergerichts in der schon erwähnten Sache des Berliner Bankhauses Bleichröder gegen den hiesigen Banquier Berend wegen Herausgabe von Werthpapieren von 350,000 Thlr. Termin zur Publikation des Erkenntnisses an. (Die Papiere, bei der hannoverschen Generalkasse deponirt, sind im Juni v. J. mit nach London geschafft worden.) Dem Kläger Bleichröder ist der Beweis auferlegt, daß er der Firma Berend die Werthpapiere zum Faustpfand übergeben habe; dem Beklagten, Berend, wird der Gegenbeweis dahin

nachgelassen, daß er im Auftrage des Klägers mit dem ehemaligen hannoverschen Finanzministerium kontrahirt habe, sowie der Beweis seiner Einrede dahin nachgelassen, daß er mit Einwilligung des Bleichröder die fraglichen Papiere beim ehemaligen hannoverschen Finanzministerium verpfändet habe und sich augenblicklich ohne seine Schuld nicht in der Lage befinde, diese Papiere herbeischaffen zu können. Termin zur Beweisantretung ist auf den 24. Mai angesetzt.

Sachsen. Dresden, 9. April. Man ist hier, nach dem gegenwärtigen Stande der Dinge, allgemein auf Krieg gefaßt. Daß etwas in der Luft liegt, möchte nicht zu leugnen sein. Es geben sich allerlei geheimnißvolle Anzeichen kund, die darauf schließen lassen, daß der politische Hintergrund der Gegenwart nicht ganz rein ist. Die Einziehungen der jungen Mannschaften, die zu Anfang sehr langsam vor sich ging, wird auffallend beschleunigt; ebenso die neue Equipirung nach preußischem Schnitt und die Anschaffung von Zündnadelgewehren. Die Uebergabe der Post an Preußen dürfte auch noch rascher vor sich gehen, als man erwartet, wenigstens sind die Auseinandersetzungspunkte so gut wie geregelt.

Hier will man auch nicht bedeutungslos halten, daß Graf Bismarck in letzter Zeit im Norddeutschen Reichstage mehrere Male wieder ziemlich erregt und leidenschaftlich geworden. In diesem Falle, meint man, koche wieder etwas am Heerde der Zeit, man merke es am Wallen und Brodeln von des Ministers Reden.

Daß unter solchen Umständen Handel und Wandel, die noch kaum wieder aufzuleben begonnen, aufs Neue ins Stocken gerathen, liegt auf der Hand. Häuser und Grundstücke entwerthen sich, alle Unternehmungen lahmen, die Börse kommt aus der Entmuthigung nicht heraus. Auch das politische Leben gelangt nicht in Zug. Es steht wie mit angehaltenem Athem auf der Lauer und lauscht. Das Zusammentreten hervorragender freisinniger Männer, um die Begründung eines national-liberalen Landesvereins in Sachsen zu berathen, ist vertagt worden, weil man erst den Schluß der Berathungen über den Verfassungsentwurf im Norddeutschen Reichstage abwarten will. Die Mißstimmung über das Verhalten der Dresdner Abgeordneten aus dem Lager der Altliberalen ist wohl ziemlich allgemein. Prof. Wigard's Auftreten erweckt nirgends Sympathie. Es ist jedenfalls ohne Würde, und es zeigt sich hier aufs Neue, daß Jemand ein Ehrenmann in jeder Beziehung, aber wenn ihm die nöthige politische Intelligenz und der unerläßliche parlamentarische Takt fehlen, auch der besten Sache doch nur verhängnißvoll sein kann. Lorbeer- und Bürgerkronen warten hier der Delegirten nicht; sie werden höchstens ein verlegenes Schweigen finden, das voraussichtlich ihre politische Thätigkeit schließt.

Der Zusammenschluß der hiesigen fortschrittlichen Partei, d. h. derjenigen Partei, die auf Stärkung der Centralgewalt und Befestigung der staatlichen Einigkeit in Deutschland dringt, zu einem organisch gegliederten Verein scheint eine beschlossene Sache. Es haben Berathungen zu diesem Zweck bereits stattgefunden und nach gerade sieht es aus, als begönne man auch in Sachsen, bei Trübung der Verhältnisse, zu erkennen, daß festester Anschluß an Preußen ein Gebot der Nothwendigkeit ist.

Dresden, 8. April. Man hat so oft als ein Argument für die Kleinstaaterei geltend zu machen gesucht, daß Kunst und Wissenschaft besonders in ihnen gepflegt würden, daher ja auch der Glaube sich wenigstens in specifisch sächsischen Köpfen ausgebildet hat, daß gerade Sachsen der geistige Mittelpunkt der Erde sei. Daß man der Wissenschaft hier aber weniger Rücksicht zu Theil werden läßt, als in Preußen, beweiset das rücksichtslose Verfahren gegen die militärpflichtigen Leipziger Studenten, denen man weder gestattet, in Leipzig bei einem preußischen Truppentheile ihrer Militärpflicht zu genügen, noch erlaubt, daß sie auf so lange zurückgestellt werden, bis sächsisches Militär in der Universitätstadt Garnisonen bezieht. Sie haben sämmtlich Befehl erhalten, hier einzutreten und sind zum größten Theil gestern und heut in Dresden angekommen, um sich einkleiden zu lassen. Mehrere von ihnen sollen bereits nach Pirna und andere kleine Orten dirigirt sein. Selbstverständlich sind damit die Jünger der Wissenschaft gezwungen, ein ganzes Jahr lang der Universität fern zu leben, ohne, wie in Preußen, neben dem Militärdienst auch das Fachstudium treiben zu können. Die jungen Männer sind darüber alle sehr entrüstet, was ihnen im Grunde genommen nicht zu verargen ist, um so weniger, da mancher dabei auch finanziell sehr empfindlich berührt wird. — Gestern wurde auf offener Straße ein sächsischer Soldat arretirt, weil er dem vorübergehenden preußischen Offizier die Honneurs verweigerte und, darüber zur Rede gestellt, malitiös wurde. Das Publikum ergriff natürlich sofort Partei für den Arrestanten, begnügte sich jedoch in heftigen Schimpfreden seine Preußenfeindlichkeit zu dokumentiren. (Voss. Z.)

Leipzig, 9. April. Gestern starb hier der bekannte Naturforscher und Volksschriftsteller Professor E. A. Roßmäßler.

Wien, 8. April. Der Eindruck, welchen die letzten Nachrichten über den Luxemburg'schen Handel in den hiesigen Kreisen maßgebender Natur hervorgerufen haben, ist der, daß das französische Kabinet augenblicklich nicht in der Lage sei, zu kriegerischem Vorgehen gegen Preußen zu schreiten, obwohl in Paris eine tiefe Verstimmung und Verbitterung durch das Mißlingen der beabsichtigten Annexirung deutschen Territoriums eintrat. Aufgeschoben ist aber nicht aufgehoben und wie nach Mittheilungen aus verläßlicher Quelle feststeht, sind in Frankreich umfassende kriegerische Rüstungen eingetreten. Man zweifelt hierorts nicht, daß das Tuilerien-Kabinet nur den günstigen Moment zur Abrechnung mit Preußen erwartet, wenn nicht letzteres selbst das Prävenire spielt, bevor Frankreich seine Armee gänzlich auf den Kriegsfuß gestellt hat. Die tiefe Verstimmung, welche diese traurige Perspektive in unserer Finanzwelt erzeugt hat, hat sich in enormen Verlusten in den Werthpapieren an der Börse kundgegeben, was wohl nur der Anfang einer traurigen Epoche sein mag. Es wird nun hier schon die Frage vielfach ventilirt, ob im Fall des Ausbruches des Krieges Oestreich sich zu Preußen oder Frankreich schlagen solle. Am liebsten möchte man an der inneren Reorganisation des Kaiserstaaies festhalten und ein neutrales Verhalten desselben erzielen. Doch sieht man hierorts auch jetzt schon dem Augenblick entgegen, wo diese Politik, so wünschenswerth sie wäre, unmöglich sein wird Dann werden die französische und die preußische Partei, welche schon jetzt in der Tagespresse vertreten sind, auch im Kabinet des Kaisers sich zu endgültiger Entscheidung entgegentreten müssen. Bis jetzt ist darüber sicher nichts festgestellt und die Gerüchte der Allianz zwischen Preußen und Oestreich lediglich ein Spiegelbild der nationalen Wünsche; in Regierungskreisen akzeptirt man diese Gefühlspolitik nicht, man giebt durch voreiliges Proklamiren von Allianzen sicher nicht einem neuen Gegner die Waffen in die Hand. (Nat Ztg.)

Großbritannien und Irland.

London, 8 April. Laut einer telegraphischen Depesche aus Malta haben die im Hafen von Valetta liegenden britischen Panzerschiffe plötzlich Befehl erhalten, in See zu stechen. Die „Galatea“, die der Herzog von Edinburgh (Prinz Alfred) kommandirt, ging schon gestern Abend nach Marseille ab. Der „Prince Confort“ und die „Royal Oak“ sollen heute mit versiegelten Befehlen von Valetta absegeln. Wie man dort allgemein glaubte und auch hier annimmt, ist die Bestimmung der Panzerflotte Gibraltar und Kadix, wo sie von Spanien Genugthuung für die Mißhandlung des „Tornado“ und der „Viktoria“ erzwingen soll.

Frankreich.

Paris, 8. April. Soll Frankreich Krieg führen, so muß es immer „im Dienste einer Idee“ geschehen; „kleinliche Ländergier liegt ihm gänzlich fern.“ Wie glücklich daher, daß es endlich diese Idee, die moralische Seite seiner Bestrebungen — entdeckt hat. Nicht um Luxemburg handelt es sich mehr, nicht um schnöden Besitz und Erwerb, sondern einzig um die Beleidigung des französischen Nationalgefühls und französischer Ehre durch die Fortdauer der unberechtigten preußischen Garnison in der Festung Luxemburg. Letzten Sonnabend ist ein Kourier nach Berlin abgegangen mit dem Auftrage an Benedetti, diese Saite jetzt dem Grafen Bismarck gegenüber als die „corde sensible“ anzuschlagen. Der „Etendard“ jetzt das bevorzugte Organ des kaiserlichen Privatgedankens, wird diese Auslegung heute Abend in einer anscheinend an die „Liberté“ gerichteten Anwort dem Publikum mundgerecht machen. Denn es ist jetzt der Kaiser, der den Krieg will. Am Freitag wurde Marquis de Moustier sehr ungnädig von ihm empfangen, als er es wagte, ihm einige Bemerkungen im Sinne friedlichen Ausgleichs zu machen. Von da an gab sich auch im auswärtigen Amte eine kriegerische Tendenz kund, die ersichtlich nach dem Eifer des Renegatenthums schmeckte. Am Sonnabend ließen sich sämmtliche in Paris anwesende Marschälle, den kriegslustigen Niel ausgenommen, beim Kaiser melden, um ihm gleichfalls gewisse Vorstellungen zu unterbreiten. Napoleon III empfing auch sie sehr kalt und meinte: „daß er sie hören wolle, obwohl er sie nicht zu sich berufen.“ Die Marschälle entwickelten darauf, daß man aus zwei Gründen den Krieg zu vermeiden suchen müsse, einmal, weil er der Stimmung des Volkes nicht entspräche und zweitens, weil man militärisch nicht bereit sei. Man könne vorerst nur über 400,000 Mann kriegsgeübter Truppen verfügen, während man deren 800,000 zum mindesten bedürfe. Der Kaiser entgegnete erstens, „daß die Marschälle die Stimmung des Volkes nicht kennen, und zweitens, daß er binnen 6 Monaten über 1,200,000 Mann werde verfügen können,“ worauf er hinzugefügt, „er fordere die Herren auf, sich nicht mit politischen, sondern sich einzig mit militärischen Dingen zu beschäftigen; er werde nach wie vor die wahren Interessen des Landes zu vertreten wissen“. Sonnabend noch, nach dem unsinnigen Börsengerüchte von dem an Preußen gerichteten Ultimatum, ließ der Kaiser den Polizei-Präfekten Pietri rufen, um ihm den Auftrag zu geben, die Urheber jenes Gerüchtes ausfindig zu machen. Wie es heißt, sei dieses bald gelungen, da das Gerücht zuerst von den Börsenagenten der Herzogin von Persigny und der Frau v. Lavalette ausgesprengt sei. Die Absendung der obengedachten Depesche an Benedetti hatte ersichtlich zum Vorwande des Manövers gedient. Inzwischen ist man auch auf preußischer Seite nicht unthätig. Nachdem Rußland jetzt auch, wie Oestreich und England, erklärt, daß es gegen einen Verkauf des Großherzogthums nichts einzuwenden habe, wenn der Käufer alle Bedingungen des Verkäufers erfülle, nachdem Frankreich sich bemüht, diese übereinstimmenden Auslassungen als eine Isolirung Preußens hinstellen, und nachdem endlich das Kaufgeschäft als ein zwischen Napoleon III. und dem König-Großherzoge vollzogenes fait accompli mit unbegreiflicher Hartnäckigkeit trotz alledem aufrecht erhalten worden, hat sich die preußische Regierung bewogen gefunden, auch ihre Auffassung der Sachlage in einer nach London, Paris, Wien, Petersburg und dem Hag gerichteten Note darzulegen. Diese Note, wenn man französischen Andeutungen Glauben schenken darf, enthielte eine Geschichte des ganzen Handels von seinen Uranfängen an und fixire endlich das Besatzungsrecht Preußens in der Festnng Luxemburg als eine vertragsmäßige Servitute, die der jedesmalige Besitzer des Großherzogs mit zu übernehmen habe und die Preußen im Namen Deutschlands ausübe. — Der Kaiser, wiederholt man, arbeitet an einem Manifeste an das Volk. Gestern hatte er längere Konferenzen mit dem Kriegs- und dem Marineminister. Die Waffenfabriken haben dringende Aufforderungen erhalten, ihre Arbeiten zu beschleunigen, und der mit der Anfertigung von Chassepot-Gewehren beauftragten Privat-Industrie versprach man Prämien, wenn sie vor dem bedungenen Termine liefern. (Köln. Ztg.)

Berliner Bazar.

— Das „Berliner Fremdenblatt“ giebt eine Beschreibung von der Eröffnung des dortigen Bazars zum Besten der Viktoria-National-Invaliden-Stiftung im Palais Ihrer k. Hoheit der Frau Kronprinzessin. Wir entnehmen daraus Einiges: „In verführerischer Weise,“ sagt der Bericht u. A, „sandte dem Eintretenden gleich zuerst ein Buffet seine kräftigen Gerüche entgegen, an dem holde Damen in feinsten Geräthen magenstärkende Mittel aller Art gegen Geld und gute Worte kredenzten. Ebenso hatten sich dem Verkaufe der ausgestellten Gegenstände Damen aus den höchsten Kreisen unterzogen. Zu diesem Zwecke waren an den Wänden der Säle entlang reich dekorirte Verkaufshallen aufgeschlagen, in welchen die Verkaufsgegenstände nach Genres geordnet aufgestellt waren. Zuerst präsentirten sich zur linken Hand prächtige Bonbonnieren und ihnen verwandte Artikel, darunter ein riesiger, reich geschmückter Pfefferkuchen mit der bekannten Photographie der kronprinzlichen Familie. Daran schlossen sich Schmucksachen in türkischem Geschmack, dann folgte eine Verkaufshalle mit kostbaren Porzellangegenständen, hierauf feine Glaswaaren, sodann Stickereien, aufs Prächtigste ausgeführt und garnirt, zum Theil, wie die Fauteuils und Stühle in reichster Holzschnitzerei. Zeigte jede Verkaufshalle schon eine wirklich reichliche Auswahl, so verwirrte die Menge der hier aufgestapelten Kunstarbeiten der Nadel den Blick. Nur wenig geben in Bezug auf Quantität die nun folgenden Galanteriewaaren nach. Mit Kostbarkeiten von hohem Werth war die Halle der Goldschmiedearbeiten ausgestattet, 2 kostbare Malachitvasen à 300 Thlr. ragten aus silbernen Geräthen, Leuchtern, Tafelaufsätzen und goldenen Schmuckgegenständen hervor, feine Waffen forderten die uniformirten Besucher zum Ankauf auf. Die Sektion der Pendulen und Stutzuhren war nicht minder werthvoll ausgestattet. Nun kamen die Bronzegegenstände, darauf Buchbinderwaaren, Korbwaaren, Holzschnitzereien, ein reich assortirtes Modewaarenlager mit Kapotten, Weißstickereien, alsdann Damenmäntel, Umhänge, Jacken in reichster Auswahl und feinster Ausstattung. Kein Wunder, wenn man trotz eifrigsten Kaufens keine Abnahme verspürte — nicht locker ausgebreitet, nein dicht gehäuft lagen hier die Schätze der Industrie beisammen. Und immer wurde nobel bezahlt, stets in runden Summen; die Geldschwingen der anmuthigen Verkäuferinnen füllten sich höher und höher — es mochte hier manches kaufmännische Talent verborgen schlummern.

Die Frau Kronprinzessin ging mit gutem Beispiel voran und animirte unermüdlich zum Kaufen. Der Kronprinz aber hatte die Sache noch praktischer angegriffen; in einem großen rothen Sack, auf welchem in gewaltigen Buchstaben die Worte zu lesen waren: „Ein kühner Griff 10 Silbergroschen“, trug er sorgfältig verpackte Gegenstände von verschiedenem Werthe umher und ließ nun auf gut Glück gegen Erlegung von 10 Sgr. einen kühnen Griff in denselben thun. Die Entschuldigung mit Mangel an kleinem Gelde half Nichts, „ich kann auch wechseln“, lautete die Antwort; Kindern machte der Kronprinz es bequem, indem er sich vor ihnen niederbückte, bis sie ihren kühnen Griff gethan hatten. Das Resultat war sehr verschieden, die Gräfin H. zog z. B. einen hölzernen Kochlöffel — immerhin ein Stück in die Wirthschaft. Die natürliche Liebenswürdigkeit, welche dem Kronprinzen eigen ist, gestaltete auch diese seine kaufmännische Thatigkeit zu einem anmuthigen Bilde. Das Geschäft reussirte auch außerordentlich, denn mindestens alle Viertelstunde klang es: „Gräfin Oriolla, wir müssen den Sack wieder füllen!“

Zu den fleißigen Käufern gehörte auch Se. Majestät, auf dem Blumenmarkt kaufte der König zwei riesenhafte Bouquets von Kamelien und Veilchen und verehrte sie den daselbst verkaufenden Damen. Es war der Blumenmarkt eine der lieblichsten Inseln in diesem Ocean von Herrlichkeiten.

In der Rotunde, welche die zur Ausstellung hergerichtete Zimmerflucht abschließt, war ein wahrhaft unerschöpflicher Vorrath von Kinderkleidern, Stechkissen, Wiegen und ähnlichen Waaren aufgehäuft, ebenso von Puppen und Spielsachen — natürlich zum großen Theil von kostbarsten Stoffen und herrlichster Arbeit.

Auf der rechten Seite des Hauptsaales begannen die bereits erwähnten Blumen den Reigen, dann folgten Gyps- und Alabasterwaaren, hierauf eine außerordentlich große Zahl zum Theil kostbarer Oelgemälde, ebenso zahlreiche Kupferstiche, dann Parfümerien, ein Pianino von Bechstein, chinesische Kunstarbeiten, Cigarren mit obligaten Cigarrentaschen und Feuerzeugen, Noten, Bücher, riesige photographische Albums (Ravené-Gallerie u drgl. enthaltend), prächtige Teppiche u a. m. Einzelnes aus dieser Fülle hervorzuheben ist nicht möglich, da ein zweiter Luxus-Bazar der Art schwerlich existiren möchte — hier heißt's, selber sehen. Kein Kind wird z. B. ungerührt an dem vollständig eingerichteten Puppenwohnhaus vorübergehen, kein Erwachsener an den Photographien der kronprinzlichen Familie, welche mit deren eigenhändigen Namensunterschrift versehen sind. Die Liebe, mit welcher dies Unternehmen ins Werk gesetzt worden ist und die aus dem Ganzen so wohlthuend spricht, sie ist es, welche diesen Bazar hoch über einen auch noch prächtigeren hebt.

Die Erforschung des Nordpols

wird von August Peterman in seinen Mittheilungen mit unbeugsamer Energie betrieben, obgleich die europäische Situation für den Augenblick nicht dazu angethan ist, diesem für Wissenschaft, Seefahrt und Fischfang gleich wichtigen Unternehmen eine rege Unterstützung zu bieten. Das neueste Heft der „Mittheilungen“ bringt einen sehr interessanten Bericht über den jetzigen Stand der Angelegenheit. Die preußische Regierung hat, weil augenblicklich die Verhältnisse es nicht gestatten, die Stellung von Schiffen abgelehnt. In England hat die British Association for the Advancement of Science, deren Präsident Murchison ist, das Unternehmen in die Hand genommen, um die Ausführung vorzubereiten. In Frankreich hat sodann der Hydrograph Lambert die Bildung einer Aktiengesellschaft vorgeschlagen, deren Zweck Erreichung des Nordpols und Ausbeutung der großen Fischereischätze in den arktischen Meeren sein soll. Nordamerika dagegen geht wieder mit Energie voran. Den Anstoß gab ein leider erst sehr spät erschienenes Buch von dem Dr. J. J. Hayes, der Arzt bei der Kane'schen Nordpol-Expedition war und der den Lesern der „Arctic Boat Journey“, so wie der deutschen Bearbeitung derselben (Kane's Nordpolfahrt) bekannt ist.

Dr. Hayes verließ Boston Anfangs Juli 1860 in einem starken kleinen Schooner mit einer Mannschaft von 13 Mann außer ihm und dem Astronomen August Sontag, der zugleich der zweite Kommandeur des Schiffes war. Im Oktober 1861 kehrten sie zurück, nachdem sie vollkommen ihren Zweck erreicht hatten. Die Verzögerung der Herausgabe des Reiseberichts rührt daher, daß Dr. Hayes während des amerikanischen Krieges einem großen Armeehospital vorgesetzt war und also die Ausführung seines Berichts verschieben mußte.

Die Reisenden fuhren erst nach Grönland und warben dort drei eingeborne Jäger an, so wie einen Dolmetscher und zwei dänische Matrosen, schafften auch noch Einiges für die Reise Erforderliche an. Mitte August verließen sie Grönland und waren nach einigen Tagen mitten unter den Eisbergen. Dr. Hayes wagte einen dieser Eisberge zu ersteigen und zählte von dort aus über 500, die zugleich in Sicht waren. Das Schiff lief große Gefahr von diesen schwimmenden Massen, deren Anblick der Reisende als ganz zauberhaft schildert. Eine annäherungsweise Ausmessung eines dieser schwimmenden Berge ergab die Höhe von 315 Fuß bei einer Länge von 3/4 Meilen. In Smith's Sund wurde das Schiff festgelegt zum Einfrieren während des Winters, und die Erforschungsreise wurde dann in Schlitten fortgesetzt, doch hemmte bald die lange arktische Nacht die Weiterreise. Am 16. März war dann die Sonne wieder hell genug, um die Fahrt fortzusetzen. Dr. Hayes beschreibt die fürchterliche Gewalt der Schneestürme, die grimmige Kälte und die Strapatzen, welche er und seine Gefährten ausstehen mußten, in einer sehr lebhaften Weise.

Er erreichte seinen Zweck. Er verfolgte die Küsten von Grönland und Grinnellsland bis zur Mündung von Smith's Sund in den Polar-Ocean. Er nimmt als bewiesen an, daß dieser Ocean nicht durchaus gefroren war während des Winters, weil er die ganze Zeit über das Brüllen der Wellen fern nordwärts gehört hatte. Er glaubt, dieser Ocean sei beinahe von kreisförmiger Gestalt mit etwa 2000 Meilen Durchmesser, an den meisten Stellen von Land eingeschlossen, mit einem Gürtel von mehr oder minder zerbrochenem Eise in einer Breite von 50 bis 100 Fuß. Dr. Hayes geht jetzt damit um, eine arktische Entdeckungsreise nach einem größeren Plane zu organisiren. Er rühmte sich, wenn Sir Henry Parry die englische Flagge weiter nordwärts getragen habe, als jemals eine Flagge auf See erschienen sei, daß er selbst die amerikanische Flagge zu Lande weiter nordwärts aufgepflanzt habe, als wo jemals eine andere geweht habe.

— Das „Avenir National" schreibt über die luxemburger Frage: „Guten Quellen zufolge hat die französische Regierung an die preußische eine Depeschen-Note gerichtet, welche im Wesentlichen lautete: „Ich verzichte darauf, Luxemburg zu kaufen; aber räumen Sie die Citadelle." Graf Bismarck's Antwort habe gelautet: „Nichts lieber, als das; aber es ist mir unmöglich — es ist zu spät." Dazu bemerkt die „Liberté": „Wenn es so steht, so ist der Krieg unvermeidlich. Wenn Frankreich darauf verzichtet, Luxemburg einzuverleiben, nachdem es sich so weit vorgewagt hatte, so wäre dies eine schwer zu ertragende Schlappe; aber die Anwesenheit der Preußen vor unseren Thoren dulden, das ist einfach eine Unmöglichkeit. So möge unsere tapfere Armee denn, die ganze lebendige Nation hinter sich, im Jahre 1867 die Fehler wieder gut machen, welche unsere Diplomatie 1866 beging."

— Ein Pariser Korrespondent der „Magd. Z." schreibt: Seltsamer Weise fehlt es nicht an Leuten, welche die Mittheilung der Regierung für eine Art von Rückzug halten! Die Wahrheit ist, daß die Kriegspartei in diesem Augenblicke Oberwasser hat. Man hetzt hier fürchterlich gegen Preußen, besonders im „Siècle", Opinion nationale", „Etendard" und „France". Agenten durchziehen die Departements und suchen den Bauern einzureden, die Preußen kämen, um Frankreich zu zerstückeln.

— Der junge Prinz ist sehr leidend. Dr. Nelaton verläßt fast nicht mehr die Tuilerien.

Rußland und Polen.

Peterburg, 8. April. Die russische Telegraphen-Agentur meldet: Aus zuverlässiger Quelle wird versichert, daß die in letzter Zeit von den Journalen gebrachten, angeblich die Ansichten des hiesigen Gouvernements enthaltenden telegraphischen Nachrichten über die Luxemburger Frage positiv falsch sind, daß weder in Betreff Luxemburgs noch über Kandia officielle Aeußerungen der Regierung vorliegen. Die desfallsigen Mittheilungen des „Journal de St. Petersbourg" sind nur als Privatansichten zu betrachten.

Türkei.

Konstantinopel, 2. April. Seit zwei Tagen etwa hat die hiesige Situation an Klarheit gewonnen. Der Divan nimmt sichtlich eine feste Haltung an, und die Beschlüsse, welche seit dem Eintritt Fuad-Pascha's ins Kabinet (11. Februar) vorbereitet wurden, fangen an in Kraft zu treten. Indem man den Serben die Hand zur Versöhnung bietet, steht man im Begriff, den Griechen gegenüber die Linie schärfer zu ziehen. — Vorgestern kam der Serdar Ekräm (Omer-Pascha) in Begleitung mehrerer Stabsoffiziere von Schumla, und zugleich Mustapha-Kaili-Pascha's aus Kreta hier an. Die Ankunft Omer-Pascha's steht mit dem Zusammenziehen einer bedeutenden Armee an der griechischen Grenze in Verbindung. Nach im Publikum umlaufenden Nachrichten sind 10000 Mann bereit, als Verstärkung der bereits in Tessalien und Epirus versammelten Truppen, dorthin geschafft zu werden. Weiter heißt es, daß man 52 Redif-, d. h. Landwehrbataillone aus Kleinasien erwarte. Auch sollen bereits Kontrakte mit dem östreichischen Lloyd in Betreff der Ueberführung dieser Waffenmacht abgeschlossen worden sein. Die irregulären Truppen für die Grenzarmee dürften die Ernauten liefern. Alles zu allem erwogen, will es mir nicht wahrscheinlich vorkommen, daß die türkische Regierung einen Schlag gegen Griechenland zu führen beabsichtigt, aber jedenfalls will sie sich in die Verfassung setzen, mindestens einen starken Druck auf die hellenische Rasse auszuüben. Die Ankunft Mustapha-Kaili-Pascha's aus Kandia bedeutet den Uebergang der Leitung der dortigen Dinge in die Hände von Hussein-Pascha.

Für die Reorganisation von Kandia ist ein Konseil, und zwar unter der Präsidentschaft des Großveziers, formirt worden. Dasselbe hält wöchentlich drei Mal Sitzungen. Die eben angeführten Thatsachen geben einen Anhalt in Betreff dessen, was man erwarten darf. Man wird nicht füglich mehr annehmen können, daß auch nur entfernt von einer Abtretung Kretas die Rede sein werde. Diese Insel ist die Pforte entschlossen mit allen Kräften festzuhalten. Dagegen will sie offenbar keinen Bruch mit Griechenland, kommt es dennoch dazu, so geschieht es, weil dieses dazu drängt. (D. A. Z)

Belgrad, 4. April. Ueber das serbisch-montenegrinische Schutz- und Trutzbündniß kann die „D. A. Z." Folgendes mittheilen. Dasselbe verbietet den beiden Betheiligten, einseitig Frieden mit der Pforte zu schließen oder derselben der Krieg zu erklären. Nach dem Tode des jetzigen bekanntlich kinderlosen Fürsten von Serbien kommt auf den serbischen Thron die montenegrinische Dynastie Njegusch. — Aus Rußland, welches hier einlangenden Meldungen zufolge jedenfalls die orientalische Frage in „blutigen" Fluß bringen will, kommt die Nachricht, daß es in Czolgusow an der Moldauer Grenze ein neues Armeekorps zusammenziehe.

Vom Reichstage.

(31. Sitzung vom 9. April.)

[Abendsitzung.]

Berlin, 10. April. Der Reichstag erledigte in der gestrigen Abendsitzung den XIII. Abschnitt der Verfassung („Schlichtung von Streitigkeiten und Strafverfahren").

Artikel 68. (welcher bestimmt, daß jedes Unternehmen gegen die Sicherheit oder die Verfassung des Bundes, die Erregung von Haß und Verachtung gegen die Einrichtungen des Bundes oder Anordnungen der Bundesbehörden 2c. in den einzelnen Staaten so beurtheilt werden sollen, als ob sie gegen diese einzelnen Staaten gerichtet wären) wurde mit dem Amendement Twesten angenommen, das die Strafbestimmungen, betreffend die Erregung von Haß und Verachtung gegen die Einrichtungen des Bundes und die Anordnungen der Bundesbehörden beseitigt

Artikel 69. (nach welchem das Ober-Appellationsgericht der Hansestädte erste und letzte Instanz für die als Hoch- und Landesverrath sich qualificirenden Unternehmungen gegen den Bund ist) wurde mit dem Amendement Schwarze, wonach es bis zum Erlaß eines Bundesgesetzes bei den zuständigen Gerichten bewenden soll, gleichfalls angenommen;

ebenso Artikel 70. mit dem Amendement Wiggers (Rostock), betreffend die Justizverweigerung. (Art. 70. bestimmt, daß Streitigkeiten zwischen verschiedenen Bundesstaaten von dem Bundesrathe erledigt und daß Verfassungsstreitigkeiten in einem Bundesstaate, wenn gütliche Beilegung durch den Bundesrath nicht gelingt, im Wege der Bundesgesetzgebung erledigt werden sollen.)

(32. Sitzung vom 10. April.)

Eröffnung 10¼ Uhr. Die Tribünen sind überfüllt. Am Tisch der Bundeskommissarien Minister v. Roon, v. d. Heydt, v. Friesen, Geh. Räthe v. Savigny, v. Liebe, Hoffmann, später Graf Bismarck. In der Hofloge der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen, Prinz Nikolaus von Nassau.

Das Haus tritt sofort in die Tagesordnung ein: Vorberathung über Abschnitt XIV. des Verfassungsentwurfs (Verhältniß zu den süddeutschen Staaten). Er lautet:

Artikel 71. Die Beziehungen des Bundes zu den süddeutschen Staaten werden sofort nach Feststellung der Verfassung des Norddeutschen Bundes, durch besondere dem Reichstage zur Genehmigung vorzulegende Verträge, geregelt werden.

Zu diesem Artikel liegen folgende Amendements vor:

1) des Abg. Duncker (Berlin): dem Artikel 71. folgende Fassung zu geben: „Den ehemaligen deutschen Bundesländern, soweit sie die Bedingungen dieser Verfassung zu erfüllen im Stande und gewillt sind, steht der Eintritt in den Norddeutschen Bund jederzeit frei. Ein Bundesgesetz bestimmt sodann die Aufnahme eines solchen Landes in den Bund und die nöthig werdenden Abänderungen der Bundes-Verfassung."

2) der Abg. Lasker und Miquél: „Der Eintritt der süddeutschen Staaten oder eines derselben in den Bund erfolgt auf den Vorschlag des Bundespräsidiums im Wege der Bundesgesetzgebung."

3) des Abg. Schrader: an Stelle des Artikels 71. folgenden Artikel zu setzen: „Der Eintritt in den Norddeutschen Bund steht jedem südlich vom Main belegenen Deutschen Staate auf seinen Antrag unter der Bedingung zu, daß er sich der Bundesverfassung unterordnet. Besonderer Verträge bedarf es hierzu nicht."

Die Rednerliste ergiebt 6 Redner für und 7 gegen Artikel 71.

Abg. v. Sybel (für die Vorlage): Ich habe mich für Art. 71 einschreiben lassen, obwohl ich das Amendement Lasker-Miquel zu empfehlen gedenke, das keinen anderen Zweck hat, als den Sinn des Art. 71 weiter zu entwickeln. Der Zutritt der süddeutschen Staaten zu dem Bunde soll dadurch offen gehalten werden; wir wollen heute schon konstatiren, daß gegenüber dem großen Ziele unserer nationalen Zukunft der Norddeutsche Bund nur ein geschichtliches Provisorium ist. Dies ist namentlich in der jetzigen Lage Europas wünschenswerth, wo Gefahren verschiedener Art den Fortgang unseres Einheitswerkes bedrohen. Wir wollen deshalb den festen Entschluß aussprechen, dieses große Ziel der Einigung der gesammten deutschen Nation nicht aus dem Auge zu verlieren. — Wenn nun die süddeutschen Staaten zutreten sollten, so ist es nöthig, die Stellung der Krone Preußens im Bunde zu stärken, damit Preußen auch in der Lage ist, die schweren Rechte und schweren Pflichten, die ihm obliegen, wirksam zu übernehmen. Deshalb werden in diesem Falle nothwendige Aenderungen in der Verfassung in Erwägung zu ziehen sein; es muß deshalb der Eintritt der betreffenden Staaten der Entscheidung der Bundesgesetzgebung überlassen bleiben, und ich kann mich deshalb nicht einverstanden erklären mit den Amendements, welche die bloße Eintrittserklärung der betreffenden Staaten für genügend erachten. Gründen wir deshalb zunächst einen starken Bundesstaat, der im Stande ist, alle fremden Eingriffe abzuwehren; wir haben dann viel dazu gethan, um das Werk der deutschen Einheit auch auf die süddeutschen Staaten auszudehnen.

Abg. Bebel (gegen den Entwurf): Der vorliegende Artikel ist einer der wichtigsten in der ganzen Verfassung. Aus der Fassung desselben und den sonstigen Erklärungen der preußischen Kommissarien geht deutlich hervor, daß Preußen bei Gründung des Norddeutschen Bundes nicht ganz Deutschland, sondern nur die preußischen Interessen (Rechts: oho!), nur die Stärkung der Hohenzollerschen Hausmacht (Unterbrechung rechts) im Auge gehabt hat. (Präsident Simon: Lassen Sie den Redner doch ruhig ausreden; widerlegen Sie ihn nachher!) Es ist ein Bund zwischen dem großen Preußen und mehreren Vasallenstaaten (Unruhe rechts), deren Fürsten nichts anderes, als General-Gouverneure des Königs von Preußen sind. (Widerspruch rechts.) Hätte die preußische Regierung die Absicht gehabt, die süddeutschen Staaten mit in den Bund hineinzuziehen, so sehe ich keinen vernünftigen Grund, der sie daran hätte hindern können. Man sagt, Frankreich und Oestreich hinderte sie daran. Die Gründe, die Frankreich dazu bewegen konnten, liegen doch lediglich in den Machtverhältnissen. Das, was Frankreich fürchtete, ist aber doch schon durch die Militärkonventionen mit den süddeutschen Staaten geschaffen worden. Frankreich hat also jetzt keinen Grund mehr, gegen eine völlige Einigung Deutschlands aufzutreten. Man sagt nun, daß die mit Oestreich im Prager Friedensvertrage abgeschlossenen Bedingungen keine wirkliche, sondern nur eine internationale Einigung mit Süddeutschland zuließen. Wer hat denn aber die Prager Friedensbedingungen vorgeschrieben? Doch nur Preußen. Und ich habe die feste Ueberzeugung, daß, wenn die preußische Regierung einsähe, daß sie durch die Bedingungen des Friedensvertrages Schaden litte, sie keinen Augenblick anstehen würde, ihn wieder zu zerreißen. (Widerspruch rechts.) Ja, m. H., ebenso wie ich fest überzeugt davon bin, daß Oestreich, wenn es heut in der Lage wäre, die Niederlage des letzten Jahres auswetzen zu können, auch nicht zurückstehen würde. Aeußere Gründe, welche die Einigung hindern könnten, sind also nicht mehr vorhanden. Es sind also nur innere Gründe, nicht vom deutschen, sondern vom spezifisch preußischen Standpunkte. Ich aber, m. H., stehe auf dem deutschen Standpunkte. Preußen fürchtet, wenn die süddeutschen Staaten zutreten, majorisirt zu werden, was wohl für die Volksinteressen in manchen Beziehungen ganz wünschenswerth sein möchte. Deshalb will sich Preußen mit Militär-Konventionen begnügen; deshalb sucht es durch Zollverträge und dergleichen einigermaßen die Kluft, welche durch die Mainlinie in Deutschland geschaffen worden ist, wohl zu überbrücken, nicht aber auszufüllen. Eine solche Politik zu unterstützen, habe ich keine Lust; denn es ist keine deutsche Politik. Ich muß deshalb protestiren gegen einen Bund, der nicht die Einheit, sondern die Zerreißung Deutschlands herbeiführt; ich muß protestiren gegen eine Verfassung, die aus Norddeutschland eine große Kaserne macht und dem Volke das Bischen Freiheit, was es hat, noch raubt (Unruhe rechts). Ich werde deshalb gegen Art. 71 und gegen die ganze Vorlage stimmen.

Abg. Weber (Stade) (für die Vorlage): Die Ansichten des Herrn Vorredners sind die der großdeutschen Volkspartei. Diese Partei hat dafür geschwärmt, den preußischen Staat zerstückeln und eine Föderativ-Republik errichten zu können. Da Preußen solchen Träumereien natürlich entgegentrat, so wuchs der Haß gegen Preußen. Wie man nun nach den politischen Erfolgen an solchen Träumereien noch festhalten kann, ist mir wirklich unbegreiflich (Beifall rechts). Aber es giebt ja Doktrinäre, die nichts lernen (Beifall rechts). Wenn aber Redner meint, daß Preußen nicht die Absicht gehabt habe, Süddeutschland mit in den Bund aufzunehmen, so schlägt er der geschichtlichen Wahrheit ins Gesicht. Der Herr Ministerpräsident hat im preußischen Abgeordnetenhause so klar dargelegt, daß es damals unmöglich war, weiter zu gehen, wenn man nicht Alles auf das Spiel setzen wollte. — Im Allgemeinen kann ich mich dem Amendement Miquel — Lasker anschließen, und habe nur das eine Bedenken dagegen, daß darin eines Staates nicht gedacht ist, der nicht durchaus zu dem süddeutschen gehört, von dem aber doch die Möglichkeit vorhanden ist, daß er mit in den Bund aufgenommen werden könnte. Wir im Reichstage sind nicht durch diplomatische Rücksichten gebunden; wir haben vielmehr die Pflicht kundzugeben, daß die deutsche Nation ein nothwendiges Recht auf Zusammengehörigkeit hat. Wie eine Gesammtkonstituirung Deutschlands zu erreichen und auszuführen ist, müssen wir allerdings zunächst der Präsidialmacht überlassen. — Es ist viel von der Mainlinie gesprochen worden. Was ist der Main? Sind denn Flüsse Trennungsmittel für Völker? Nein, sie verbinden dieselben. Der Rhein selbst ist nie eine natürliche Grenze gewesen, und nun gar erst der Main, dieses Flüßchen, das kaum einen Nachen trägt, dieses Bächlein (große Heiterkeit), trennt Deutschland nicht von einander. Von Süddeutschland trennen uns höchstens Vorurtheile, die besonders im Süden sehr stark vorhanden sind. Die äußerste Rechte im Süden muß einsehen, daß es endlich Zeit ist, den Stachel nicht länger gegen Preußen zu brauchen, damit er sich nicht selbst verwundet; das Centrum, daß es nicht die Hauptaufgabe eines Menschen ist, in Gemüthlichlichkeit seinen Bierschoppen zu trinken (Heiterkeit); diese Herren müssen einsehen, daß die stramme Kraft, die Anstrengung für den Staat, wie wir sie in Norddeutschland sehen, auch ihr Gutes hat und nothwendig ist. Die äußerste Linke wird ihre Träumereien von einer Föderativ-Republik fallen lassen müssen, und einsehen, daß die konstitutionelle Monarchie die einzig mögliche Staatsform für Deutschland ist. Und endlich werden die Ultramontanen sich sagen müssen, daß wenn Preußen, der protestantische Staat, die Suprematie in Deutschland hat und die protestantische Freiheit zum Grundsatze des Staates erhebt, stets mit gleichem Rechte die katholischen Unterthanen, wie die protestantischen behandelt werden, und daß die katholische Kirche deshalb durchaus nichts zu befürchten hat. — Glücklicherweise beginnen die Vorurtheile bereits immer mehr zu schwinden, wie wir aus der Interpellation der hessischen Abgeordneten, aus der gestern mitgetheilten Erklärung aus Würtemberg, wie wir aus den Preußen sich annähernden Schritten Baierns ersehen. Denn in der That giebt es wohl kaum einen Augenblick, der die Nothwendigkeit der Zusammengehörigkeit aller deutschen Staaten uns klarer vor Augen rücken könnte, als der gegenwärtige; und ich glaube, Sie Alle sind mit mir überzeugt davon: Wenn Deutschland nur zusammenhält, so hat es eine Welt in Waffen nicht zu fürchten. (Beifall.)

Großherzoglich hessischer Bundeskommissar Hoffmann: Zu meinem großen Bedauern bin ich verhindert gewesen, in der gestrigen Sitzung von Anfang an anwesend zu sein. Ich habe deswegen leider versäumt, der Interpellation der hessischen Herren Abgeordneten, ihrer Begründung und Beantwortung beizuwohnen. Ich habe die betreffenden Verhandlungen in den stenographischen Berichten eingesehen, und bin in der Lage, die erste Gelegenheit, die sich mir heute darbietet, zu benutzen, um vor allen Dingen dem preußischen Herrn Minister meinen Dank auszudrücken für die durchaus bundesfreundliche und rücksichtsvolle Art und Weise, wie er die Interpellation beantwortet hat. Ich bin zwar nicht ermächtigt, hier im Saale bindende Erklärungen Namens der großherzoglich hessischen Regierung über einen Gegenstand abzugeben, der jetzt noch nicht zu einer Verhandlung im Reichstag reif, sondern mehr zu Verhandlungen von Regierung zu Regierung geeignet ist; aber ich glaube die Grenze, innerhalb deren ich mich bewegen kann, nicht zu überschreiten, wenn ich versichere, daß die großherzogliche Regierung nur mit großer Befriedigung Kenntniß nehmen kann von den Erklärungen, die der preußische Herr Regierungsbevollmächtigte abgegeben. Denn es kann derselben nur willkommen sein, wenn der Eintritt des ganzen Großherzogthums die volle Zustimmung der Königlich preußischen Regierung hat, daß sie diese Zustimmung nur abhängig macht von dem vollständig loyalen Bestreben diesen Eintritt mit den Ansichten der österreichischen Regierung und den Bestimmungen des Prager Friedens in Einklang zu bringen. Die Schwierigkeiten, die der großherzoglichen Regierung aus der jetzigen Lage des Großherzogthums entspringen, liegen ja auf der Hand. Sie lassen sich allerdings überwinden etwa dadurch, daß man die Verwaltung der getrennten Landestheile trennt, oder daß man die Gesetze des Norddeutschen Bundes auch auf die anderen Provinzen ausdehnt. Aber ich gebe ja gerne zu, daß das beste Mittel eben nur durch den Eintritt des ganzen Großherzogthums in den Norddeutschen Bund gegeben ist. (Beifall.) Die großherzogliche Regierung verkennt nicht, daß die damit verbundene größere Stimmenzahl im Bundesrathe, die größere Zahl der hessischen Vertreter im Reichsrathe ihr einen größeren Einfluß im Bunde sichern würde. Auf der anderen Seite würden freilich auch größere Lasten dem Lande dadurch erwachsen. Dies ist der Grund, warum sie nicht einseitig vorgehen zu können glaubt, sondern sich vorher des Einverständnisses auch der Landesvertretung versichern muß. Ich bin aber überzeugt, daß Regierung und Stände sich vollständig von dem patriotischen Geiste werden leiten lassen, der in der Proklamation des Großherzogs seinen Ausdruck gefunden hat, und ich hoffe zuversichtlich, daß die gestrige Frage des Herrn Interpellanten ihre Antwort in einem Sinne finden wird, wie es nicht nur den Interessen des Großherzogthums, sondern auch denen des großen gemeinsamen Vaterlandes entspricht. (Bravo!).

Abg. Schulze: Der Hauptpunkt, wodurch sich unser Amendement von dem des Abg. Lasker unterscheidet, das ist der Rechtsstandpunkt. Wir stehen bei diesen ganzen Verhandlungen auf dem nationalen Rechte, vermöge dessen kein Volk dulden kann, daß Glieder seines Stammes ihm abgerissen werden, vermöge dessen jedes Volk dahin gravitirt, sich mit den etwa abgerissenen Gliedern zu vereinigen. Darum können wir unmöglich damit einverstanden sein, daß zwischen uns und unsern Brüdern in Süddeutschland blos internationale Verträge das Bindemittel sein sollen. Es kommt jetzt darauf an, daß wir unser Wort, unser schwer wiegendes Wort in die Wagschale werfen, daß wir es aussprechen, daß auf beiden Seiten nicht nur ein Recht, sondern auch eine schwere Verpflichtung obwaltet, hinzudrängen auf Einigung. Wir haben die Pflicht, dieser Einigung eine offene Stelle zu halten, für den Fall, daß die süddeutschen Staaten im Stande und gewillt sind, in diesen Bund sich einzufügen. Nun und nimmer aber können wir uns dabei beruhigen, daß dies blos als wünschenswerth hingestellt wird. Wir sollen ihnen nicht blos sagen: Ihr habt das Recht, sondern Ihr habt auch die Pflicht! Man hat hier von Massenantipathien des Südens gegen den Norden gesprochen. M. H., Stammeseifersüchteleien mögen walten, aber wenn wirklich eine ernste Abneigung herrschen sollte, so hat das einen ganz andern Grund. Im Süden hat stets das Bedenken und die Furcht obgewaltet, durch den Anschluß an uns einen Theil der verfassungsmäßigen Rechte zu verlieren, und wir wollen so offen sein, zuzugestehen, daß sie wohl etwas Recht hatten, diese Bedenken zu hegen. Durch Annahme der nöthigen konstitutionellen Garantien in die Verfassung werden gerade Sie, m. H., das Meiste dazu beitragen, die Agigation für den Anschluß des Südens zu stärken. Legen Sie dem Präsidium nicht die Befugniß zu, die ihm im Amendement Lasker ertheilt wird. M. H., vergessen Sie es nicht, die Einigung Deutschlands soll ein Recht sein, ein heiliges, unantastbares, nationales Recht! (Beifall.)

Abg. Miquél: Wir glauben nicht, daß es nothwendig ist, die preußische Regierung auf den Weg einer nationalen Politik noch besonders hinzudrängen. Wir haben das Vertrauen zu derselben, daß sie auch ohne das in ihrer Politik national ist. Der Abg. Bebel meint, die Aufgabe, die sich die preußische Regierung gestellt, bestehe in der Gründung einer Norddeutschen Militärmacht in der Heruntersetzung der deutschen Fürsten in preußische Militär-Gouverneure. M. H., wir von der nationalen Partei, wenn wir etwas zu bedauern hätten in dem Verhältniß der preußischen Regierung zu ihren Bundesgenossen, so würden wir nur bedauern, daß letztere nicht noch mehr Souveränetätsrechte aufgegeben haben, daß die preußische Regierung vielleicht mit einer zuweitgehenden Mäßigung vorangegangen ist. Nennen wir Preußen nicht einen Militärstaat! Der Staat der Gewissensfreiheit, der Staat, der zuerst in Deutschland den Bauernstand befreit hat, der Staat, der zuerst die Gemeindefreiheit begründete, der zuerst das nationale Panier erhob gegen die Fremdherrschaft, dem wir unsere Unabhängigkeit verdanken, der Staat des großen Friederich, der Staat der Kultur — m. H., den wollen wir nicht herabwürdigen lassen zu einem bloßen Militärstaat. Gerade der Herr Graf Bismarck, der hier neben mir sitzt — (Große Heiterkeit, denn Redner hat nicht bemerkt, daß Graf Bismarck augenblicklich am anderen Ende des Ministertisches mit einem anderen der Herren Bundeskommissarien sich unterhaltend da steht) — wir fühlen uns jetzt am Schlusse der Station gedrungen, so sehr wir auch in vielen inneren Fragen von ihm abweichen, in vollster Uebereinstimmung mit seiner Politik ihm die Dankbarkeit zu bezeugen, die wir ihm schuldig sind. Wer die politische Stellung der preußischen Regierung nach dem Frieden von Nickolsburg verfolgt hat, wer eine Einsicht genommen hat, in die Friedensverträge mit den süddeutschen Staaten, wer die gestrigen Erklärungen gehört hat, nach welchen es nur von dem freien Willen der hessischen Regierung abhängt, in den Norddeutschen Bund einzutreten, wer nach solchen Thatsachen noch behaupten kann, es werde nur ein Norddeutscher Militärstaat beabsichtigt, — m. H., dem ist überall nicht zu helfen. Es ist wunderbar, welche Koalition von Gegnern uns gegenübertritt. Auf der einen Seite die entschiedensten Demokraten, deren Tendenz doch wahrlich nicht darauf hinausläuft, sich für die Macht der kleinen Fürsten zu interessiren, die aber dennoch hier wie auswärts nach dieser Richtung hin verschoben werden. Mit ihr verbunden die ultramontane Partei, deren Politik sich wohl in dem Satze aussprechen läßt: unser Vaterland ist nirgends anders als Rom. Endlich die ausschließlichen Vertreter von abgestorbenen und rein formalen Befugnissen einzelner Fürsten, die nichts weiter kennen als die Kleinstaaten, in denen sie gelebt und geherrscht haben, und die noch nicht gelernt haben, an das große deutsche Vaterland zu denken. Wir haben das Vertrauen, mit diesen Gegnern fertig zu werden.

Wenn wir es nun auch keineswegs für nöthig halten, die preußische Regierung noch besonders zu drängen auf ihrem Wege, so wollten wir doch den Süddeutschen ein offenes Zeichen von der Gesinnung des Reichstages geben. Wir können das aber nicht in der Form des Amendements Duncker thun. Wir können nicht erklären, daß sämmtliche ehemaligen deutschen Bundesländer in den Norddeutschen Bund eintreten können, wenn sie es wollen; wir können nicht glauben, daß es unsere Aufgabe sei, Oestreich zu zerreißen, daß es eine Aufgabe der praktischen Politik sei, die Wiedervereinigung mit Oestreich zu erstreben. Wir können nicht wissen, was die Zukunft bringt, aber einen Gegenstand der praktischen Politik bildet diese Frage nicht. Wir können aber den Eintritt in den Bund auch nicht abhängig machen von dem Belieben jeder einzelnen süddeutschen Regierung über den Zeitpunkt, in dem sie dies thun will. Allein der Staat Preußen darf über diese Frage entscheiden. Deswegen sagen wir in unserem Antrage, es solle der Eintritt der Südstaaten erfolgen auf den Vorschlag des Bundespräsidiums, d. h. der Krone Preußen. Wir sagen weiter, daß dies geschehen solle auf dem Wege der Bundesgesetzgebung. Wir wollen damit die Schwierigkeiten heben, die in einer Verfassungsveränderung liegen, und wollen die Form mildern. Wir verkennen dabei nicht, daß in dem Augenblicke, wo Süddeutschland sich mit uns vereinigt, diese Verfassung nicht mehr genügt. Doch ist es undenkbar, daß eine Mehrheit des Reichstages und des Bundesrathes dabei Beschlüsse faßt, welche die nothwendig prädominirende Stellung Preußens gefährden. Meine Herren! Wenn der Süden noch eine abgesonderte Stellung einnimmt, so liegt das nicht im Widerstreben des Auslandes, nicht im Nikolsburger Friedensvertrag, sondern in der Abneigung der süddeutschen Regierungen, vielleicht auch bis in die allerneueste Zeit in einer Abneigung wenigstens eines Theiles der süddeutschen Bevölkerung. Nichts würde verkehrter sein, als die preußische Regierung verantwortlich zu machen, daß es ihr nicht gelungen, auch Süddeutschland in das Bundesverhältniß zu bringen. Und wir können hoffen, daß bald alle Hindernisse schwinden werden, um so eher, je größer die Gefährdung der Nation durch auswärtige Bedrohung ist. Die Abneigung des Volkes ist offenbar im Schwinden, alle Zeichen beweisen, daß man nicht blos in der Phrase und in Redensarten mit uns einig

ist, sondern daß man auch gewillt ist, die Lasten mit zu übernehmen, die ein großes Staatswesen auflegt. Deshalb geziemt es uns, am Schlusse unserer Berathung, offen dem Süden die Hand hinzustrecken Es darf uns nicht eingewendet werden, das sei jetzt nicht opportun, es sei besser, diesen Wunsch nach Vereinigung heute nicht in der Weise auszusprechen. Ich glaube, das Ausland weiß das schon eben so gut wie wir, daß nichts in der Welt die deutsche Nation auf die Dauer auseinander halten kann. Sollte das Ausland sich dennoch solchen Illusionen hingeben, so ist es besser, eher heute als morgen diese Illusionen zu zerstören. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Dr. Wigard: Wir haben oft von der Einheit Deutschlands sprechen hören, wenn wir uns aber diesen Verfassungsentwurf, über den ich meinerseits mir nie Illusionen gemacht habe, uns näher ansehen, dann werden Sie zugeben müssen, daß in demselben von deutscher Einheit nicht viel zu finden ist. Wir sind zerrissen in einen Norddeutschen Bund, in einzelne Süddeutsche Staaten und in Deutschöstreich, daß mit fremden Völkern verbunden ist. Wenn ich mir aber die Verfassung nach der Richtung eines Bundesverhältnisses hin ansehe, so liegt zu Tage, daß ein wahrer und echter Bund in dieser Zusammensetzung gar nicht zu denken ist. Wir haben, wie schon der Abg. Bebel ganz richtig bemerkt hat, (Oho! Seitens der Konservativen) nichts als ein großes Preußen mit einigen kleinen Vasallenstaaten neben sich. Von den Deutschöstreichern zu sprechen, bescheide ich mich gegenwärtig gern, obschon ich nicht umhin kann, mit Bezug auf Sie an den hochherzigen Spruch zu erinnern, daß auch nicht ein deutsches Dorf dem gemeinsamen Vaterlande verloren gehen solle. Wie die Thatsachen liegen, müssen wir allerdings das Verhältniß zu den Deutschöstreichern der Zukunft überlassen. Aber bewegt uns seit den jüngsten Tagen nicht auch die Frage wegen des Großherzogthums Luxemburg und müssen wir nicht desselben hier gedenken? Was will nun der Entwurf mit den Süddeutschen Staaten? Internationale Verträge: Das heißt in der That, wie schon der Abgeordnete Bebel bemerkt hat, die Kluft überbrücken, nicht ausfüllen. Ich will einen deutlichen Uebergang schon gegenwärtig gesichert haben. Meine Herren! Was trennt denn den Süden von uns! Wenn wir die Verfassung des Norddeutschen Bundes weniger absolutistisch und mehr freiheitlich gemacht hätten, dann würde der Süden eine größere Geneigtheit zeigen in den Norddeutschen Bund einzutreten. Man hat von uns als von Anhängern der Idee einer Föderativpolitik gesprochen. Nun, meine Herren, wir haben in unsern Amendements wenigstens kein Streben dazu erkennen lassen und uns jederzeit auf den konstitutionellen Standpunkt gestellt. Doch war für uns im Allgemeinen die Rücksicht maßgebend, den Südstaaten die Möglichkeit zu gewähren, sich die Frage vorlegen zu können, ob sie auf diese Verfassung hin in den Norddeutschen Bund eintreten wollen oder nicht. Auch auf Luxemburg muß Bezug genommen, vor allen Dingen aber, wenn der Süden eintreten will, offen gehalten werden, daß die gegenwärtige Verfassung solchen Veränderungen unterzogen werden kann, welche sie dem Volke etwas genießbarer machen kann. (Bravo links.)

Abg. Lasker: Da der Herr Abg. Bebel zu derjenigen Partei gehört, welche bei der Wahl in Elberfeld-Barmen die Wahl des Ministerpräsidenten Grafen Bismarck gegen die liberale Partei durchgesetzt hat, so darf ich wohl darauf hinweisen, daß dies mit seiner heutigen Stellung in Widerspruch ist; man kann nicht Hand in Hand mit der Regierung an die Wahlurne treten und zugleich eine Berechtigung haben, dieser Regierung in so schroffer Weise entgegenzutreten. Ich glaube nun überhaupt, daß die Rede des Herrn Bebel nur die Politik, welche in Bierstuben getrieben zu werden pflegt, treu wiedergespiegelt hat. — (Der Präsident unterbricht ihn mit der Bemerkung, daß er zweifle, ob dem Redner eine solche Kritik über einen Kollegen zustehe.) Man macht der Regierung einen Vorwurf daraus, daß sie nicht mit der Einigung Deutschlands sofort vorgehe und auf ihre Stellung zu Oestreich Rücksicht nehme. Mich hat es hoch erfreut, aus der gestrigen Rede des Herrn Präsidenten der Bundeskommissarien entnehmen zu können, daß die Einigung Deutschlands als eine rein innere deutsche Frage betrachtet werden soll. Ich bin in dieser Auffassung dadurch, daß Oestreich befragt werden soll, nicht beirrt worden. Die Interessen Oestreichs und Preußens in dem alten Bunde waren gegeneinander gerichtet; jetzt sind sie es nicht mehr, da die Hindernisse weggeräumt sind, welche nicht gestattet haben, daß beide Staaten ihrer natürlichen Entwickelung folgen konnten. Es war unnatürlich, daß Oestreich, welches stets auf die Reserve Preußens angewiesen war, sich der Stärkung dieser Reserve widersetzte, unnatürlich, daß die anderen Staaten Deutschlands nicht dem Einheitsgedanken huldigten, sondern zwischen beiden Großmächten die Balance halten und eine Trias bilden wollten. Alle diese Hindernisse sind fortgeräumt. Oestreich, das mit seiner inneren Kräftigung beschäftigt ist und Deutschland sich selbst überläßt, hat kein Interesse daran, Preußen in der Kräftigung Deutschlands zu schaden. Wir betrachten also den Anschluß Süddeutschlands als eine rein innere deutsche Frage. Wir drohen dem Auslande nicht, aber wir haben dem Auslande auch nichts zu bieten. Das letzte deutsche Dorf soll dem Vaterlande unverloren bleiben. Das Princip der Nichtintervention, wenn eine große Nation ihre inneren Angelegenheiten ordnen will, ist im übrigen in ganz Europa anerkannt, doch wird man immerhin die Rücksicht nehmen müssen, den großen europäischen Mächten von einer bevorstehenden Umänderung Kenntniß zu geben, also hier von dem Anschlusse des Südens. Durch keine Rücksicht aber dürfen wir eine Verzögerung dieser Vereinigung eintreten lassen, wenn die Möglichkeit des Anschlusses einmal gegeben ist. Unsere Anträge bezwecken, diese Ansichten über den Anschluß der Südstaaten und auch Luxemburgs, das nicht ausdrücklich erwähnt ist, dahin zum Ausdruck zu bringen, daß es sich dabei nicht um eine Verfassungsänderung handeln wird, sondern lediglich um eine Regelung im Wege der Gesetzgebung, und wir wollen es schon gegenwärtig in der Verfassung aussprechen, daß dieser Anschluß eine innere rein deutsche Angelegenheit ist, die allein durch das Gesetz zu regeln, damit das Ausland diesen unseren Willen erfahre und die Ueberzeugung gewinnen, daß wir diesem Willen Achtung verschaffen werden.

Abg. Schrader: M. H.! In dieser ernsten Angelegenheit werden Sie von mir kein bon mot erwarten, wie etwa von dem Abgeordneten für Wiesbaden. Wenn ich aber auf die große Politik einige Streiflichter werfe, dann möchte ich zunächst den Abgeordneten v. Vincke-Hagen fragen, ob er auch den jetzt von mir vorliegenden Antrag als einen Beweis von Partikularismus ansieht. (v. Vincke-Hagen nickt.) Ich bin gern bereit, meinen Antrag gegen einen besser formulirten zurückzuziehen, aber den Inhalt, die Tendenz halte ich für so wichtig, daß ich sie numöglich aufgeben kann. Das erste Recht der Nation ist das auf nationale Zusammengehörigkeit. In den Tagen des alten Glanzes der Nation hieß der Verwalter des Reiches der Wahrer des Reiches. Selbst als das alte Reich aufgelöst war und die einzelnen Souveränetäten zur Entwicklung gebracht wurden, wie nie zuvor, gab es noch eine Zusammengehörigkeit in der Form des alten Bundes, auf den ich keine Lobrede halten will, von dem aber doch feststeht, daß es, so lange er bestand, keinem Fremden in den Sinn gekommen ist, deutsches Land an sich zu reißen. Dann kamen die Ereignisse des vorigen Jahres, denen gegenüber ich mich auf den Boden der Thatsachen stellen will, aber ich kann mir doch nicht verhehlen, daß Deutschland zerrissen ist und daß eine Dreitheilung vorliegt. Ich lasse mir aber nun das Traumbild meiner Jugend nicht nehmen: Das ganze Deutschland soll es sein, und zur Verwirklichung dieses Wunsches sehe ich in dem Entwurfe ein großes Hinderniß. Seit dieser Entwurf uns vorgelegt worden ist, sind freilich die Verträge mit den Südstaaten bekannt geworden, aber diese Verträge ersetzen ein normales verfassungsmäßiges Leben nicht. Ich will gern mein Amendement zu Gunsten des Duncker'schen zurückziehen, aber ich meine, wir müssen den Südstaaten die Thür, durch die sie eintreten wollen, möglichst weit offen halten und wenn man auf das Urtheil der Geschichte hinweist, dann glaube ich, werden es die nicht zu scheuen haben, welche Deutschland nicht zerreißen lassen, sondern zusammenhalten wollen.

Abg. v. Vincke (Hagen): Ich stimme mit den Abgeordneten für Osnabrück und Stade fast vollkommen überein; auch ich bin der Ansicht, daß wir Alles aufnehmen, so weit die deutsche Zunge klingt und Gott im Himmel Lieder singt; aber ich möchte dabei die allgemeinen politischen Verhältnisse nicht außer Acht lassen. Dem Amendement Duncker möchte ich den Vorwurf machen, daß es nicht weit genug geht. Die Deutschen, die zum ehemaligen deutschen Bunde gehörten, genügen mir nicht allein; es giebt auch Länder, die nicht zum deutschen Bunde gehörten und wo doch die deutsche Zunge klingt — die möchten wir uns doch auch nicht entgehen lassen. Was nun die Aufnahme der süddeutschen Staaten anbetrifft, so denke ich mir, daß zunächst ein Vertrag geschlossen ist, in welchem sie sich zum Eintritt in den Norddeutschen Bund bereit erklären, dann würde eine Versammlung ad hoc zu berufen sein, in welcher die Bedingungen des Eintritts festgestellt werden. Und nun sprechen Sie mir doch nicht davon, daß die Antipathie des Südens blos aus dem Mangel an verfassungsmäßigen Garantien im Norddeutschen Bunde herrühren sollen Meine Herren! Denken Sie an die neue Aera, in der die Sympathien Süddeutschlands wahrlich nicht größer waren, als heute. Unsere süddeutschen Brüder finden es sehr bequem, wenn wir sie gegen das Ausland schützen, und unbequem, wenn sie ihr Theil dazu beitragen sollen. Die süddeutsche Behaglichkeit, die nicht die Lasten auf sich nehmen will, welche wir tragen, ist der einfache Grund dieser Antipathie. Das wird sich auch nicht durch einige parlamentarische Reden auswetzen lassen. Wenn der Abg. Schrader mich fragt, ob ich auch in diesem Antrage von ihm Partikularismus sehe, so sage ich wohlüberlegt: Ja wohl! Ich betrachte jedes Amendement als partikularistisch, welches dem Norddeutschen Bunde Verlegenheiten bereitet. Wenn er vom Abschluß aller Verträge abstahirt und noch hinzufügt: besonderer Verträge bedarf es nicht, so sind das staatsrechtliche und völkerrechtliche Unmöglichkeiten, die das Zustandekommen des Bundes nicht fördern können. Er hat gesagt, daß er auf dem Boden der Thatsachen stehe, aber wie er dann die Annexion von Schleswig-Holstein, wie er es vor nicht langer Zeit gethan hat, eine Sünde nennen kann, das begreife ich nicht. Er mag als Prediger über das Kapitel von den Sünden sachgemäßer urtheilen können, als ich, aber auf dem Boden der Thatsachen steht er nicht. (Heiterkeit.) Was das nationale Band des alten Bundes anbetrifft, so möchte ich wiederholen, was Schulze-Delitzsch 1848 gesagt hat, er sei wohl ein Band, aber ein Zopfband. (Heiterkeit.)

Und in Ansehung des Auslandes möchte ich den Abgeordneten Schrader fragen, ob er sich nicht in die Zeit von 1839 zurückversetzt, als $^2/_3$ des Herzogthums Luxemburg gegen die Grafschaft Limburg weggegeben wurden. Ich könnte ihn auch an sein engeres Vaterland erinnern. Was hat denn der deutsche Bund für Schleswig-Holstein gethan? Haben nicht Oestreich und Preußen die Herzogthümer befreit und zwar gegen die Beschlüsse des Bundestages? (Unterbrechung links, wahrscheinlich auf den polnischen Bänken.) — Präsident Simson: Wer schreit dazwischen! — Abgeordneter v. Vincke-Hagen fortfahrend: Ich kann auf inartikulirte Töne nicht antworten. — Mit dem Miquel'schen Amendement habe ich große Sympathie und will deshalb Kleinigkeiten nicht tadeln. Was mich allein verhindern könnte, ihm zuzustimmen, wäre das, daß die Regierung erklärte, dasselbe könne ihr bei der gegenwärtigen Situation Verlegenheiten bereiten. Ich glaube dies nicht, im Gegentheil, es kann der Regierung nur angenehm sein, aber vielleicht würde sie doch officiell erklären müssen, daß es ihr unopportun sei. Ob wir zur Zeit dem Kriege entgegentreiben, oder mit Ehren noch den Frieden vermeiden können (große Heiterkeit), den Krieg vermeiden können, will ich nicht untersuchen, aber ich meine, daß die europäische Lage nicht ohne Einfluß auf die Schlußabstimmung sein sollte, und wenn der Abgeordnete für Osnabrück die Kategorien, die gegen die Verfassung sind, charakterisirt, und sagt, das sind die Herren, die gegen uns sind, dann hätte er hinzufügen sollen, und die leider stets mit uns stimmen. Ich hoffe, daß die europäische Lage den Scheidungsprozeß zwischen ihm und den Herren, mit denen er leider stets stimmt, befördern wird. Andererseits aber hoffe ich, daß die süddeutschen Staaten und auch das erlauchte Haus Habsburg, mit dem wir Jahrhunderte lang auf so vielen Schlachtfeldern zusammengestanden haben, wenn ein Versuch des Auslandes auf Deutschland gemacht werden sollte, zu uns stehen werden, eingedenk des Dichterworts:

Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern,
In keiner Noth uns trennen, noch Gefahr.

(Bravo rechts!)

Präsident der Bundeskommissare Graf Bismarck: Um der Aufforderung des Herrn Vorredners zu genügen, will ich mich mit wenigen Worten über die Stellung der verbündeten Regierungen zu dem Amendement Lasker-Miquel aussprechen. Ich kann nicht behaupten, daß die Tendenz dieses Amendements unseren Wünschen und Bestrebungen widerspricht. Eine andere Frage ist aber die, ob solche Mitglieder dieser Versammlung, welche zugleich Vertreter der Regierungen sind, sich augenblicklich in der Lage befinden, für das Amendement zu stimmen. Ich habe gesagt, daß es unseren Wünschen nicht widerspricht. Aber eine Regierung ist verpflichtet, sich bei der Aussprache ihrer Wünsche nach der Decke ihrer Rechte zu strecken. Ich will damit auch nicht behaupten, daß die Annahme dieses Amendements im Widerspruche mit dem Art. 4. des Prager Friedens stände, ich will nur aus ähnlichen Gründen, wie ich sie gestern bei der Beantwortung der hessischen Iterpellation hervorhob, nicht ganz den Verhandlungen, die zu einer einheitlichen Auslegung der Kontrahenten des Prager Friedens erforderlich sind, vorgreifen, auch nicht die Entschließung der süddeutschen Regierungen in einer Weise präjudiziren, zu welcher bisher der Grad ihres amtlichen Entgegenkommens uns nicht auffordert. Daß im Art. 4 des Prager Friedens nicht blos ein internationales Schutz- und Trutzbündniß — wie einer der Herren Vorredner, ich weiß nicht welcher, bemerkte. ins Auge gefaßt ist, geht, glaube ich, aus seinem Wortlaut für jeden aufmerksamen Leser hervor. Es ist im Art. 4. nicht von einer neuen Gestaltung Norddeutschlands bloß die Rede, sondern von einer neuen Gestaltung Deutschlands. Der Begriff wird dadurch erläutert. daß der Nachsatz folgt: „Deutschland ohne Betheiligung des östreichischen Kaiserstaates". Also es ist zugestimmt zu einer Umgestaltung derjenigen Bestandtheile des frühern deutschen Bundes, welcher nach dem Ausscheiden der östreichischen Theile des Bundesterritoriums übrig war. Es ist ferner in der dritten Zeile vor dem Schluß des Artikels von der nationalen Verbindung Süddeutschlands mit dem Norddeutschen Bunde gesprochen, also nicht von einer internationalen, welches Wort ausdrücklich in demselben Artikel auf die Beziehungen Süddeutschlands zum Auslande seine Anwendung gefunden hat. Wenn ich nichtsdestoweniger die Frage, ob der Eintritt der Süddeutschen Staaten mit diesem Artikel verträglich ist, einseitig nicht bejahen möchte, sondern ihre Beantwortung im Einverständniß mit der kaiserlich östreichischen Regierung finden möchte, so bewegt mich dazu der Umstand, daß eine der Prämissen, welche Art. 4 aufstellt, in der Kette fehlt: das ist nämlich das Zustandekommen des Süddeutschen Bundes.

Wäre dieser zustandegekommen, oder hätte er die Aussicht dazu, so ist meine Ueberzeugung immer gewesen, daß wenn im Norden ein Parlament tagt auf einer nationalen Basis, im Süden ein anderes, diese beiden Parlamente nicht länger auseinander zu halten sein würden, als etwa die Gewässer des rothen Meeres, nachdem der Durchmarsch erfolgt war. (Heiterkeit). Diese Prämisse fehlte bisher und wir möchten bei der Ueberzeugung, daß die nationale Zusammengehörigkeit ihre Sanktion durch die Geschichte ganz zweifellos dennoch empfangen wird, über die Frage, ob dies sofort und in welcher Form geschehen kann, nicht in Meinungsverschiedenheit mit der kaiserl. östreichischen Regierung über die Auslegung des neuesten Friedensvertrages zwischen uns gerathen und dieser Auslegung nicht einseitig vorgreifen. Im Uebrigen bin ich auch der Meinung, daß der Unterschied zwischen dem Amendement Miquel-Lasker und dem Texte des Art. 71 so sehr erheblich in der Praxis nicht ist. Das Amendement behält dem Präsidium, oder wie ich zugebe, daß man richtiger sagen würde, dem Bundesrathe die Initative vor und im Bundesrathe würde voraussichtlich des Präsidium die Initative haben. Das Bundespräsidium würde unzweifelhaft mit dieser Initative doch so lange warten, bis es diejenigen Verhandlungen geführt hat, die in dem Artikel 71 vorgesehen sind, und es sich durch den Verlauf der Verhandlungen überzeugt hat, daß der Moment eingetreten sei, wo in diesem Sinne vorgegangen werden könne, ohne daß die Verfrühung eines Moments, der später doch eintritt, mit unverhältnißmäßigen Gefahren oder Zerwürfnissen mit den Kontrahenten des Prager Friedens verbunden sei. Aus diesen Gründen werde ich mich enthalten, für das Amendement Miquel zu stimmen. Wird es angenommen werden, so wird an die verbündeten Regierungen ja die Frage herantreten, ob sie sich zu diesem neuen Text des Verfassungsentwurfes bei der definitiven Beschlußfassung werden bekennen können. Ich glaube nicht, diese Frage von Hause aus verneinen zu sollen, um deswillen, weil das Amendement Miquel eben die Eigenschaft hat, dem Präsidium und dem Bundesrath die Entschließung über den Zeitpunkt dennoch vollständig frei zu lassen und in keiner Weite verpflichten würde, der Frage früher näher zu treten, als wir mit allen Elementen, denen wir das Recht einzureden zuerkennen, darüber einig sind. (Lebhafter Beifall.)

Die Diskussion wird geschlossen. Es folgen persönliche Bemerkungen.

Abg Bebel: Der Herr Abg. Lasker hat mich als ein Mitglied der Lassalleschen Partei bezeichnet, die in Elberfeld für den Grafen Bismarck gestimmt hat. Daß dem nicht so sein kann, beweist meine Rede, die gegen die Politik des Grafen Bismarck Front gemacht hat. Ich erkläre, daß ich nicht der Lassalleschen, sondern der radikal-demokratischen oder der Volkspartei angehöre.

Abg. Schrader: Der Herr Abg. v. Vincke kann die Broschüre, auf die er sich bezieht, nicht gelesen haben, und ich werde mir erlauben, ihm ein Exemplar zu verehren. (Präsident Simson: Das ist eine persönliche Freundlichkeit, aber keine persönliche Bemerkung. Heiterkeit.) Uebrigens halte ich jedes Wort jener Broschüre aufrecht und erinnere daran, daß die vorzüglichsten Redner im preußischen Abgeordnetenhause ihrer Zeit die Frage der Herzogthümer genau so behandelt haben, wie es in jener Broschüre geschehen ist.

Abg. v. Vincke: Ich werde das mir freundlich angebotene Exemplar abwarten. Die letztere Notiz beziehe ich nicht auf mich, da sie auf vorzügliche Redner hinweist.

Nachdem Abg. Schrader sein Amendement zu Gunsten des Dunckerschen zurückgezogen, wird zur Abstimmung geschritten. Das Amendement Duncker wird abgelehnt (dafür nur die Linke), Art. 71 der Regierungsvorlage mit sehr großer Majorität angenommen, desgleichen der Zusatz der Abgg. Lasker — Miquel zu Art. 71 und schließlich der Art. 71 mit diesem Zusatz (bei den beiden letzten Abstimmungen stimmen die Abgg. Minister Graf Bismarck und v. Roon im Einklange mit der obigen Erklärung nicht mit der Mehrheit des Hauses).

Die Vorberathung wendet sich nunmehr der Einleitungsformel des Verfassungsentwurfes zu: „Se. Majestät der König von Preußen u. s. w. schließen einen ewigen Bund zum Schutze des Bundesgebietes und des innerhalb desselben gültigen Rechtes, so wie zur Pflege und Wohlfahrt des deutschen Volkes. Dieser Bund wird den Namen des „Norddeutschen" führen und wird nachstehende Verfassung haben."

Am Schlusse beantragt Abg. Scherer nach dem Worte „nachstehende" einzufügen: „in Uebereinstimmung mit der zum ersten Norddeutschen Reichstage berufenen Gesammtvertretung des Norddeutschen Volkes festgestellte "Verfassung haben.

Abg. Scherer motivirt unter großer Unruhe des Hauses seinen Antrag, vornehmlich durch die Zweifel in Betreff des Ursprungs der Verfassung, ob durch Oktroyirung oder Vereinbarung entstanden, welche Zweifel durch seinen Zusatz gehoben werden; ferner durch die Nothwendigkeit die Auffassung auszuschließen, als werde dieser Reichstag mit seinen Beschlüssen durch die nachträgliche Zustimmung des preußischen Abgeordnetenhauses unter die Vormundschaft des letzteren gestellt.

Abg. Kantak: Wir (die polnischen Abgeordneten) haben durch unsern Protest unser Recht gewahrt und seitdem geschwiegen; wir würden auch heute schweigen, wenn das Amendement Scherer uns nicht zu sprechen veranlaßte. Nicht weil es von einer „Uebereinstimmung" spricht, an der wir uns in zweifelloser Weise nicht betheiligen konnten; nicht weil es unklar vom „Norddeutschen Volke" spricht, während die Erfahrensten, bei denen ich deshalb nachgefragt, wohl von Norddeutschen Staaten, aber nichts von einem Norddeutschen Volke wissen; sondern weil es die Polen dem deutschen Volke zuzählt. Man kann uns wohl zwingen, einem deutschen Bundesstaat, aber nicht dem deutschen Volke anzugehören.

Abg. Twesten: Das Bedenken des Vorredners gegen den Ausdruck „Norddeutsches Volk" theile ich durchaus, für mich ist ein solches nicht da. Materiell gehört der Zusatz des Abgeordneten Scherer nicht in die Einleitungsformel der Verfassung. Was die Bevormundung des Reichstages durch das preußische Abgeordnetenhaus betrifft, so hat das letztere bei der Berathung des Wahlgesetzes für den Reichstag die staatsrechtliche und unanfechtbare Theorie aufgestellt, daß keine Verfassung auf einem andern Wege als auf den von ihr selbst bezeichneten Wegen geändert werden kann, die preußische also nur im Wege der Uebereinstimmung der drei Faktoren der Gesetzgebung. Die preußische Vertretung hat an ihrer Verfassung einen festen Boden unter den Füßen, der Reichstag aber, der ein neues Werk erst schaffen soll, hat ein urkundliches Recht nicht unter den Füßen. Herr Scherer wiederholte dann, daß das preußische Abgeordnetenhaus unmöglich ablehnen könne, was in diesem Reichstag beschlossen ist. Ich glaube auch, daß das sehr schwer halten würde, daß aber, wie die Reichsverfassung aus der Vorberathung hervorgegangen ist, eine große Resignation für einen Theil der preußischen Landesvertretung dazu gehören wird, ihr zuzustimmen, daß nur die Rücksicht auf den großen historischen Zweck der Einigung sie würde bestimmen können, auf solche wesentliche und wichtige Rechte nicht blos für sich zu verzichten, sondern mindestens für eine Zeit lang für die Volksvertretung überhaupt. Es wäre vergeblich zu glauben, daß für die Bundesverfassung, wie sie jetzt vorliegt, ein Enthusiasmus im Volke hervorgerufen werden könnte (Sehr richtig!) so wenig wie im Jahre 1815 nach den großen Erfolgen Preußens und Deutschlands für die Bundesakte von 1815. In ähnlicher Weise werden Sie vom deutschen Volke nicht verlangen können, daß es sich für dieses Werk erwärmt. (Hört!)

Es wird dies Werk als ein Werk der Noth betrachten, hervorgegangen aus Kompromissen zwischen verschiedenen Rücksichten und Interessen. Wir sind daher wohl berechtigt, die Mahnung, wir sollten nicht zu viel verlangen, wir sollten resigniren und das große Werk nicht aus Parteiwünschen hindern, der andern Seite des Hauses und den Regierungen zurückzugeben, damit sie nicht durch die Zumuthung von Dingen, zu denen wir uns nicht verstehen können, das Zustandekommen des Werkes erschweren. Hr. v. Vincke wirft uns vor, daß wir zusammengingen mit Gegnern des Werkes, mit Partikularisten und Demokraten. Allerdings haben wir in vielen konstitutionellen Fragen mit Mitgliedern des Hauses gestimmt, mit denen wir nicht eben in Gesinnungen und Anschauungen über das vorliegende Werk eng verbunden sind. Aber eine Ursache, daß wir für manche Bestimmungen nur eine kleine und schwankende Majorität mit Hülfe solcher Mitglieder erlangten, lag zum Theil in Hrn. v. Vincke und seinen Freunden, auf die wir beim Eintritt in den Reichstag für die Aufrechterhaltung mancher konstitutionellen Grundsätze glaubten zählen zu können. Da sie uns aber in den wesentlichsten konstitutionellen Fragen im Stiche gelassen und Miene machten, nicht bloß für einige Zeit, wie wir es um des Werkes willen wollten, sondern für immer auf die Grundrechte des Volkes zu verzichten, da haben wir uns allerdings freuen müssen, wenigstens mit Hülfe mancher Mitglieder, die uns sonst nicht nahe standen, eine, wenn auch geringe Majorität zu finden für Grundsätze, auf die wir im Namen der Zukunft unseres Vaterlandes niemals verzichten können. (Lebhafter Beifall.)

Abg. v. Vincke begreift nicht, wie man die Wiener Bundesakte, wenn man sie kennt, mit dieser Bundesverfassung zusammenstellen kann. Er und seine Freunde hätten die nationale Sache über alles gestellt, auch über die konstitutionelle Schablone.

Abg. Twesten: Ich kenne den Entwurf und die Bundesakte ziemlich genau und der einzige Vergleichspunkt, den ich hervorhob, ist der, daß den jetzigen Wünschen und Anforderungen des Volkes die Bundesverfassung, die wir jetzt beschlossen haben, wohl ebenso wenig vollständig genügen dürfte, wie unter andern Umständen ein anderes Werk. Was Herr v. Vincke übrigens als konstitutionelle Schablone bezeichnet hat, betrachte ich als ein wesentliches und nicht aufzugebendes Recht. (Beifall links.)

Das Amendement Scheerer wird, nachdem er den Ausdruck „norddeutschen Volkes" abgeändert hat in „der Bevölkerung der norddeutschen Bundesstaaten" — abgelehnt und die Einleitungsformel der Regierungsvorlage so gut wie einstimmig angenommen, desgleichen die Ueberschrift „Der Entwurf der Verfassung des Norddeutschen Bundes". Selbstverständlich fällt der Ausdruck „Entwurf nach definitiver Annahme der Verfassung fort.

Damit ist die Vorberathung geschlossen.

Es folgen Wahlprüfungen ohne besonderes Interesse bei großer Unruhe des Hauses. Sämmtliche Wahlen, über die berichtet wird, darunter die der Abg.g Forckenbeck und Gneist werden für gültig erklärt. Aus vier Wahlkreisen fehlen die Akten.

Präsident Simson zeigt an, daß die Zusammenstellung der in der Vorberathung gefaßten Beschlüsse morgen sich gedruckt in den Händen der Mitglieder befinden und auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gesetzt werden wird.

Schluß $1^1/_2$ Uhr. Nächste Sitzung Montag 10 Uhr.

Lokales und Provinzielles.

Posen, den 11. April.

— [Zur Auswanderung.] An den Vorstand der hiesigen Synagoge ist ein Schreiben aus Liverpool vom 25. v. Mts. eingegangen, von dem uns durch freundliche Hand Abschrift mit der Ermächtigung zur Veröffentlichung zugegangen ist. Das Schreiben lautet:

An den Vorstand der jüdischen Gemeinde in Posen.

Society of Freinds of Foreigners in distress.

Seit mehreren Jahren ist die Aufmerksamkeit der Gesellschaft für hülfsbedürftige Fremde in Liverpool auf das Elend gerichtet gewesen, in welchem sich die Mehrzahl derjenigen Juden, die vom Kontinent nach England ausgewandert sind, um ihre Lage zu verbessern, bei ihrer Ankunft hier befindet. Eine große Zahl von Juden von Posen, Russisch-Polen, Warschau, Ungarn etc. theis verheirathet in Begleitung vieler Kinder, theils unverheirathet, kommen beständig in Hull und anderen englischen Häfen an, von wo sie alsbald sich nach Manchester, Birmingham und besonders nach Liverpool begeben. Hier verfallen sie binnen Kurzem in die größte Armuth, da es ihnen ohne Mittel, ohne Kenntniß der englischen Sprache und ohne ein Handwerk erlernt zu haben, unmöglich ist, hier Arbeit zu finden oder ein Geschäft zu beginnen. Sie sind dadurch allein auf's Betteln angewiesen und was ihre Lage verschlimmert, ist daß sie sich aus religiösen Skrupeln weigern, in's Armenhaus zu gehen, dem letzten Zufluchtsort englischer Armen, und dort zubereitete Speisen zu genießen. In manchen Fällen verläßt der Mann seine Frau und Kinder, daran verzweifelnd, Unterhalt hier zu finden und diese werden buchstäblich dem Hungertode preisgegeben, wenn nicht die Gesellschaft für hülfsbedürftige Fremde sich ihrer annähme. Doch ist es selbstverständlich, daß diese Gesellschaft, deren Mittel mäßig sind und an die viele andere begründetere Ansprüche von allen Seiten gemacht werden, nicht

(Fortsetzung in der Beilage.)

eine ganze Klasse Menschen unterhalten kann, deren Unüberlegtheit sie in diese Lage gebracht hat.

Da ungeachtet dieser traurigen Erfahrungen diese Einwanderung nicht nur anhält, sondern sogar mit jedem Jahre zunimmt, so ist zu fürchten, daß nicht blos allgemeine Ursachen dazu veranlassen, wenn diese Unglücklichen auf dem Kontinent von einem Ort zum anderen gewiesen werden, bis sie endlich hier in Liverpool anlangen, wodurch unsere Stadt ein Aufnahme-Ort wird, in welchen der Pauperismus durch alle Kanale des Kontinents zufließt.

Unter diesen Umständen hat die Gesellschaft sich veranlaßt gesehen, energische Maßregeln zu ergreifen, um diesem Uebel ein Ende zu machen. Sie macht daher alle jüdischen Auswanderer und solche Leute oder Gesellschaften, welche, wenn auch mit der besten Absicht dieselben zur Reise nach England unterstützen, ohne sie mit Mitteln zur Weiterreise zu versehen darauf aufmerksam, daß der Fremde, welcher hülflos hierher kommt, nichts als Elend zu erwarten hat. Liverpool ist von Armen, sowohl englischen als fremden überlaufen, welche arbeitssuchend hierherkommen und hat vor allen Städten England's das größte Proletariat. Was die Hoffnung anbetrifft, welche Viele hegen, hier Mittel und Wege zu finden, nach Amerika zu gelangen, so ist diese besonders für Familien eine völlig eitle, da eine der Hauptregeln der Statuten der Gesellschaft ist, die Auswanderung nicht zu unterstützen. Jeder, verheirathet oder unverheirathet, welcher daher hierher kömmt, hülflos u. auf die Wohlthätigkeit hier bauend, hat nichts von der Gesellschaft zu erwarten, als die Mittel zur augenblicklichen Rückfahrt nach dem Kontinental-Hafen, von welchem er ausgegangen ist. Schließlich möchte das Komité noch bemerken, daß dieser Protest gegen die Einwanderung von Juden nach Liverpool nicht von religiösen Vorurtheilen oder anderen unwürdigen Beweggründen ausgegangen ist; die Thatsache, daß, ungeachtet der geringen Zahl jüdischer Beiträge und Mitglieder, die Gesellschaft jährlich ungefähr ein Drittel ihrer Einnahmen zur Unterstützung von Juden ausgiebt, dient als Beweis dafür, daß sie unverändert festhält an §. 1 ihrer Statuten:

„Der Zweck der Gesellschaft ist die Unterstützung bedürftiger Fremden, die es verdienen, ohne jede Rücksicht auf Nationalität, Religion oder politische Meinung."

Die Gesellschaft zur Unterstützung hülfsbedürftiger Fremden ersucht daher Alle im Namen der Menschlichkeit, diese Einwanderung zu verhindern. Sie hat die Genugthuung, mittheilen zu können, daß ihre Ansichten hierüber von den Häuptern der beiden hiesigen jüdischen Gemeinden vollständig getheilt werden, da sie auf dem besten Fuße mit denselben stehend, diese Angelegenheit gemeinschaftlich überlegt haben.

Die Gesellschaft möchte Sie schließlich bitten, Obiges durch eine kurze Anzeige bekannt zu machen und ist überzeugt, daß Sie dadurch nur Gutes bewirken können.

Im Auftrage des Komités:

gez. Herman Stolterfeldt, Vicepräsident. gez. Edm. Pictet, Sekretär.

— Gestern Nachmittag um 1 Uhr entwendete ein Mädchen in einem Laden des Hauses Nr. 1. am alten Markt ein Stück Band. Während sie ein herbeigerufener Polizeisergeant examinirte, versammelten sich vor dem Laden so viel Menschen, daß man den alten Markt nur schwierig passiren konnte. Ein Mann, der sich als Verwandter des Mädchens ausgab, und ein zweiter nahmen die Partei desselben und verlangten Freilassung. Trotz mehrmaligen Hinauswerfens aus dem Laden durch den Polizeibeamten drängten sie sich doch mit Gewalt wiederholt in denselben und leisteten beharrlichen Widerstand. Eine hinzugekommene Militärpatrouille, aus 3 Mann bestehend, hatte Mühe, die Menschenmenge vom Schauplatz zu entfernen, wobei sich einer der Zuschauer sogar der Patrouille widersetzte. Das Mädchen und ihre beiden Protektoren wurden durch den Polizeisergeanten und einen Mann von der Patrouille nach der Polizei abgeführt.

† Bojanowo, 9. April. Unser Vorschußverein setzt seine bekannte Thätigkeit fort. Im Monat März hatte er eine Einnahme von 6788 Thaler 18 Sgr. 7 Pf., worunter 430 Thlr. 19 Sgr. 6 Pf. an Beiträgen der Mitglieder, 5216 Thlr zurückgezahlte Vorschüsse und 145 Thlr. 18 Sgr. eingegangene Zinsen waren. Die Ausgabe betrug im Ganzen 6075 Thlr. 27 Sgr. 9 Pf., so daß sich bei der stattgefundenen Kassenrevision ein baarer Bestand von 712 Thlr. 20 Sgr. 10 Pf. vorfand. Das Vertrauen zu dem Vereine wächst namentlich bei der ländlichen Bevölkerung. — Im Laufe des Sommers soll nun auch der Provinzialverbandstag bei uns abgehalten werden. Es ist zwar von einem Vereine der Antrag gestellt worden, denselben zum dritten Osterfeiertag zu berufen; was jedoch schwer angehen dürfte, da die Zeit schon zu nahe herangerückt ist. — In den letzten Wochen haben die Prüfungen in der zur hiesigen Parochie gehörigen Landschulen stattgefunden. Dieselben sind nach dem Ausspruche des Herrn Schulinspektors befriedigend ausgefallen. — Heute fand in der hiesigen Bürgerschule die Einführung des neuen Organisten und Lehrers Labitzky im Beisein des Schulvorstandes und des Lehrerkollegii durch den Hrn. Pastor prim Müller statt. Das Lehrerkollegium ist durch diesen Eintritt wieder vollzählig geworden, jedoch steht uns eine neue Lücke bevor. Der sechste Lehrer Stiller ist zum Kantor in Kobylin gewählt worden. Diese neue Lücke ist für unsere Schule um so empfindlicher, als von Ostern ab bei der hiesigen Mädchenschule eine Selecta ins Leben gerufen werden soll. — Unsre Apotheke ist bereits in die Hände des neuen Besitzers übergegangen.

B Borek, 6. April. [Chausseestraße; Diebstahl.] In den kommerciellen Kreisen unserer Stadt hört man seit einiger Zeit täglich allgemein darüber klagen, daß die Chausseestraße von hier nach Lissa und namentlich zwischen Gostyn und Lissa in einem so miserabeln Zustande sich befindet, daß dieselbe mit Frachtfuhrwerk fast gar nicht mehr zu passiren ist, und daß dadurch bereits große Inkonvenienzien eingetreten sind, weil Kaufleute, welche vielfältig Verbindlichkeiten durch Lieferungen von Getreide nach Lissa übernommen haben, denselben nachzukommen außer Stand gesetzt sind. Auf dieser Strecke wird nämlich seit einiger Zeit frisch aufgeschüttet, ohne daß eine Abwalzung der Bahn sofort stattfindet. Selbstverständlich kann eine solche Bahn ein schwer beladenes Frachtfuhrwerk nicht passiren und der Sommerweg ist bei dem jetzigen fortwährenden Regen bereits so durchgefahren, daß es schon vorgekommen, daß Wagen bis unter die Achsen versunken, mit 8 Pferden nicht herauszuziehen waren und auf freier Straße mehrere Tage liegen blieben, wodurch sich also die Lieferungen verspäten mußten. Mögen diese Zeilen veranlassen, daß dem momentanen Uebelstande eine recht schleunige Abhilfe, und für die Folge einem gleichen vorgebeugt werde.

In der verflossenen Nacht ist in dem Laden des hiesigen Lederhändlers G. ein beträchtlicher Diebstahl verübt worden, wobei anzunehmen ist, daß dazu eine Verbindung mehrerer Komplicen gehörte. In dem durch Fensterladen zufällig nicht verstellten Fenster des Ladens wurde eine Scheibe ausgeschnitten, die am Fenster selbst gestandenen Glasgegenstände ausgeräumt und durch die Oeffnung demnächst ein Mitglied der Diebesbande in den Laden gelassen, welcher dann von Innen geöffnet und den Dieben Eingang in denselben gewährt haben muß. Der Werth der gestohlenen Leder und Leinwand wird auf mehrere hundert Thaler berechnet, würde aber ein noch viel größerer gewesen sein, wenn die Tochter des Bestohlenen, welche in dem Laden geschlafen, durch das Geräusch der Diebe nicht erwacht und durch lautes Aufschreien dieselben vertrieben hätte. Ehe jedoch eine Verfolgung der Diebe möglich war, hatten dieselben das Weite gesucht und bis zu diesem Augenblicke hat es der hiesigen Polizei nicht gelingen können, denselben auf die Spur zu kommen.

Kreis Meseritz, 8. April. [Brutalität; Diebstahl; Realschule.] Am 5. d. M., Abends, ist gegen den außerhalb der Stadt Meseritz wohnenden königl. Distrikts-Polizei-Kommissarius ein Akt der Brutalität verübt worden, der leicht hätte zwei Menschenleben kosten können. Gegen 9 Uhr wurden nämlich in ein Parterre gelegenes Zimmer, in welchem die Frau des Distrikts-Kommissarius und dessen jüngste Tochter in zwei nebeneinanderstehenden Betten schliefen, während der gerade kranke Mann mit den übrigen Kindern sich in einem obern Zimmer befand, vier große Feldsteine, im Gewicht von je ca. 2 Pfund gegen die Kopfenden der Betten in kurz aufeinander folgenden Zwischenräumen mit solcher Heftigkeit geschleudert, daß sie in die Mauer des Zimmers eindrangen und unfehlbar den in den Betten Liegenden die Köpfe zerschmettert worden wären, wenn sie von den Steinwürfen getroffen worden. Der Verüber dieser ruchlosen That, der es ersichtlich auf den Distrikts-Kommissarius selbst abgesehen hatte, und den er in dem Zimmer glaubte, hatte alle vier Würfe in derselben Richtung unverkennbar in meuchlischer Absicht dirigirt. Der Vorfall ist der königl. Staatsanwaltschaft zur Anzeige gebracht worden, welche mit Energie die Verfolgung desselben in die Hand genommen hat. Der Verdacht der Thäterschaft lenkt sich auf einige Persönlichkeiten, deren Motiv Rachsucht sein dürfte.

Ueberhaupt kommen in Meseritz wieder öfter Excesse und auch Diebstähle vor, namentlich aber auch auf dem platten Lande, seitdem sich verschiedene bereits bestrafte Individuen auf freiem Fuße befinden. So sind vor Kurzem in einer Nacht einem größern ländlichen Mühlenbesitzer, der sich besonders auf Hühnerzucht legt, 32 zum großen Theil sehr werthvolle Hühner gestohlen worden. — Se. Excellenz der Herr Minister der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten hat verfügt, daß bei der königlichen Realschule zu Meseritz die zweckdienlichen Anordnungen getroffen werden, um denjenigen Zöglingen der Anstalt, welche für Gymnasialstudien bestimmt sind, ihre entsprechende Weiterbildung zu sichern und so ihr Verbleiben auf der Anstalt zu ermöglichen. Die in Folge dessen getroffenen Einrichtungen sind der Art, daß der Aufnahme und angemessenen Förderung neuer, für Gymnasialstudien bestimmten Schüler nichts im Wege steht.

P. Inowraclaw, 9. April. Das verspätete Frühjahr dieses Jahres, in dessen Gefolge zahlreiche Regengüsse erscheinen, macht seinen Einfluß auf die landwirthschaftlichen Verhältnisse höchst fühlbar. Es giebt in unserm schweren kujawischen Boden, der von Nässe strotzt, sehr viele Güter, welche die Arbeiten zur Sommersaat noch nicht begonnen haben. Der Wasserstand des Goplosees hat eine Höhe erreicht, deren sich keiner der ältern Anwohner des Sees, die wir gesprochen, entsinnen kann. Das sogenannte Bachorzebruch, welches nach seiner Entwässerung durch eine besondere Meliorationsgenossenschaft vielfach zum lohnenden Anbau von Oelsaaten verwendet wird, ist in diesem Jahre vollkommen überschwemmt und die Saaten sind ertränkt.

Personal-Chronik.

Posen, 10. März. Personal-Veränderungen bei den Justizbehörden im Bezirk des Königl. Appellationsgerichts zu Posen für den Monat März 1867.

I. Beim Appellationsgericht: Der Appellationsgerichts-Rath Johow ist in das Königl. Finanzministerium berufen und die Vertretung desselben dem Kreisgerichtsrath Kosche aus Goldberg übertragen worden.

II. Bei den Kreisgerichten: a. Grätz: Der Kreisrichter Giersch ist als Stadtrichter an das Königl. Stadtgericht in Berlin versetzt worden; b. Kosten: Der Kreisrichter Emmel aus Brieg ist zum Staatsanwalt ernannt worden. c. Krotoschin: Der Rechtsanwalt und Notar Kubale ist gestorben. d. Rawicz: Der Kreisgerichtsrath Gaede ist als Stadtgerichtsrath an das Königl. Stadtgericht in Breslau versetzt worden. e. Wollstein: Der Kreisrichter Bahlmann ist aus dem Justizdienst entlassen worden.

Personal-Veränderungen im Bereiche der Intendantur des 5. Armee-Korps. Beförderungen. 1) Intendantur-Rath Großmann zum Intendanten ernannt. 2) Intendantur-Assessor Tobisch zum Intendantur-Rath. Versetzungen. Sekretär Chrząszcz zur Intendantur 9. Armeekorps.

Personal-Veränderungen im Geschäfts-Bereiche der Provinzial-Steuer-Verwaltung zu Posen sind:

a. befördert: 1) Der Ober-Steuerkontrolleur Nehlipp in Grätz zum Hauptamts-Kontroleur in Meseritz, 2) der Hauptamts-Assistent Sorge in Bromberg zum Ober-Grenzkontroleur in Pogorzelice, 3) der berittene Steuer-Aufseher Lewandowski in Lissa zum Ober-Grenzkontroleur in Skalmierzyce, 4) der berittene Steuer-Aufseher Garbrecht in Kosten zum Hauptamts-Assistenten in Skalmierzyce, 5) der berittene Steuer-Aufseher Kollmann in Posen zum Hauptamts-Assistenten in Bromberg und 6) der Thorkontroleur Prüfer in Posen zum Steuer-Einnehmer in Obornik.

b) versetzt: Die Ober-Grenzkontroleure v. Bibow von Podzamcze nach Grätz, Klöbbe von Woycin nach Fraustadt, Knorr von Skalmierzyce nach Podzamcze, Schönwald von Pogorzelice nach Woycin, Glaubitz von Gnesen nach Bromberg und Floeter von Fraustadt nach Gnesen.

c) pensionirt: der Steuer-Einnehmer Meyer in Obornik.

d) gestorben: der Steuer-Einnehmer Rudnik in Zirke.

Literarisches.

Der preußische legale evangelische Pfarrer. Eine übersichtliche Darstellung des Preußischen evangelischen Kirchenrechts von K. G. Boche. Vierte umgearbeitete Ausgabe. Nach dem Tode des Verfassers unter Mitwirkung des Dr. W. Altmann, evangelischen Pastors und Schulinspektors, besorgt von Dr. A. Altmann, K. Pr. Kreisrichter. 1. Lieferung. Braunschweig. C. A. Schwetschke und Sohn. 1867. 8. 160 S. 25 Sgr.

Boche's legaler evangelischer Pfarrer hat durch die in jeder neuen Ausgabe eingetretenen Verbesserungen sich wachsender Anerkennung und Verbreitung zu erfreuen gehabt. Immerhin ließ das praktisch angelegte Buch hinsichtlich der wissenschaftlichen Begründung und Durchdringung des Stoffes, soweit diese Anforderungen trotz des praktischen Zweckes gestellt werden müssen, Manches zu wünschen übrig. Jetzt erscheint dasselbe nach dem Tode des Verfassers in einer ganz neuen Ausgabe, zu deren Bearbeitung sich 2 Brüder, ein Jurist und ein Theologe, die Hand gereicht. Dr. A. Altmann, der Jurist,*) der eigentliche Herausgeber, ist Verfasser des 1861 erschienenen Buches: Praxis der preußischen Gerichte in Kirchen-, Schul- und Ehesachen,**) und muß als solche für die Arbeit von vornherein sehr befähigt erscheinen, während die Mitwirkung des erfahrenen Pfarrers und Schulinspektors dem Unternehmen nur vortheilhaft sein kann.

Die jetzt vorliegende erste Lieferung des Werkes, welcher noch zwei von etwas größerem Umfange folgen sollen, beschäftigt sich im ersten Abschnitt mit den Quellen des preußischen Kirchenrechts, im zweiten Abschnitt unter dem Titel: Allgemeine Lehren und Verhältnisse mit der Glaubens- und Religionsfreiheit und deren geschichtlicher Entwickelung in Preußen, der Stellung der Dissidenten, mit der Union und deren Geschichte. Die gründliche, überall auf die Quellen zurückgehende und verweisende und dabei doch Breite und Trockenheit vermeidende Art der Behandlung ist geeignet, unter den praktischen Theologen dem so sehr vernachlässigten Studium des Kirchenrechts Theilnahme zu erwecken und durch die reichlich nachgewiesene einschlagende Literatur förderlich zu werden. Der Standpunkt des Verfassers ist der jener Union, die sich nicht blos auf Gemeinschaft des Kirchenregiments und Sakraments beschränkt, sondern auf volle Gemeinschaft auch des Bekenntnisses hinzielt.

Das jetzt erschienene erste Heft bricht in der Geschichte der Union seit 1817 ab und erweckt den lebhaften Wunsch, daß die bald erscheinende Fortsetzung etwas dazu beitragen möge, die durch die politischen Ereignisse erweckte kirchliche Bewegung in die rechte heilsame Bahn besonnener Verständigung zu leiten. Möge den Verfassern zur Fortführung ihres sehr zeitgemäßen Werkes Gottes Beistand in reichem Maße zu Theil werden! Prof. M.

*) Wie aus dem Justizministerialblatt zu ersehen, ist der Kreisrichter Dr. Albr. Altmann kürzlich an das Berliner Stadtgericht versetzt worden. Nach anderen Mittheilungen dürfte er in Kürze beim Appellationsgerichte in Hannover verwendet werden. D. Red.

**) Leipzig. Bernh. Tauchnitz. 824 S.

E. St. C. — Das erste Vierteljahrsheft der „Zeitschrift des königl. preußischen statistischen Bureaus" giebt Auskunft über das Lebensversicherungswesen im preußischen Staate während der Jahre 1863—1865; wie bei den meisten statistischen Mittheilungen, welche das Königreich Preußen betreffen, ist auch in diesem Falle aus Mangel an brauchbaren Nachrichten gar keine Rücksicht auf die einschlägigen Zustände in den neuen Landestheilen genommen. Für die älteren acht Provinzen sind freilich vollkommen ausreichende Unterlagen einer guten Versicherungsstatistik ebenfalls nicht vorhanden gewesen; gleichwohl darf man ohne erheblichen Irrthum die ermittelten Hauptzahlen als zutreffend bezeichnen. Wegen der interessanten Folgerungen, welche man daraus herzuleiten vermag, wollen wir auf einige der wichtigsten Verhältnisse hier kurz aufmerksam machen.

Am beliebtesten ist in Preußen diejenige Versicherungsform, mittels deren man seinen Erben die Verfügung über ein festes Kapital verschaffen will, d. h. die Kapitalversicherung auf den Todesfall. Sie hat durch die Anstrengungen der konkurrirenden Gesellschaften, namentlich der jüngeren unter denselben, einen bedeutenden Aufschwung genommen: während zu Ende 1861 rund 57,500 Personen ihr Leben auf $70\frac{3}{4}$ Millionen Thaler Kapital versichert hatten, ergaben sich drei Jahre später 109,300 Personen (oder bei manchen Gesellschaften Polizen) mit $114\frac{1}{2}$ Millionen Thalern. Man darf diese Steigerung nicht ohne Weiteres für eine Zunahme des Wohlstandes des Landes ansehen, sie ist vielmehr ein Beweis des Vordringens der Ueberzeugung von der Nützlichkeit und Wohlthätigkeit der Lebensversicherung; denn 1861 war durchschnittlich jede Person mit 1231 Thlr., 1864 mit nur 1049 Thlr. versichert. Auf 7 preußische Lebensversicherungs-Gesellschaften kommen von dem Bestande zu Ende 1864: 62,000 Personen mit $59\frac{1}{8}$ Millionen Thlr., auf 9 deutsche Gesellschaften 40,500 Personen mit $44\frac{1}{5}$ Millionen Thlr., auf 13 außerdeutsche 6725 Personen mit $11\frac{1}{4}$ Millionen Thlrn.; aus diesen Ziffern geht entweder hervor, daß unsere einheimischen Gesellschaften größeres Zutrauen bei den kleinen Leuten genießen, oder daß die außerdeutschen Gesellschaften geringere Prämien als die deutschen auf hohe Versicherungssummen nehmen. Uebrigens ist auch der durchschnittliche Betrag für außerpreußische Versicherungen bei denselben Anstaltsklassen ähnlich abgestuft: nämlich bei den preußischen 1153, den außerpreußisch deutschen 1346, den außerdeutschen 3900 Thlr. Weitere Konsequenzen aus dieser Thatsache zu ziehen, ist so lange unmöglich, als nur die preußische Statistik Aufschlüsse über das Versicherungswesen innerhalb bestimmter Landesgrenzen giebt.

Von den im Jahre 1864 versichert gewesenen Personen nahmen die gedachten 29 Gesellschaften zusammen $3\frac{3}{4}$ Millionen Thaler Prämie ein, d. h. durchschnittlich $32\frac{2}{3}$ pro Mille des Kapitals gegen $33\frac{3}{4}$ pro Mille im Jahre 1861. Daß ein übermäßiger Prämiendruck stattgefunden, ist damit noch nicht konstatirt, zumal ausweislich einzelner Berichte namentlich jüngere Personen zahlreicher als sonst in die Versicherung eingetreten sind.

Auch die Begräbnißgeld-Versicherung hat zugenommen; von 40,800 Personen im Jahre 1861 auf 73200 drei Jahre später. Der durchschnittliche Betrag einer Versicherung war in beiden Zeiträumen 58 Thlr. Hierbei sind einzig die großen Gesellschaften, welche das Sterbekassen-Geschäft nur nebenbei betreiben, und nicht die unzähligen kleinen Vereine in Rechnung gezogen, welche entweder allein Begräbnißgeld oder auch Kranken-, Invaliden-, Wittwengeld und dergleichen versichert haben.

Höchst unsichere Nachrichten sind über die Kapital-Versicherung auf den Lebensfall vorhanden; zufolge der Angaben von Seiten einzelner Gesellschaften waren 1861 rund 25,000 Personen mit wenig über 1 Million Thlr. Kapital, 1864 dagegen 31,600 Personen mit $3\frac{1}{2}$ Millionen Thlr. versichert.

Eine ganz geringe Ausdehnung, ja der verhältnißmäßigen Personenbetheiligung nach sogar einen Rückgang hat die Rentenversicherung erlitten, gegen 62,900 zu Ende 1861 mit 506,000 Thlr. Rente versicherte Personen waren 3 Jahre später rund 64,000 Personen mit 529,000 Thlr. Rente eingeschrieben.

Die Latrinen-Abfuhr.

Unsere Lokalpresse ist nicht, wie die Berliner, Frankfurter ꝛc. in der Lage, „bis auf's Messer" zu kämpfen gegen die Kanalisation und für die Abfuhr und landwirthschaftliche Verwerthung der Dungstoffe. Gegen die Kanalisation kämpft bei uns schon der städtische Geldsäckel. Aber wenn uns die Abfuhr als einziges Mittel, sanitätspolizeiliche und wirthschaftliche Forderungen zu erfüllen übrig bleibt, so muß sie auch systematisch betrieben werden. Bis jetzt ist bei uns dem Belieben noch sehr viel Raum gelassen; der legt Klosets an, jener baut Gruben, in einzelnen Stadttheilen mag das Eine wie das Andere noch zu den Luxuseinrichtungen gehören. Der kluge Bauer aber, der Nachts mit seinem Karren unsere Straßen verpestet, ist wählerisch und sucht sich Gruben aus, die ihm gute, ammoniakhaltige Waare liefern; er verschmäht die Klosets entweder ganz und gar oder frägt an, wie viel er jährlich für Entnahme ihres Inhalts an baarem Gelde zuerhält? Will sich der Hauseigenthümer nicht wozu verstehen und ist die Waare ohnehin unbequem zu gewinnen, so bleibt sie, wo sie ist und wird allmälig durch die menschlichen Geruchsorgane aufgesogen.

Der Bauer hat Recht; es kann von ihm nicht verlangt werden, daß er Wasser aus der Stadt auf sein Land fahre. Er ist auch ferner nicht dumm, wenn er sagt, ich werde mich hüten, die kleinen, unbequemen Höfe zu befahren, und magere Gruben zu leeren, wenn ich meinen Karren auf andere Art leichter voll kriegen kann. Ich habe die Wahl, macht Ihr kleinen Hausbesitzer, was Ihr wollt, wozu habt Ihr Eure Nasen? Wir hängen von der Laune des Bauern ab, das ist unser System.

Ah, hieß es, das geht nicht an; wir haben jetzt Wasserleitung, folglich müssen wir auch Klosets haben. Dann ist alle Noth vorüber. Bei dem prächtigen Vorrath von Wasser in Küchen und Höfen dürfen wir es nach der Benutzung nur sammeln, wo aller häuslicher Unrath gesammelt wird, täglich eine halbe oder Viertelstunde auspumpen lassen, und wie schön geht es, ohne uns weitere Unkosten zu verursachen, die Rinnsteine hinab!

Ja, wenn die Polizei nicht wäre! Aber nun kommt wieder der lauernde Polizist, und fordert ungesäumte Schließung des Rohrs, unter dem Vorgeben, daß der benachbarte Rinnstein pestilenzialische Dünste aushaucht, so daß die Vorübergehenden sich die Nase zuhalten. Was nun?

Man hat das schönste Kloset, aber kein Bauer, noch sonstiger Landmann fragt mehr an; in die Straße darf nichts ablaufen, es bleibt also dem guten Hausherrn nichts übrig, als einen Getreuen mit dem Eimer in der Hand hinabzusenden in den furchtbaren Schlund und für die Wegschaffung des Stoffs zu sorgen tant bien que mal.

Was ist es also mit dem Kloset? Es liegen uns einige in Frankfurt a. M. gedruckte Broschüren über pneumatische Städtereinigung vor. Darin lesen wir in fetter Schrift die geflügelten Worten: Water-Klosets sind ein gänzlich überwundener Standpunkt. Das klingt unseren Ohren neu. In Frankfurt schon überwunden, rufen wir, und in Posen kaum eingeführt! Ist das der Unterschied der östlichen und westlichen Civilisation? Die Sache erfordert einiges Nachdenken.

Dieser Gegner der Klosets ist auch ein Gegner der Kanalisation, er setzt voraus, daß Eins das Andere bedinge. Doch diese Voraussetzung würde bei uns nicht zutreffen. Hier denkt Niemand an Kanalisation, und doch, wenn die Paar hundert von Hauswirthen, welche Klosets eingerichtet haben, befragt würden, ob sie dieselben kassiren wollten, welches Gesicht würden sie machen? Also wir nehmen nun an, die Polizei ist nicht in der Lage, die Hausbesitzer zur Ersetzung ihrer Klosets durch andere entsprechende Einrichtungen zu nöthigen, und verbietet doch den Ablauf der Abtrittsflüssigkeiten durch die Rinnsteine, obgleich hier zur Zeit nicht, wie in Berlin oder Breslau, eine öffentliche Verordnung dagegen besteht, was soll dann geschehen?

Auf diese Frage giebt es nur eine Antwort. Die Abfuhr muß so organisirt sein, daß sie sowohl den Inhalt der Klosets als den der Gruben entfernt, oder mit einem andern Wort, die Maquetsche Maschine muß im weitesten Umfange in Thätigkeit gesetzt werden.

Verfasser hat schon an einem anderen Orte vorgeschlagen, die Abfuhr des Straßendüngers mit der der Kloaken zu vereinigen. Wird beides vor den Thoren auf Haufen gefahren und in gehörigem Verhältniß gemengt, so kann es an Abnehmern nicht fehlen. Der benachbarte Landwirth, der diesen Dung durch seine Gespanne unter ordentlicher Kontrolle schnell abfahren lassen kann, und nicht nöthig hat, seine Knechte ganze Nächte in der Stadt ohne jede Aufsicht und mit dem Risiko, nach allen Richtungen durch sie beschädigt zu werden, sich umhertreiben zu lassen, wird gern den Preis von 15 Sgr. für die Fuhre bezahlen, selbst wenn ihm bekannt wäre, daß in die Gruben auch der Inhalt der Klosets ausgegossen wird. Der landwirthschaftliche Werth des letzteren wird von Manchen weit unterschätzt.

Wenngleich er nicht unter allen Umständen werth ist, auf weitere Strecken verfahren zu werden, so wird er beim Mengedung in der angedeuteten Art verwendet, immer noch erhebliche Vortheile gewähren. Das Wasser wird bei längerer Lagerung in der mehrentheils trocknen Masse verdunsten und seinen ammoniakalischen Gehalt darin wenigstens theilweise zurücklassen, so daß ein noch ziemlich werthvoller Dünger übrig bliebe, den der Landmann schon deshalb kaufen würde, weil er sich bequem behandeln läßt und auf gewöhnlichen Ackerwagen zu fahren ist.

In diesem Betracht wäre die Abfuhr ein rentables Unternehmen, an das heranzutreten sich kein praktischer Kopf zu scheuen hätte. Will sich aber dennoch kein Privatunternehmer finden, so halten wir den Magistrat für den Verpflichteten, den, abgesehen von der financiellen Seite des Unternehmens, sanitätliche Rücksichten zwingen müssen, einem Zustande, wie der jetzige, bei welchem, namentlich in den enger gebauten Stadttheilen, ein wirklicher Nothstand herrscht, ein baldiges Ende zu machen.

Vermischtes.

* Am 28. März c. verstarb zu **Brandenburg** a. d. H. der letzte der 12 Oberjäger vom Lützow'schen Freikorps, Veteran **Elsner**, der den am 26. August 1813 im Gefecht bei Gadebusch gefallenen **Theodor Körner** zu Grabe getragen. Derselbe hatte zur 50jährigen Gedenkfeier des Gefallenen am 26. August 1863 in Wöbbelin bei Ludwigslust in seinem 70. Jahre in vollständiger früherer Lützower Uniform und Gepäck vier Stunden in der größten Hitze am Grabe desselben die Ehrenwache übernommen. Bei seinem Begräbniß, den 31. März, gab ihm der Krieger- und Landwehrverein und ein zahlreiches Privatgefolge das letzte Geleit.

* Alle bisher in deutschen Zeitungen umlaufenden Gerüchte über die Theaternovize Frau von Rackowitz geb. Dönniges, erledigen sich dahin, daß dieselbe nach dem Abgange des Frl. Theodore Mundt von den vereinigten Theatern zu Koburg-Gotha, ebendaselbst ihre Laufbahn beginnt.

* [**Von der Pariser Ausstellung.**] Dem „Pester Lloyd" wird von seinem Pariser Korrespondenten Michael Klapp folgende, die **östreichischen Bildungsverhältnisse** charakterisirende Anekdote geschrieben: „Bei seinen Rundgängen im Ausstellungspalast kam der Kaiser eines schönen Tages in dieser Woche auch in die östreichische Abtheilung. Er besieht die Fortschritte der Dekoration und wirft auch einen Blick auf die gehäuften Kistenungethüme Plötzlich steht er vor einer der Ueberschriften, die diese Kisten alle haben und die Aufschluß geben über deren Inhalt, still und lächelt. Der in der Nähe weilende Gruppeninspektor tritt etwas näher. Der Kaiser, auf die Aufschrift einer Kiste deutend, sagt zu dem Inspektor in **deutscher** Sprache: „Das soll wohl heißen: **Adelsberger Grotten-Verwaltung**? Glauben Sie nicht auch?" — Sich für den Mann, der die Aufschrift anfertigen ließ, wohl etwas schämend, schwieg der Gruppen-Inspektor still. Was, meinen Sie, stand auf der Kiste, die eine große Tropfsteinbildung enthält, angeschrieben? — „Adelsberger **Kroten**-Verwaltung!" Köstlich!! Meine eigenen Augen haben die Aufschrift noch gesehen und ich bitte Sie, die Geschichte als buchstäblich wahr zu betrachten. Die Adelsberger „**Kroten**" sind dem Kaiser der Franzosen eher aufgefallen, als vielleicht einem der vielen angestellten und nicht angestellten deutschen Herren, die tagtäglich auf der östreichischen Abtheilung umhergehen. Was das beweist? Daß ein Mann auf dem Throne Frankreichs sitzt, der seine deutsche Orthographie, die er in der Schweiz und in Augsburg gelernt, noch nicht vergessen, daß aber in dem deutschen Adelsberg Leute bei der Grotten-Verwaltung sind, die „**Kroten-Verwaltung**" anstatt **Grotten**-Verwaltung selbst schreiben oder unberichtigt schreiben lassen. Die Thatsachen sind wohl interessant."

* Das Hamburg-Newyorker Post-Dampfschiff „Saxonia", Kapitän Haack, welches am 17. März von Hamburg und am 20. März von Southampton abgegangen, ist nach einer ausgezeichnet schnellen Reise von 10 Tagen 22 Stunden am Sonntag, den 31. März, Abends 9 Uhr, wohlbehalten in Neuyork angekommen.

Die Kranken-Heilanstalten und ihre Pflege-Methode.

Die Krankenheilanstalten bedürfen zur Heilung ihrer Patienten zweierlei: Arzneien und Heilnahrungsmittel, die ersteren für bestimmte kranke Theile, die letzteren für den ganzen Körper ihrer Kranken und Rekonvalescenten. Diese letzteren Genußmittel sind meistens die Hoff'schen Malzfabrikate, welche gegen die Affektionen der Ernährungs-, wie der Athmungsorgane angewandt werden und überraschend günstige Resultate hervorbringen. Den Hunderten von öffentlichen Heilanstalten, die diese Hoff'schen Malzfabrikate regelmäßig benutzen, treten immer mehr hinzu, wie z. B. das folgende Schreiben ergiebt: „An Herrn Hoflieferanten **Johann Hoff** zu Berlin, Neue Wilhelmsstr. 1. **Jauer**, 31. Januar 1867. „Ich bitte um weitere Zusendung von 60 Flaschen Ihres Malzextrakt-Gesundheitsbieres an das hiesige Kreis-Krankenhaus. **Schönermark.**" — Die **Hoff**'sche Malz-Gesundheits-Chokolade, deren heilkräftige Wirkung überraschend schnell hervortritt, verdankt ihre außerordentliche Nachfrage auch noch ihrem ausnehmend lieblichen Geschmacke. Geschmack und Sanitätskraft haben ihr den Eingang in viele öffentliche Heilanstalten verschafft. Der Oberarzt des St. Petersburger Hospitals sagte (am 18. November 1866): „Die Wirkung der Hoff'schen Malz-Gesundheitschokolade und Malzchokoladenpulver ist auffallend schnell und erfreulich; es kann dieser wichtigen Erfindung nicht genug Anerkennung gezollt werden." — Der königliche Oberarzt Dr. **Weinschenk** im Invalidenhause zu **Stolp** äußerte: „Die Brustmalz-Bonbons haben sich bei katarrhalischen Brust- und Halskrankheiten vorzüglich bewährt, das Chokoladenpulver habe ich sowohl bei Säuglingen, denen es an mütterlicher Nahrung fehlte, als auch bei älteren an Gekrösdrüsenschwindsucht leidenden Kindern mit vorzüglichem Erfolge angewendet; die Malz-Gesundheits-Chokolade hat entkräftete Personen in unerwartet kurzer Zeit gestärkt und hergestellt."

Aus Privatkreisen laufen täglich Anerkennungsschreiben wegen der **Hoff**schen Malzfabrikate ein, wie die folgenden:

Hammelspring bei Templin, 31. Jan. 1867. Ich bitte jetzt um die doppelte Quantität des Malzextrakt-Gesundheitsbiers, welches meiner Frau sehr gute Dienste geleistet. Dieselbe war von der Cholera genesen, aber sehr entkräftet. Von allen angewandten Mitteln haben Ihr Malzextrakt-Gesundheitsbier und Ihre Malz-Gesundheitschokolade ihr am meisten wohlgethan, sie am besten gekräftigt, besonders hat die Chokolade sehr kräftig und heilsam auf den Husten gewirkt, und bitte um gefällige Uebermittelung einer doppelten Portion der Chokolade.

Dr. **C. Gillmeister**, Pfarrer."

„**Mohrin**, 31. Januar 1867. Da meine Kinder leidend sind, so ist mir gerathen worden, mich Ihren vortrefflichen Heilnahrungsmitteln zuzuwenden, und ersuche ich Sie um Zusendung von Ihrer Malzgesundheitschokolade und Ihrem Malzchokoladenpulver ꝛc. **H. Wühle**, Ackerbürger."

Vor Fälschung wird gewarnt!

Von den weltberühmten patentirten und von Kaisern und Königen anerkannten **Johann Hoff**'schen Malzfabrikaten: **Malz-Extrakt-Gesundheitsbier, Malz-Gesundheits-Chokolade, Malz-Gesundheits-Chokoladen-Pulver, Brustmalz-Zucker, Brustmalz-Bonbons, Bademalz ꝛc**, halten stets Lager in **Posen** die Herren ***Gebr. Plessner***, Markt 91., General-Niederlage, und ***Herrmann Dietz***, Wilhelmsstraße 26.; in **Wongrowitz** Herr ***Th. Wohlgemuth***; in **Neutomysl** Herr ***Ernst Tepper***.

Angekommene Fremde
vom 11. April.

HOTEL DU NORD. Die Gutsbesitzer v. Doliwa aus Polen, v. Wolniewicz aus Dembicz und Frau v. Jaraczewska aus Gluchowo, Schauspieler Hübsch aus Berlin.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Rittergutsbesitzerin Frau v. Moszczenska und Fräul. v. Gutowska aus Zembowo, die Kaufleute Reimann aus Breslau, Ritzer, Hertzog und Rentier Frieben aus Berlin, Maurermeister Breßler aus Breslau.

SCHWARZER ADLER. Die Gutsbesitzer Fechner aus Sarbinowo und Frau v. Voge nebst Familie aus Dorf-Ostrowo, Rentier v. Wodpol aus Rogalin, Rittergutsbesitzer v. Slawoszewski und Frau Frankowska aus Ustaszewo.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Rittergutsbesitzer v. Falkowski aus Polen, Frau v. Parszewska aus Bellno, Zerth aus Stieglitz und v. Radziminski aus Dobsko, die Kaufleute Brasch aus Birnbaum und Frl. Bauer aus Neustadt.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Kaufleute Markuse aus Schweriu a. W., Hughes und Abraham aus Hamburg, Moriz aus Berlin, Sanner aus Coblenz und Gerlach aus Breslau, Administrator Ikier aus Tarnowo, Telegr.-Direkt.-Rath Hucke aus Berlin, die Rittergutsbesitzer v. Treskow aus Radojewo, Jacobi aus Trzcionka und Herrmann aus Sokolnik.

TILSNER'S HOTEL GARNI. Die Kaufleute Klose aus Berlin, Kayner aus Bremen und Mayer aus Stargardt, Rittmeister Bothe aus Züllichau, Lithograph Cohn aus Breslau, Inspektor Wegehaupt aus Waldau und Gutsbesitzer Löser aus Winzig.

HERWIG'S HOTEL DE ROME. Die Rittergutsbesitzer Delhaes aus Swiączyn, Lehmann aus Nitsche, Rohrmann aus Pogorzella, Graf Potworowski aus Chlapowo und v. Gromadzinski aus Przyborowko, Stud. jur. v. Dziembowski aus Bobelwitz, Eigenthümer v. Taszarski aus Kobylec, die Kaufleute Rügner und Löwy aus Breslau, Schmidt aus Lissa, Deichert aus Berlin, Sehlmacher aus Hamburg und Behrens aus Zittau.

HOTEL DE BERLIN. Die Kaufleute Noa aus Dresden, Witkowski aus Trzemeszno, Macher aus Lissa, Pults aus Breslau, Prange aus Ludwigsluft, Dietrich aus Samter, Becker aus Manheim, Zimmermann und Jakob aus Berlin, die Rittergutsbesitzer Mittelstädt aus Kalisch, v. Zakrzewski aus Mleze, v. Kropinski aus Orchowo, Tschuschke aus Babin, Treppmacher aus Wulka und Jauernik aus Nagradowice, die Landwirthe v. Pressentin aus Lissa und Cochius aus Breslau, Probst George aus Moschin.

BAZAR. Die Gutsbesitzer Graf Mielzynski aus Kazmierz, Baranowski aus Marszewo, Blociszewski aus Przeclaw und Graf Mielzynski aus Chobienice, Koszutski aus Wargowo, Moszczenski aus Stempuchowo, Zychlinski aus Uzarzewo, Rekowski aus Koszuty, Kierski aus Podstolice, Graf Potulicki aus gr. Jeziory, Niemojewski aus Sliwniki.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsbesitzer Dobrogojski aus Biskupice, Frau Dobrogojska aus Orzeszkowo und v. Falkowski aus Pacholewo, Probst Kubicki aus Kiszkowo.

KEILER'S HOTEL ZUM ENGLISCHEN HOF. Die Kaufleute Kunz aus Xions, Caro aus Berlin, Fraustädter aus Janowitz, Samter aus Strzelno, Kuttner aus Wreschen und Joachymczyk aus Jarocin, Gutsbesitzer Eichost aus Budzilowo, Wirthschafts-Inspektor Przybilski aus Chlapowo.

EICHBORN'S HOTEL. Die Kaufleute Szybilski aus Pleschen und Jonas aus Rogasen, Museenbesitzer Willardt aus Schievelbein.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des königlichen Provinzial-Steuer-Direktors zu **Posen** werden wir noch einmal, und zwar im Dienstgelasse des königlichen Steueramts zu **Stenszewo**

am 29. April d. J.
Nachmittags 2 Uhr

die Chausseegeld-Erhebung der Hebestelle zu **Rosnowo-Hauland**, zwischen Posen und Stenszewo, an den Meistbietenden mit Vorbehalt höheren Zuschlages vom 1. Juni d. J. ab zur Pacht ausstellen. Nur dispositionsfähige Personen, welche vorher mindestens 150 Thlr. baar oder in annehmbaren Staatspapieren bei dem Steueramte zu **Stenszewo** zur Sicherheit niedergelegt haben, werden zum Bieten zugelassen.

Die Pachtbedingungen sind bei uns im Registraturzimmer und bei dem Steueramte zu **Stenszewo** von heute ab während der Dienststunden einzusehen.

Posen, den 5. April 1867.

Königliches Haupt-Steuer-Amt.

Bekanntmachung.

Es sollen circa 250 Haufen Strauch, welche beim Ausholzen des Glacis auf der Enceinte **Winiary** gewonnen sind, auf Ort und Stelle öffentlich meistbietend gegen sogleich baare Bezahlung verkauft werden. Der Termin hierzu beginnt

Freitag den 12. d. M.
Vormittags 9 Uhr

am Schillingsthore und wird in den folgenden Tagen, mit Ausschluß des Sonntags, bis zur vollständigen Beendigung des Verkaufs fortgesetzt.

Posen, den 9. April 1867.

Königl. Festungsbaudirektion.

Bekanntmachung.

Das der hiesigen Kämmerei gehörige Rittergut ***Zbrudzewo***, exklusive der Forst, bestehend aus 1734 Morgen 2 Quadrat-Ruthen Magdeburgisch Areal, worunter 1200 Morgen 103 Quadrat-Ruthen Acker, 269 Morgen 85 Quadr.-Ruthen Wiesen und 168 Morgen 89 Quadr.-Ruthen raume Hütung sich befinden, soll von Johannis 1867 ab auf 12 hintereinanderfolgende Jahre meistbietend verpachtet werden.

Zu diesem Behufe steht

auf den 14. Mai c.
Nachmittags 3 Uhr

in unserem Bureau Termin an, zu welchem Pachtlustige eingeladen werden.

Die Licitations-Bedingungen können täglich in der Zeit von 9 bis 12 Uhr Vormittags und von 3—6 Uhr Nachmittags in unserem Bureau eingesehen werden.

Als Bieter kann nur derjenige zugelassen werden, welcher eine baare Kaution von 1500 Thlr. deponirt.

Das Gut liegt unmittelbar an der Posen-Krotoschiner Chaussee, ist 5½ Meile von Posen, 2½ Meile von der Czempiner Eisenbahn und ¼ Meile von der Kreisstadt **Schrimm** entfernt.

Die Stadt Schrimm ist eine Garnison- und Gymnasialstadt und mit einem Chaussee-Netz nach verschiedenen Richtungen durchzogen.

Da das Gut dicht an der Warthe belegen ist, so sind die Wiesen und Hütungen bei Hochwasser der Frühjahrs-Ueberschwemmung ausgesetzt und liefern deshalb reichlichen Ertrag.

Mit der Anweisung der Pertinenzien des Gutes zur Einnahme des Augenscheins an Ort und Stelle ist der städtische Förster, der auf dem Gute wohnt und von 12 bis 1 Uhr Mittags stets einheimisch ist, beauftragt worden.

Schrimm, den 9. April 1867.

Der Magistrat.

Bekanntmachung eines Subhastations-Termins.

Freiwilliger Verkauf.

Das Kreisgericht zu Schroda,
II. Abtheilung.

Das in der Stadt ***Kostrzyn*** unter der Hypotheken-Nummer 130. belegene, den Erben der **Nicolaus** und **Margaretha Dutkiewicz**'schen Eheleute gehörige Grundstück, bestehend aus Wohnhaus, Stallung, einem Garten am Hause und einem Feldgarten, abgeschätzt auf 826 Thlr. 28 Sgr. soll Theilungshalber in dem

am 3. Mai 1867
Vormittags 11 Uhr

vor der Königlichen Gerichtstags-Kommission in Kostrzyn anstehenden Termine öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Die Kaufbedingungen werden im Termine bekannt gemacht werden.

Porzellan-Auktion!

Freitag den **12. d. M.** früh von 9 Uhr ab werde ich im Laden, **Wasserstraße Nr. 30.** (Marktecke) **Porzellan-Waaren** u. **Tischgeräthe**, **Stahl-** und **Neusilber-Waaren** ꝛc. öffentlich versteigern.

Manheimer, kgl. Auktionskommissar.

Nachlaß-Auktion.

Freitag den 12. April c. Vormittags von 9 und Nachmittags von 3 Uhr ab werde ich **Breslauerstraße Nr. 19.** eine Treppe hoch die zum Magdalena v. Rogalinska'schen Nachlasse gehörigen Gegenstände, und zwar: **gut erhaltene** mahagoni und birkene u. s. w. Möbel, als: **Tische, Stühle, Kommoden, Sopha's, Ottomanen, Kleider-, Wäsch-** und **Küchen-Spinde, Schreib-Sekretair, Trumeaux, Fauteuil, Teppiche, Bilder, Betten, Steppdecken, Wäsche, Kleidungsstücke, Shawltücher, Glas, Porzellan, Haus** u. **Wirthschaftsgeräthe**, öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Rychlewski,
königl. Auktions-Kommissarius.

Einem geehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich hierorts in meinem Hause, Warschauerstraße, ein Hôtel unter der Firma:

„**Hôtel de Varsovie**"

eingerichtet habe und Sonntag den 14. d. Mts. dasselbe eröffnen werde.

Gnesen, den 9. April 1867.

Franz Xaver Radomski.

Beachtenswerth!

Unterzeichneter besitzt ein vortreffliches Mittel gegen nächtliches Bettnässen, sowie gegen Schwächezustände der Harnblase und Geschlechtsorgane. Auch finden diese Kranke Aufnahme in des Unterzeichneten Heilanstalt.

Spezialarzt Dr. **Kirchhoffer**
in **Kappel** bei **St. Gallen** (Schweiz).

Bad Landeck

in Preuß. Schlesien (Grafsch. Glatz).

Die alkalisch-salinischen Schwefelbäder von 23½ Grad Reaumur zu Landeck, nebst 2 Trinkquellen, einer Molken-Trinkanstalt mit verschiedenen Arten Molken, einem Moorbade und einem Inhalationsbade, durch ihre vortreffliche und heilsame Wirkung bei chronischen Nervenleiden und bei den verschiedenen Störungen in der weiblichen Sexualsphäre allgemein anerkannt, werden

am 6. Mai c.

eröffnet.

Im Jahre 1865 von mehr als 4000 Fremden besucht, erfreute sich selbst im vorigen Jahre der Kurort eines verhältnißmäßig starken Besuchs, indem derselbe bis Ende November von über 1600 Kurgästen frequentirt wurde, darunter mehrere hundert Verwundete, welche in hiesigen Quellen Heilung ihrer Wunden und heilsame Stärkung fanden.

Landeck, im März 1867.

Der Magistrat.

Oeffentlicher Dank eines Brustkranken.

Nach einem starken Blutsturz bildeten sich alle Leiden der Schwindsucht, besonders Schmerzen in der Brust, Husten und Auswurf immer mehr aus und dauerten trotz aller ärztlichen Hülfe in gleichem Grade fort, so daß ich schon alle Hülfe vergeblich halten mußte. In meiner Verzweiflung wandte ich mich an den als Brustarzt so vielfach berühmten Herrn Dr. **Reimann zu Berlin,** Schützenstraße 30., welcher mich auch in kurzer Zeit, blos durch Korrespondenz, ohne daß mich derselbe gesehen, vollständig geheilt hat, welches ich freudigen Herzens veröffentliche, damit noch viele Kranke ihre Heilung durch diesen berühmten Arzt finden mögen.

Ludwigslust.

Müller, Kaufmann.

Zwei **Güter** im Kreise Mogilno, im Flächeninhalte von 2200 und resp. 1200 Morgen, sollen zusammen oder auch einzeln verpachtet werden. Das Nähere ist zu erfahren bei dem Rechtsanwalt ***Janecki*** in **Posen**.

Landgüter jeder Größe weiset zum **Verkauf** nach der Rechnungsrath a. D. ***Ehrhardt***, kl. Ritterstraße Nr. 7.

Eine **Bäckerei** in Schrimm ist sofort zu verpachten. Näheres beim Kaufmann ***Emil Siewerth*** in **Schrimm**.

Frischen **Portland-Cement** empfing und empfiehlt zum billigsten Preise.

Carl Hartwig,
Wasserstraße 17.

Nicht zu übersehen!

Besten **Gogoliner Baukalk** versendet nach jeder beliebigen Bahnstation prompt das Speditionsbureau zu **Gogolin** (Ober-Schlesien).

Herm. Jaroschek.

Bekanntmachung.

Der zu **Königsberg in Preußen** gegründete

Pferdemarkt

wird

am 27., 28. und 29. Mai d. J.

abgehalten werden.

Die berühmtesten Gestüte Ostpreußens und Littauens führen Pferde des edelsten Blutes auf diesen Markt; er bietet daher jedem Käufer die reichlichste Auswahl.

Für die Bequemlichkeit der Käufer und Transportmittel auf der Ostbahn ist gesorgt.

Königsberg in Pr., im März 1867.

Das Komité für den Pferdemarkt.

v. Bardeleben, Rittergutsbesitzer auf Rinau. **v. Gottberg**, Rittergutsbesitzer auf Wulfshöfen. **v. d. Gröben**, Rittergutsbesitzer auf Rippen.
Baron **v. d. Goltz**, Rittergutsbesitzer auf Kallen. **v. Zander**, Oberstlieutenant z. D.

Oberschlesische ⚒ Steinkohlen.

Den vielfachen an uns ergehenden Anfragen wegen Kohlenbestellung zu begegnen, machen wir hierdurch bekannt, daß wir dem Kaufmann Herrn ***E. Sachs*** in **Kattowitz** den Verkauf der Kohlen aus den

„**Gräflich Henckel von Donnersmarckschen Steinkohlen-Gruben Eugeniensglück, Carlshoffnung, Hugozwang, Gottessegen und Carl**"

übertragen haben.

Wir ersuchen wegen Ankaufs quäst. Kohlen ausschließlich mit Herrn ***E. Sachs*** in **Kattowitz** zu unterhandeln.

Carlshof bei **Tarnowitz** O./S., den 1. September 1866.

Die Gräflich Henckel von Donnersmarcksche Güter-Direktion.

Auf obige Anzeige Bezug nehmend, ersuche ich ergebenst um gütige Zusendung von Aufträgen und sichere reellste und prompteste Bedienung zu. ***E. Sachs.***

Annaberger Gebirgs-Kalk.

Bei begonnener Bausaison erlauben wir uns, den geehrten Baumeistern und Bauunternehmern unsern hinreichend anerkannt besten

Oberschlesischen Gebirgskalk

zu empfehlen, und bitten Aufträge, wie früher, an unsern dortigen Vertreter

Herrn **Carl Hartwig,** Wasserstraße Nr. 17.,

gelangen zu lassen.

Annaberger Gebirgskalk-Verein.

Bezugnehmend hierauf ersuche freundlichst, mir Aufträge, deren stets sorgfältigste Effektuirung ich versichern kann, **nach allen Bahnstationen** mir recht zahlreich und möglichst rechtzeitig zugehen lassen zu wollen.

Ebenso halte stets frisches Lager waggon- und tonnenweise zum billigsten Preise ab **Bahnhof Posen** und **Wasserstraße 17.**

Auch übernehme ich den Weitertransport des Kalkes auf chaussirten Wegen durch eigene Gespanne zum mäßigsten Frachtsatze.

Carl Hartwig.

Circa 3000 Morgen gut bestandener Wald, Bau-, Nutz- und Brennholz nebst Boden, ohnweit der Gubernialstadt Kalisch, sind aus freier Hand zu verkaufen. Näheres bei Herrn J. E. Peschke, Hôtel de Berlin in Kalisch.

Saatwicken, Saathafer, so wie **1866er Pferdezahn-Mais** offerirt zu billigen Preisen
Siegmund Bernstein, Breslauerstraße 20.

Riesen-Runkelrüben-Samen
in gelber und auch weißer Gattung, den Scheffel zu $7\frac{1}{2}$ Thlr., die Metze zu 15 Sgr., verkauft
C. Heinze, Vorwerksbesitzer in **Klecko**.



200 Stück sehr fette Hammel
stehen hier zum Verkauf.
Dominium **Lopienno.**



8 Stück gedeckte Kalben,
2 Stück Kühe (hochtragend),
4 Stück sprungfähige Stiere
(darunter ein sehr mächtiger)
meiner Original-Holländer-Heerde stehen zum Verkauf.
Bischwitz a. W. bei **Breslau**, im April 1867.
Freiherr v. Scherr-Thoss.

Dom. **Chwalkowo** bei Wierzyce hat 110 Stück kernfette, seit September gemästete schwere **Hammel** zum Verkauf. Dieselben sind bereits seit einiger Zeit geschoren.

!!Strohhüte!!

Alle Arten Strohhüte werden aufs **schnellste** und **sauberste** gewaschen, gefärbt und modernisirt. Eben so werden Federn gefärbt, gewaschen und gekräuselt. Für **Sauberkeit und Reellität** wird garantirt und es bittet um geneigten Zuspruch
J. B. Ephraim,
Markt 2. im Börsengebäude.

Frühjahrsmäntel für Damen ebenso **Jaquets** in Wolle, Seide und Sammet, eine Auswahl der neuesten **Kleiderstoffe, Portieren** und **Möbelstoffe,** bunte und weiße **Gardinen,** Plüschteppiche rc. empfiehlt billigst
S. H. Korach,
Modewaarenhandlung Neue-Straße 4.

Bestellungen auf Damen-Confektions werden schnell und sauber ausgeführt.

Bestellungen auf Damen-Confektions werden schnell und sauber ausgeführt.

Für die Herren Mühlen-Besitzer und Mühlen-Baumeister.
Die allgemein in der Müllerei anerkannt besten
französischen Mühlensteine,
nur vorzüglichste Qualität, empfiehlt in allen Dimensionen die erste und älteste Fabrik Deutschlands, sowie
seidene Müller-Gaçe (Beuteltuch)
reell in allen Nummern, 38" und 32" breit, frisch vom Stuhl,
echt englische **Gußstahl-Picken,** feinsten Stukkatur- und Maurer-Gips.
Carl Goltdammer in Berlin,
Neue Königsstraße Nr. 16. und 81.,
Fabrikant französischer Mühlensteine und seidener Müller-Gaçe, sowie Besitzer einer Dampf-Gipsfabrik.

Ein guter **7oktaviger Flügel** ist Halbdorfstraße 15. Parterre zu vermiethen.

Lymphe, direkt von der Kuh, das Haarröhrchen für eine Person 20 Sgr.
Berlin, Schiffbauerdamm 33. Dr. **Pissin**

(Brief-Auszug.)
Herrn G. A. W. Mayer in Breslau.
Garz auf Rügen, 17. September 1866.
Haben Sie die Güte und senden Sie mir ein gleiches Quantum wie früher empfangen. Noch muß ich Ihnen bemerken, daß Ihr Syrup immer mehr Anerkennung findet. **R. F. Staude.**

Niederlagen in Posen bei
Gebr. Krayn, Wronkerstr. 1.
Isidor Busch, Sapiehaplatz 2.
J. N. Leitgeber, gr. Gerberstr. 16.

Leb. **Hechte** u. **Zander** Donn. A. bei Kletschoff.



Die erste Sendung **Bratheringe** und marin. **Lachs** empfing u. empfiehlt in Keilers Hotel J. Neukirch.

Oster-Eier
in schöner Auswahl empfiehlt die Konditorei von
A. Pfitzner.

Frische Kieler **Sprotten,** Hamb. **Speckbücklinge,** hochr. **Apfelsinen** billig bei **Kletschoff.**

Jean Vouris' Cigaretten und türkische Tabacke.
General-Depôt für die Provinz Posen bei
M. Heymann
in Posen, Friedrichsstr. 33a.
Wiederverkäufern Engros-Fabrik-Preise. Preis-Kourant gratis franko.

Soeben empfingen **frische große**
Seehechte
W. F. Meyer & Co.,
Wilhelmsplatz 2.

Milchpacht
mit täglich zweimaliger Lieferung, ganz nahe Posen **sofort** zu vergeben. Näheres bei Frau *A. Wulke*, Wasserstraße 8. u. 9.

Preuß. Lotterie-Loose verk. u. vers. *Sutor*, König Wilhelm-Loose, 2. Serie, Landsbergerstraße 47., **Berlin.**

Lotterieloose 1/1, 1/2, 1/4, 1/8, 1/16, 1/32 vers. bill. **L. G. Ozanski, Berlin,** Jannowitzbr. 2.

Königl. Preussische
Landes-Lotterie-Loose
zur bevorstehenden **Haupt- und Schlussziehung** der 4. Klasse, vom **18. April bis 7. Mai,**
1/1, für $77\frac{1}{3}$ Thlr. 1/2, $38\frac{2}{3}$ Thlr. 1/4, $19\frac{1}{3}$ Thlr.
1/8, $9\frac{5}{6}$ Thlr. 1/16, $4\frac{11}{12}$ Thlr. 1/32, $2\frac{5}{6}$ Thlr. 1/64, $1\frac{5}{12}$ Thlr.
verkauft und versendet, **Alles auf gedruckten Antheilscheinen**, gegen Postvorschuss oder Einsendung des Betrages
die Staats-Effecten-Handlung von
M. Meyer in Stettin.

Nächste Gewinnziehung am 15. April 1867
Hauptgewinn fl. 250,000 **Größte** Prämienanlehen v. 1864.
Gewinn-Aussichten.
Nur 6 Thaler
kostet ein halbes Prämienloos, 12 Thaler ein ganzes Prämienloos, ohne jede weitere Zahlung auf sämmtliche 5 Gewinnziehungen vom 15. April 1867 bis 1. März 1868 gültig, womit man fünf mal Preise von fl. **250,000, 220,000, 200,000, 50,000, 25,000, 15,000** rc. rc. gewinnen kann.
Jedes herauskommende Loos muß sicher einen Gewinn erhalten.
Bestellungen unter Beifügung des Betrags, Posteinzahlung od. gegen Nachnahme sind **baldigst** und nur allein direkt zu senden an das Handlungshaus
H. B. Schottenfels
in Frankfurt am Main.
Verloosungspläne und Gewinnlisten erhält Jedermann unentgeltlich zugesandt.

Königl. Pr. Lotterie-Loose sind noch einige ganze, halbe und viertel zu haben.
1/1 60 Thlr. 1/2 30 Thlr. 1/4 15 Thlr.
und versendet nur im Original gegen baare Einsendung des Betrages
H. Gimmel in **Berlin,** Kl. Markusstr. 21., Part.

Meine Wohnung ist jetzt in dem Hause des Herrn Kreisgerichts-Rath **v. Lewandowski,** der Post gegenüber.
Schroda, den 1. April 1867.
Strecker,
qualificirter Kreis-Thierarzt.

Ein gr. möbl. Zimmer mit schöner Aussicht sofort zu verm. Näheres: Neue Posthalterei, Schuhmacherstr. 11. III. Et. links.

2 gut möblirte Zimmer zu vermiethen **Friedrichsstraße Nr. 21.,** 2 Treppen.

Ein großes, fein möblirtes Zimmer ist zu vermiethen **Langestraße Nr. 7.,** 1 Treppe.

Breslauerstraße 15. ist 1 möblirte Stube zu vermiethen.

Zum 1. Juli c. wird ein erfahrener **Wirthschafts-Inspektor** (unverheirathet) gesucht, der über seine Befähigung zur Bewirthschaftung eines größeren Gutes sich genügend ausweisen kann. Kenntniß der polnischen Sprache erforderlich. — Etwaige Meldungen beliebe man unter der Chiffre *R. T.* **Gnesen** post. rest. einzusenden.

Ein tüchtiger Privatsekretär,
welcher eine gute Schulbildung nachzuweisen im Stande ist, womöglich auch schon im Polizei- und Verwaltungsfach gearbeitet hat und hierüber, sowie über seine moralische und politische Integrität gute Zeugnisse beibringen kann, wird unter angemessenen Bedingungen zu engagiren gesucht. Reflektanten, welche den vorstehenden Anforderungen entsprechen, aber nur solche, wollen ihre Offerten unter Anschluß ihrer Atteste und eines kurzen Lebenslaufes bis zum **20. April c.** einsenden an das **königl. Landraths-Amt** zu **Inowraclaw.**

Einen zweiten Wirthschaftsbeamten und einen Lehrling sucht Dom. **Parsko** bei Alt-Boyen.

Ein **Hofbeamter** wird vom Dominium **Trzcąka** verlangt. *R. Jacobi.*

Einen **Laufburschen** sucht der Rechtsanwalt *Dockhorn*, St. Martin Nr. 4.

Ein Lehrling welcher die Klempnerei erlernen will, wird gesucht Gr.-Ritterstraße Nr. 14.

Schneidergesellen,
tüchtige Rockarbeiter, finden dauernde Beschäftigung bei *C. Ehlert,* Markt 72.

Zur Erlernung der Landwirthschaft nehme ich für den Zeitraum von 3 Jahren einen **Eleven** auf, derselbe muß gute Schulbildung besitzen, der evangelischen Konfession angehören und aus anständiger Familie sein.
Alt Paunigrodz bei Exin.
M. Bertram.

In einem Cigarren-, Wein-, Incasso- und Agenturgeschäft kann ein junger Mann mit den nöthigen Schulkenntnissen, der gleichzeitig der **polnischen** Sprache mächtig ist, als **Volontär** placirt werden.
Gefällige Offerten beliebe man in der Expedition dieser Zeitung sub *A. B. 1.* niederzulegen.

Ein unverheiratheter, praktischer Wirthschafts-Inspektor, militärfrei und in allen Branchen erfahren, sucht gleich oder Johanni d. J. Stellung. Gefällige Offerten beliebe man unter der Adresse *O. R. Z. Rokietnica* poste rest. einzusenden.

Volontair-Stelle.
Ein junger Mann, 6 Jahr **Landwirth,** sucht eine Stelle als **Volontair** auf einem größeren Gute des Großherzogthums.
Gefällige Offerten bittet man in der Expedition der Posener Ztg. unter Chiffre *H. E.* abzugeben.

Das Domin. **Czarnysad** bei **Kozmin** sucht vom 1. Juli einen deutschen **Hofverwalter.** Reflektirende wollen sich franko melden.

Für meine Manufaktur-Waaren-Handlung wünsche ich einen jungen Mann, gewandten Verkäufer, der deutsch und polnisch spricht, zu engagiren. *H. Friedländer.*
Neutomysl.

Ein junger Mann, mit der **Buchführung und Korrespondence** vertraut, darin gegenwärtig aktiv, der auch mehrere Jahre im **Praktischen** gearbeitet hat, sucht ein Engagement. Näheres unter poste rest. *L. H.* Posen.

Eine mit **sehr gutem** Zeugniß versehene **geprüfte Erzieherin,** die der französischen Konversation mächtig und fertig im Flügelspiel, sucht, wenn möglich, sofort eine Stelle. Adr. unter Chiffre *M. M.* Meseritz poste rest.

Ein **Wirthschaftsbeamter,** der poln. Sprache mächtig, mit guten Zeugnissen, sucht von gleich oder später unter soliden Bedingungen Stellung als Rechnungsführer oder Inspektor
Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein erfahrener **Brennerei-Verwalter,** kautionsfähig, militärfrei, verheirathet, der seit 7 Jahren auf einer Stelle konditionirt und dem gute Zeugnisse zur Seite stehen, sucht zum 1. Juli dieses Jahres anderweitig eine Stellung. Offerten werden unter der Adresse *S. H.* *Wilatowo* Kreis Mogilno poste restante erbeten.

Mit dem heutigen Tage hören alle **jemals, und Wem es auch sein mag,** durch mich ertheilten Vollmachten auf.
Ich erkläre deshalb, daß, in wessen Hand sich dergleichen auch befinden mögen, dieselben ohne jede Wirksamkeit sind.
Posen, den 3. April 1867.
Praxeda Kunegunda v. Wilkońska,
geb. v. Sulerzyska.

Gestohlen
wurden in der Nacht vom 8. zum 9. d. M. folgende Gegenstände:
1) ein roth und weiß gestreiftes leinenes Deckbett, 2) zwei gleichartige Kopfkissen, 3) ein Unterbett von rothem und weißem Drillich, 4) ein weiß leinenes Bettlaken. Die weiß leinenen Ueberzüge der Betten sind gezeichnet: A. M. 12. 5) ein weißes damastnes Tischtuch, gez. A. M. 11. 6) ein mit grünem Tuch überzogener Krümmerpelz mit Schuppenkragen und Besatz, 7) ein schwarzer Düffelüberzieher mit schwarzem Sammetkragen, 8) ein schwarzer Damenmantel von Düffel mit schwarzem Schnurenbehänge, 9) ein schwarzer Damen-Paletot von Düffel, mit schwarzen Steinknöpfen, die Aermel mit schwarzen Perlen besetzt.
Demjenigen, welcher mir zur Wiedererlangung genannter Sachen verhilft, sichere ich eine angemessene Belohnung zu.
Konkolewo b. Grätz, den 9. April 1867.
Bauer, Pastor.

Berlin.
Rudolf Mosse
Annoncen-Expedition
aller in- und ausländischen Zeitungen
Anfertigung von Clichés zu den billigsten Preisen und in kürzester Frist.
In Folge einer direkten Geschäfts-Verbindung mit *sämmtlichen* Zeitungs-Expeditionen in den Stand gesetzt, die mir überwiesenen Aufträge unter den *billigsten* Bedingungen auszuführen.
Mein neuester und korrektester
Insertions-Tarif pro 1867
Verzeichniss sämmtlicher Zeitungen und Zeitschriften mit genauer Angabe der Auflage und der *Original-Preise* steht *gratis* zu Diensten.
Rudolf Mosse,
Zeitungs-Annoncen-Expedition,
Berlin, Friedrichsstr. 60.
Haupt-Annahme-Bureau für sämmtliche Insertionen im „Kladderadatsch."

Familien-Nachrichten.
Als Verlobte empfehlen sich
Pauline Meier geb. Schendel, Suchylas,
August Busse, Gutsbesitzer, Gr.-Glinko.

Grätz, den 10. April 1867.
Die heute früh erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau **Ottilie** geb. **Wagler** von einem muntern Söhnchen beehrt sich lieben Freunden, Verwandten und Bekannten **statt besonderer Meldung** hiermit ergebenst anzuzeigen
der Rektor **Rabbow.**

Die Beerdigung der verstorbenen **Aniela Kutzner** geb. **Solecka** findet eingetretener Umstände halber nicht um 3 Uhr, sondern um **6** Uhr Nachmittags am Freitag den 12. statt vom Trauerhause Friedrichstraße Nr. 20.
Die Trauer-Andacht findet Sonnabend den 13. um 9 Uhr in der St. Martin-Kirche statt.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Todesfälle. Frau Oberhofprediger Wilhelmine Ehrenberg geb. v. Heydebreck in Berlin, Frl. Marie v. Zobeltitz, Stiftsdame zu Rietschütz, Herrn Dr. Arthur Brückner Sohn Arthur in Schwetz, Herr Major Oswald von Cranach in Straußberg, Herr Kammerherr Baron Ottokar von Wilamowitz-Möllendorf in Meesendorf, Frau Oberst-Lieutenant Paula Kreßner geb. Wisniewska in Görlitz, Frau Stadtgerichts-Sekretär Johanna Deller geb. Hauck in Berlin, Herr Bleiweiß- und Farbenfabrikant Karl Voigt in Neuwerk bei Großbreitenbach, Herr Justizrath Hadlich in Aschersleben, Herr Gymnasial-Direktor a. D. Dr. Martin Lauber in Thorn.

Volksgarten-Saal.
Im zooplast'schen Garten
Täglich Concert.
Donnerstag den 11. April: *Sinfonie* **von der Kapelle des 50. Regiments.**
Freitag den 12. April: *Salon-Concert* von derselben Kapelle.
Sonnabend den 13. April: *Salon-Concert* **von der Kapelle des 6. Rgts.**
Entrée für Garten und Konzert an allen drei Tagen: Einzelne Billets 5 Sgr., 5 Billets 15 Sgr. Anfang 7 Uhr.
Emil Tauber.

Asch's Café,
Markt 10.
Heute und die folgenden Abende *Concert* von der Sängergesellschaft **Conrad** unter Mitwirkung des Komikers Herrn **Mayer.**

Fehrle's Gesellschaftsgarten,
kleine Gerberstraße 7.
Heute und die folgenden Tage tragische und humoristische Gesangvorträge.

Lambert's Garten.
Eröffnung der **Kegelbahn** am **Sonnabend** den 13. April c. Geschlossenen Privatgesellschaften steht dieselbe nach vorhergehender Anmeldung des Morgens früh und bis Mittag zur Disposition. *Jean Lambert.*

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 11. April 1867. (Wolff's telegr. Bureau.)

		Not. v. 10.	v. 9.
Roggen, höher.			
Frühjahr	$56\frac{3}{4}$	$56\frac{1}{4}$	$55\frac{1}{4}$
Herbst	53	$52\frac{1}{2}$	$51\frac{1}{2}$
Spiritus, ermattend.			
Frühjahr	$16\frac{3}{8}$	$16\frac{3}{8}$	$16\frac{5}{12}$
Herbst	$17\frac{1}{4}$	$17\frac{1}{8}$	$17\frac{1}{6}$
Rüböl, besser.			
Frühjahr	$10\frac{7}{8}$	$10\frac{5}{8}$	$10\frac{2}{3}$
Herbst	$11\frac{1}{2}$	$11\frac{5}{12}$	$11\frac{5}{12}$

		Not. v. 10.	v. 9
Fondsbörse: fester, steigend.			
Amerikaner	76	$76\frac{1}{2}$	76
Staatsschuldsch.	$80\frac{1}{2}$	80	78
Neue Posener 4% Pfandbriefe	85	85	—
Russ. Banknoten	$79\frac{1}{4}$	$78\frac{3}{4}$	78
Russ. Pr.-Anl., a.	88	$88\frac{1}{4}$	88
do. do. n.	$83\frac{1}{4}$	$83\frac{1}{2}$	$83\frac{1}{4}$

Kanalliste: Nicht gemeldet.

Stettin, den 11. April 1867. (Marcuse & Maas.)

		Not. v 10
Weizen, stille.		
Frühjahr	$88\frac{1}{4}$	$88\frac{1}{2}$
Mai-Juni	$87\frac{1}{4}$	$87\frac{1}{2}$
Juni-Juli	$86\frac{1}{2}$	$86\frac{1}{2}$
Roggen, höher.		
Frühjahr	$55\frac{1}{4}$	$54\frac{1}{4}$
Mai-Juni	55	$54\frac{1}{4}$
Juni-Juli	55	$54\frac{1}{2}$

		Not. v. 10.
Rüböl, höher.		
April-Mai	$10\frac{7}{8}$	$10\frac{2}{3}$
Septbr.-Oktbr.	$11\frac{1}{2}$	$11\frac{1}{3}$
Spiritus, fester.		
Frühjahr	$16\frac{1}{4}$	$16\frac{1}{6}$
Mai-Juni	$16\frac{1}{3}$	$16\frac{1}{4}$
Juni-Juli	$16\frac{1}{2}$	$16\frac{3}{8}$

Börse zu Posen
am 11. April 1867.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 85 Gd., do. Rentenbriefe 88 Br., do. 5% Kreis-Obligationen 98 Br., do. 5% Obra-Meliorations-Obligationen 98 Br., do. $4\frac{1}{2}$% Kreis-Obligationen 89 Br., polnische Banknoten $78\frac{1}{2}$ Geld.

Roggen [p. Scheffel = 2000 Pfd.] pr. Frühjahr 54, April 54, April-Mai $53\frac{1}{2}$, Mai-Juni $53\frac{1}{4}$, Juni-Juli 53, Juli-August $51\frac{1}{4}$.

Spiritus [p. 100 Quart = 8000% Tralles] (mit Faß) gekündigt 12,000 Qrt., pr. April $15\frac{23}{24}$, Mai $16\frac{1}{24}$, Juni $16\frac{1}{4}$, Juli $16\frac{7}{12}$, August $16\frac{5}{6}$, September $16\frac{11}{12}$.

[Privatbericht.] **Roggen** zu steigenden Preisen lebhafter Handel, pr. Frühjahr $53\frac{3}{4}$—$\frac{5}{6}$—54 bz., Br. u. Gd., April-Mai $53\frac{1}{2}$ Br. u. Gd., Mai-Juni 53—$\frac{1}{6}$—$\frac{1}{4}$ bz. u. Br., Juni-Juli 53 Gd., Juli-August 51—$51\frac{1}{4}$ bz.

Spiritus höher, pr. April $15\frac{11}{12}$—$\frac{23}{24}$ bz. u. Gd., Mai 16—$16\frac{1}{24}$ bz. u. Br., Juni $16\frac{1}{4}$ Gd., Juli $16\frac{7}{12}$ Br., August $16\frac{3}{4}$ Gd., $\frac{5}{6}$ Br., September $16\frac{11}{12}$ bz. u. Br.

Produkten-Börse.

Berlin, 10. April. Wind: Nord. Barometer: 27°. Thermometer Früh 4° +. Witterung: Kalter Wind, abwechselnd Regen.

Die Preise für Roggen haben sich heute neuerdings wesentlich gebessert und ist eine recht feste Haltung entschieden vorherrschend gewesen. Mehr als seither konnte man heute jedoch wahrnehmen, daß eine Haussepartei hier existirt, die für einen Aufschwung sich sehr interessirt und ihn nach Kräften fördert; zum großen Theil dürfte die heutige Steigerung dieser Quelle entsprungen sein. Eigner effektiver Waare waren zurückhaltend und setzten etwas erhöhte Forderungen durch, der Umsatz war aber nicht groß. (Gestern soll es heißen: Gekündigt 14,000 Ctr.)

Weizen loko höher gehalten, Termine entschieden steigend.

Hafer blieb im Wesentlichen unverändert. Gekündigt 600 Ctr. Kündigungspreis $28\frac{1}{2}$ Rt.

Rüböl hat den gewichenen Standpunkt der Preise heute leidlich gut zu behaupten vermocht, obschon eine neue Kündigung von 2500 Ctr. cirkulirte; der Artikel schließt fest. Kündigungspreis $10\frac{5}{6}$ Rt.

Spiritus ist anfänglich etwas höher gehalten worden, schließt aber nach trägem Handel wieder matt, ungefähr wie gestern. Gekündigt 220,000 Quart. Kündigungspreis $16\frac{1}{2}$ Rt.

Weizen loko pr. 2100 Pfd. 72—89 Rt. nach Qualität, pr. 2000 Pfd. April-Mai 81 a 82 a $81\frac{3}{4}$ Rt. bz., Mai-Juni $80\frac{1}{2}$ a 81 bz., Juni-Juli do., Juli-August $77\frac{1}{2}$ a 78 bz., August-Septbr. $74\frac{3}{4}$ a 75 bz., Septbr.-Oktbr. $72\frac{1}{2}$ a 73 bz.

Roggen loko pr. 2000 Pfd. 56—58 Rt. nach Qualität bz., Frühjahr $55\frac{1}{2}$ a $56\frac{3}{8}$ a $\frac{1}{4}$ Rt. bz., Mai-Juni $55\frac{1}{2}$ a 56 bz., Juni-Juli do., Juli-August $53\frac{3}{4}$ a $54\frac{3}{8}$ bz., August-Septbr. $52\frac{1}{2}$ bz.

Gerste loko pr. 1750 Pfd. 43—52 Rt. nach Qualität, schles. 50 Rt. bz.

Hafer loko pr. 1200 Pfd. 27—30 Rt. nach Qualität, sächs. $28\frac{3}{4}$ a 29 Rt. bz., Frühjahr $28\frac{3}{4}$ a 29 Rt. bz. u. Br., Mai-Juni $29\frac{1}{8}$ a $\frac{3}{8}$ bz., Juni-Juli $29\frac{1}{2}$ Br., Juli-August $29\frac{1}{4}$ a $\frac{3}{8}$ bz., Septbr.-Oktbr. 28 Br.

Erbsen pr. 2250 Pfd. Kochwaare 52—66 Rt. nach Qualität, Futterwaare do.

Rüböl loko pr. 100 Pfd. ohne Faß 10⅞ Rt. Br., per diesen Monat 10 7/12 a ¾ bz., April-Mai do., Mai allein 10⅚ bz., Mai-Juni 10⅔ a ⅚ bz., Juni-Juli 10⅞ bz., Septbr.-Oktbr. 11⅜ a ⅓ a ½ bz.

Leinöl loko 13⅓ Rt. Br.

Spiritus pr. 8000 % loko ohne Faß 16⅞ Rt. bz., per diesen Monat 16½ a ⅜ bz. u. G., 5/12 Br., April-Mai do., Mai-Juni 16½ a ⅝ a ½ bz., Br. u. Gd., Juni-Juli 16¾ a 11/12 a ⅚ bz., Br. u. Gd., Juli-August 17 a ⅙ bz. u. Br., 1/12 Gd., August-Septbr. 17¼ bz. u. Gd., ⅓ Br., Septbr.-Oktbr. 17⅛ a ¼ bz., Br. u. Gd.

Mehl. Weizenmehl Nr. 0. 5⅓—5 1/12 Rt., Nr. 0. u. 1. 5 1/12—4⅚ Rt., Roggenmehl Nr. 0. 4⅓—1/12 Rt., Nr. 0. u. 1. 4 1/12—3⅚ Rt. bz. pr. Ctr. unversteuert. (B. H. Z.)

Stettin, 10. April. [Amtlicher Bericht.] Wetter: Trübe, + 5° R. Barometer: 27. 9. Wind: SW.

Weizen Anfangs steigend, schließt flau und niedriger, loko p. 85pfd. gelber und weißbunter 85—92 Rt., geringer 77—84 Rt., 83/85pfd. gelber pr. Frühjahr 88¼, 89 bz., 88½ Br., Mai-Juni 88¼ bz., 87½ Br., Juni-Juli 86½ bis 87, 86¾ bz., 86½ Br., Juli-August 85¾ Br., Septbr.-Oktbr. 80 bz. u. Br.

Roggen fest, p. 2000 Pfd. loko 53—56 Rt., pr. Frühjahr 54, 54¼ bz. u. Gd., Mai-Juni 54 bz., 54⅛ Gd., Juni-Juli 54½ Gd., Juli-August 53¼ Gd., Septbr.-Oktbr. 51½ Br. u. Gd.

Gerste ohne Umsatz.

Hafer loko p. 50pfd. 29½—30½ Rt., p. 47/50pfd. pr. Frühjahr 31 Br.

Wicken loko 45—47 Rt.

Angemeldet: 50 Wispel Roggen, 50 Wispel Hafer, 500 Ctr. Rüböl.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
84—91	53—56	43—46	26—30	52—56 Rt.

Heu 20 Sgr. bis 1 Rt., Stroh 6—7 Rt.
Kartoffeln 20—24 Sgr.

Rüböl Anfangs niedriger, Schluß fester, loko 11 Rt. Br., pr. April-Mai 10 7/12, ⅔, 17/24 bz., ¾ Br., Mai 10⅚ bz., 10 19/24 Gd., Septbr.-Oktbr. 11½ Br.

Spiritus niedriger, Schluß fester, loko ohne Faß 16¼ Rt. bz., pr. Frühjahr (gestern noch 16½ bz.), 16 1/12, ⅙ bz. u. Gd., Mai-Juni 16¼ Gd., Juni-Juli 16½ Gd. (Ostf.-Ztg.)

Breslau, 10. April. [Produktenmarkt.] Wind: West. Wetter: Veränderlich, früh 3° Wärme. Barometer: 27" 3½'''. — Bei nicht ganz zulänglichen Angeboten und vermehrter Kauflust zeigte sich am heutigen Markte feste Stimmung vorherrschend, bei der theilweise höhere Forderungen bewilligt wurden.

Weizen war insbesondere in gelber Waare gut beachtet und im Preise steigend, wir notiren p. 84 Pfd. weißer 83—96 Sgr., gelber 83—95 Sgr., feinster 2—3 Sgr. über Notiz.

Roggen bei sehr fester Haltung p. 84 Pfd. 69—71 Sgr., feinster über Notiz bezahlt.

Gerste fand wenig Beachtung, wir notiren p. 74 Pfd. 48—54 Sgr., beste Qualitäten werden mit 58—60 Sgr. bezahlt.

Hafer fest, wir notiren p. 50 Pfd. 34—36 Sgr., feinster 37 Sgr. bez.

Hülsenfrüchte. Kocherbsen wurden mehrseitig beachtet, 65—68 Sgr., Futtererbsen a 58—60 Sgr. p. 90 Pfd.

Wicken stark offerirt, p. 90 Pfd. 52—58 Sgr.

Bohnen ohne Frage, p. 90 Pfd. 70—90 Sgr., feinste über Notiz.

Lupinen angeboten, der Umsatz blieb belanglos, p. 90 Pfd. gelbe 40—44 Sgr., blaue 40—45 Sgr.

Buchweizen angeboten, wir notiren p. 70 Pfd. 50—56 Sgr.

Oelsaaten schwach beachtet, jedoch preishaltend, wir notiren p. 150 Pfd. Brutto Winterrübsen 168—180 Sgr., Winterraps schles. 188—202 Sgr., galiz. 172—192 Sgr., Sommerrübsen 148—162 Sgr., Leindotter fand wenig Beachtung, a 146—156 Sgr., Schlaglein etwas mehr Frage, wir notiren p. 150 Pfd. Brutto 5⅚—6¼—6⅔ Rt., feinster über Notiz bezahlt.

Hanfsamen p. 60 Pfd. a 46—48 Sgr.

Rapskuchen beachtet, wir notiren a 50—53 Sgr. p. Ctr.

Kleesaat bewahrte bei belanglosem Umsatz ruhigen Geschäftsverkehr, wir notiren roth Saat bei schwacher Frage ord. 12—14 Rt., mittel 14½—16 Rt., fein 17—18¾ Rt., hochf. darüber bez., weiß in fester Haltung, ord. 19—21 Rt., mittel 22—25 Rt., fein 26½—27½ Rt., hochfein 28 Rt. und darüber zu bedingen.

Thymothee schwach gefragt, 11—12⅙ Rt. pr. Ctr.

Kartoffeln reichlich angeboten, a 24—36 Sgr. pr. Sack a 150pfd.

Breslau, 10. April. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat rothe, unverändert, ordin. 12—13, mittel 14—15, fein 16—17, hochf. 18—18¼. Kleesaat weiße, wenig Geschäft, ordin. 17—20, mittel 21—23, fein 25—26, hochf. 27—28.

Roggen (p. 2000 Pfd.) höher, gek. 1000 Ctr., pr. April 55½—56 bz., April-Mai 54¾—55 bz., Mai-Juni und Juni-Juli 54¾ bz., Juli-August 52½ Gd.

Weizen pr. April 75½ Br.

Gerste pr. April 50½ Gd.

Hafer pr. April 46 Gd.

Raps pr. April 93 Br.

Rüböl niedriger, gek. 200 Ctr., loko 10⅓ Br., pr. April und April-Mai 10⅙ bz., Mai-Juni 10⅙ Gd., August-Septbr. 10 11/12 bz. u. Gd., Septbr.-Oktbr. 11 bz., 11½ Br.

Spiritus etwas matter, gek. 15,000 Quart, loko 16¾ Br., **16½ Gd.**, pr. April und April-Mai 16½—11/24 bz. u. Gd., Mai-Juni 16½ bz. u. Gd., Juni-Juli 16⅚ Gd., Juli-August 17 bz.

Zink ohne Umsatz. Die Börsen-Kommission.

Preise der Cerealien.
(Festsetzungen der polizeilichen Kommission.)
Breslau, den 10. April 1867.

	feine	mittel	ord. Waare.	
Weizen, weißer	95—97	91	85—86 Sgr.	pr. Scheffel.
do. gelber	93—96	90	83—86 „	
Roggen	— —	71	70—69 „	
Gerste	57—59	54	50—52 „	
Hafer	— 37	36	34—35 „	
Erbsen	67—70	64	56—60 „	

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Kommission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Raps	200	190	170 Sgr.	p. 150 Pfd. Brutto.
Rübsen, Winterfrucht	190	180	160 „	
do. Sommerfrucht	160	150	140 „	
Dotter	158	148	136 „	

(Bresl. Hdls.-Bl.)

Magdeburg, 10. April. Weizen 80—81 Rt., Roggen 59—60½ Rt., Gerste 46—54 Rt., Hafer 28—30 Rt.

Kartoffelspiritus. Lokowaare behauptet und schwach angeboten, Termine sehr flau. Loko ohne Faß 17½ Rt. bz., pr. April, April-Mai und Mai-Juni 17 Rt., Juni-Juli 17¼ Rt., Juli-August 17½ Rt., August-Septbr. 17⅔ Rt. pr. 8000 pCt. mit Uebernahme der Gebinde à 1⅓ Rt. pr. 100 Quart.

Rübenspiritus weichend und fast geschäftslos. Loko 16 1/12 Rt. bz., pr. Juni—Septbr. 16¼ Rt. (Magdb. Ztg.)

Bromberg, 10. April. Wind: W. Witterung: Veränderlich. Morgens 3° Wärme. Mittags 2° Wärme.

Weizen 124—128pfd. holl. (81 Pfd. 6 Lth. bis 83 Pfd. 24 Lth. Zollgewicht) 69—74 Thlr., 129—131pfd. holl. (84 Pfd. 14 Lth. bis 85 Pfd. 13 Lth. Zollgewicht) 76—80 Thlr. Feinste Qualität 2 Thlr. über Notiz.

Roggen 122—125pfd. holl. (80 Pfd. 16 Lth. bis 81 Pfd. 25 Lth. Zollgewicht) 52—53 Thlr.

Große Gerste 41—43 Thlr., feinste Qualität 1—2 Thlr. über Notiz.

Futtererbsen p. Wspl. 45—50 Thlr. Kocherbsen bis 52 Thlr.

Hafer p. Schffl. 25—30 Sgr.

Spiritus 16⅔ Thlr. p. 8000 % Tr. (Bromb. Ztg.)

Telegraphische Börsenberichte.

Hamburg, 10. April, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Getreidemarkt. Weizen und Roggen loko fest, aber ruhig, auf Termine fest bei beschränktem Geschäft. Weizen pr. April 5400 Pfd. netto 159 Bankothaler Br., 158 Gd., pr. Frühjahr 157 Br., 156 Gd. Roggen pr. April 5000 Pfd. Brutto 96 Br., 94 Gd., pr. Frühjahr 94 Br. u. Gd. Hafer sehr ruhig. Oel flau, weichend, loko 24¼, pr. Mai 24¼, pr. Oktober 25⅜. Spiritus überwiegend angeboten, 22¾. Kaffee und Zink ohne Umsatz. — Wetter Veränderlich.

London, 10. April. Getreidemarkt. (Schlußbericht). Weizen fest zu vollen Montagspreisen verkauft, von englischem geringe, von fremdem mäßige Zufuhren. Hafer fest. — Schönes Wetter.

Amsterdam, 10. April. Getreidemarkt (Schlußbericht). Weizen ruhig. Roggen 2 Fl. höher. Rüböl pr. Mai 36⅜, pr. Oktbr.-Dezbr. 38⅜.

Liverpool (via Haag), 10. April, Mittags. (Von Springmann & Comp.) Baumwolle: 8000 Ballen Umsatz. Ruhiger Markt.

Middling Amerikanische 12⅛, middling Orleans 12¼, fair Dhollerah 10¾, good middling fair Dhollerah 10¼, middling Dhollerah 10, Bengal 8, good fair Bengal 8½, Domra 11, Pernam 13½.

Meteorologische Beobachtungen zu Posen 1867.

Datum.	Stunde.	Barometer 195' über der Ostsee.	Therm.	Wind.	Wolkenform.
10. April	Nachm. 2	27" 6''' 62	+ 4°3	N 2-3	trübe. Regen.
10. „	Abnds. 10	27" 9''' 43	+ 2°3	SW 0-1	bedeckt. Regen.
11. „	Morg. 6	27" 8''' 12	+ 2°7	S 0-1	trübe. St, Cu.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 10. April 1867 Vormittags 8 Uhr 10 Fuß 8 Zoll.
„ „ 11. „ „ „ „ „ 10 „ 8 „

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, den 10. April 1867.

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe		4½	96½ bz
Staats-Anl. 1859		5	100 bz
do. 54, 55, 57		4½	96 bz
do. 56		4½	96 bz
do. 1859, 1864		4½	96 bz
do. 50, 52 conv.		4	87 bz
do. 1853		4	87 G
do. 1862		4	87 bz
Präm.St.Anl. 1855		3½	117 bz
Staats-Schuldsch.		3½	80 bz
Kur-u.Neum.Schldv		3½	— —
Berl. Stadt-Obl.		5	101 bz
do. do.		4½	96 B
do. do.		3½	— —
Berl.Börsenh.-Obl.		5	99 B
Kur- u. Neu-Märkische	Pfandbriefe	3½	77½ bz
	Pfandbriefe	4	88 bz
Ostpreußische	Pfandbriefe	3½	77½ B
do.	Pfandbriefe	4	82½ bz 4½% 90 [bz
Pommersche	Pfandbriefe	3½	— —
do. neue	Pfandbriefe	4	83 bz
Posensche	Pfandbriefe	4	— —
do.	Pfandbriefe	3½	— —
do. neue	Pfandbriefe	4	85 bz
Schlesische	Pfandbriefe	3½	— —
do. Litt. A.	Pfandbriefe	4	— —
Westpreußische	Pfandbriefe	3½	74½ bz
do.	Pfandbriefe	4	81¾ bz
do. neue	Pfandbriefe	4	— —
do. do.	Pfandbriefe	4½	91 B
Kur-u.Neumärk.	Rentenbriefe	4	88⅛ bz
Pommersche	Rentenbriefe	4	88 bz
Posensche	Rentenbriefe	4	88 bz
Preußische	Rentenbriefe	4	88½ bz
Rhein.-Westf.	Rentenbriefe	4	— —
Sächsische	Rentenbriefe	4	89½ B
Schlesische	Rentenbriefe	4	89¼ bz

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques		5	43 G
do. National-Anl.		5	50½-¾ bz
do. 250fl.Präm.Ob.		4	57 G
do. 100fl.Kred.Loose		—	62 B
do.5prz.Loose(1860)		5	62-½ bz
do. Pr.-Sch. v. 1864		—	39 bz
do. Slb.-Anl. 1864		5	56 G
Italienische Anleihe		5	48¼-¾-¼ bz
5. Stieglitz Anl.	Russische	5	57½ bz
6. do.	Russische	5	78 G
Englische Anl.	Russische	5	84 bz u B
N.Russ.Egl.Anl	Russische	3	51¼ G
do. v. J. 1862	Russische	5	84 G
do. 1864	Russische	5	84 G
do. engl.	Russische	5	— —
doPr.-Anl.1864	Russische	5	87¾-88¼ bz
Poln.Schatz-O.	Polnische	4	60 bz
do. kl.	Polnische	4	— —
Cert. A. 300 Fl.	Polnische	5	90 B
Pfdbr. n. i. SR.	Polnische	4	54 bz
Part. O. 500 Fl.	Polnische	4	91¼ etw B
Amerik. Anleihe		6	76⅜-⅝ bz
Kurh. 40 Thlr.Loose		—	52½ G
NeueBad.35fl.Loose		—	30 etw bz
DessauerPräm.Anl.		3½	94½ B
Lübecker Präm. Anl.		3½	48¼ bz u G

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	150 G
Berl. Handels-Ges.	4	102½ Mhr bz
Braunschwg. Bank-	4	90 G
Bremer do.	4	115 B
CoburgerKredit-do.	4	76 B
Danzig. Priv.-Bk.	4	112 B
Darmstädter Kred.	4	76 Mhr bz
do. Zettel-Bank	4	91 G
Dessauer Kredit-B.	0	2¼ etw bz
Dessauer Landesbk.	4	— —
Disk. Komm. Anth.	4	97½-99 Post bz
Genfer Kreditbank	4	25½ bz u G
Geraer Bank	4	102 B
Gothaer Privat do.	4	81 B
Hannoversche do.	4	78 G
Königsb. Privatbk.	4	112 B
Leipziger Kreditbk.	4	70 bz u G
Luxemburger Bank	4	88¾ bz
Magdeb. Privatbk.	4	92 B
Meininger Kreditbk.	4	89 B
Moldau. Land. Bk.	4	18 B
Norddeutsche do.	4	115 B
Oestr. Kredit- do.	5	65 bz
Pomm. Ritter- do.	4	89 bz
Posener Prov. Bank	4	98 B
Preuß. Bank-Anth.	4½	145 bz
Schles. Bankverein	4	114 B
Thüring. Bank	4	63½ B
Vereinsbnk. Hamb.	4	109½ G
Weimar. Bank.	4	88 B
Prß. Hypoth.-Vers.	4	108 B
do. do. Certific.	4½	— —
do. do. (Henkel)	4½	— —
Henkelsche Cred. B.	4	— —

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	82 B
do. II. Em.	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
Aachen-Mastricht	4½	60½ bz
do. II. Em.	5	60½ bz
Bergisch-Märkische	4½	— —
do. II. Ser. (conv.)	4½	92 bz
do. III. S. 3½ (R.S.)	3½	75 bz
do. Lit. B.	3½	75 bz
do. IV. Ser.	4½	90 bz
do. V. Ser.	4½	89 bz VI [89 bz
do. Düsseld. Elberf.	4	— —
do. II. Em.	4½	— —
III. S. (Dm.-Soest	4	83 B
do. II. Ser.	4½	— —
Berlin-Anhalt	4	— —
do.	4½	95 B
do. Litt. B.	4	93½ bz
Berlin-Hamburg	4	— —
do. II. Em.	4	— —
Berl. Potsd.Mg. A.	4	— —
do. Litt. B.	4	— —
do. Litt C.	4	86 bz
Berlin-Stettin	4½	— —
do. II. Em.	4	82 B
Berl.-Stet.III.Em.	4	82 B
do.IV.S.v.St.gar.	4½	94 bz
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	— —
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	99 B
do. II. Em.	5	100½ G
do.	4	— —
do. III. Em.	4	— —
do.	4½	93¾ bz
do. IV. Em.	4	81 G
do. V. Em.	4	80 bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	— —
do. III. Em.	4½	— —IV— —
do. 1865	4½	88 B
Magdeb. Halberst.	4½	94 bz
Magdeb. Wittenb.	3	65¾ bz
Mosco-Rjäsan S. g.	5	83½ B
Niederschles. Märk.	4	88 G
do. II. c.	4	— —
do. conv.	4	88 B
do. conv. III. Ser	4	— —
do. IV. Ser.	4½	— —
Niederschl. Zweigb.	5	99¼ bz
Nordb., Fried.Wilh.	4	— —
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	— —
do. Litt. C.	4	86½ bz
do. Litt. D.	4	85¾ B
do. Litt. E.	3½	78 bz
do. Litt. F.	4½	90 G G 90 G
Oestr. Französ. St.	3	233 bz n. 220 [bz
Oestr.südl.Staatsb.	3	207 bz
Pr. Wilh. I. Ser.	5	— —
do. II. Ser.	5	— —
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	— —
do. v. Staat garant.	3½	— —
do. Prior. Obl.	4½	90 bz
do. 1862	4½	90 bz
do. v. Staat garant	4½	98 G
Rhein-Nahe v.St g.	4½	91 bz
do. II. Em.	4½	91 bz
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	— —
do II. Em.	4½	— —
Starg.-Pos. II. Em.	4½	— —
do. III. Em.	4½	92½ B
Thüringer	4	89 B
do. II. Ser.	4½	— —
do. III. Ser.	4	89 B
do. IV. Ser	4½	— —

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	3½	32¼ bz
Altona-Kieler	4	123½-124½ bz
Amsterd. Rotterd.	4	92⅛ bz
Berg. Märk. Lt. A.	4	134-35-34½ bz
Berlin-Anhalt	4	205 bz
Berlin-Hamburg	4	— —
Berl. Potsd. Magd.	4	199½ bz
Berlin-Stettin	4	133½-132½ bz
Berlin-Görlitz	4	69½ bz
do. Stamm-Prior.	5	97 bz u G
Böhm. Westbahn	5	55 G
Bresl. Schw. Freib.	4	132½ bz
Brieg-Neiße	4	96½ B
Cöln-Minden	4	132½-33½-33 bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	55 bz
do. Stamm-Pr.	4½	71 bz
do. do.	5	— —
Gal. C.-Ludwg.	5	78 bz
Ludwigshaf.-Bexb.	4	— —
Magdeb. Halberst.	4	184 B
Magdeb. Leipzig	4	243 B B 87 bz
Magdeb. Wittenb.	4	— —
Mainz-Ludwigsh.	4	119½-22 bz
Mecklenburger	4	72 bz
Münster-Hammer	4	— —
Niederschles. Märk.	4	90 bz
Niederschl. Zweigb.	4	87 bz
Nordb., Frd. Wilh.	4	86-87¼-86½ bz
Oberschl.Lt. A. u. C.	3½	175½ bz
do. Lt. B.	5	154 B
Oest. Franz. Staat.	5	99½-100 bz
Oest. sdl. StB (Lom)	5	97½-97-98 bz
Oppeln-Tarnowitz	5	71 bz
Rheinische	4	105½-7 bz
do. Stamm-Pr.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	23¾ bz
Ruhrort-Crefeld	3½	— —
Russ. Eisenbahnen	5	73 bz
Stargard-Posen	4½	87 bz
Thüringer	4	131 bz

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113½ bz u B
Gold-Kronen	—	9. 9 G
Louisd'or	—	111⅛ G
Sovereigns	—	6. 23 bz
Napoleonsd'or	—	5. 12⅜ bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	463½ bz
Dollars	—	1 12¼ bz
Silber pr. Z. Pfd. f.	—	— —
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅞ bz
Fremde Noten	—	99½ bz
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅛ bz
Oestr. Banknoten	—	77 bz
Poln. Bankbillets	—	— —
Russische do.	—	78¾ bz u G

Industrie-Aktien.

Dess. Kont. Gas-A.	5	148 B
Berl. Eisenb. Fab.	5	110 bz
Hörder Hüttenv. A.	5	109 G inkl.
Minerva, Brgw. A.	5	32 etw bz
Neustädt. Hüttenv.	4	— —
Concordia in Köln	4	400 B inkl.

Wechsel-Kurse vom 10. April.

Amstrd. 250fl. 10 T.	3	143⅝ bz
do. 2 M.	3	143 bz
Hamb. 300 Mk. 8 T.	3	151½ bz
do. do. 2 M.	3	151 bz
London 1 Lstr. 3 M.	3	6 22⅝ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	3	80¾ bz
Wien 150 fl. 8 T.	4	76¾ bz
do. do. 2 M.	4	76 bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	4	56 22 bz
Frankf. 100fl. 2 M.	3½	56 22 bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	5	99⅝ G
do. do. 2 M.	5	99 5/12 G
Petersb. 100 R. 3 W.	7	87¼ bz
do. do. 3 M.	7	86¼ bz
Brem. 100 Tlr. 8 T.	3½	110¾ G
Warschau 90 R. 8 T.	6	80¾ bz

Die Börse war heut wieder etwas ruhiger geworden, doch befestigten sich eigentlich nur die Kurse der preußischen Fonds und der Eisenbahnen; östreichische Papiere, Amerikaner, Italiener blieben matt, Amerikaner wegen des schlechten Goldagios (35½, zuletzt 34¾); man erwartete bessere Pariser Kurse und wenigstens, da sie ausblieben, nicht enttäuscht. In Oberschlesischen, Rheinischen, Bergisch-Märkischen und in östreichischen Sachen wurde etwas mehr gehandelt. Russen fest und etwas belebter. Rumänische Anleihe 61½ etwas bz.

Altona-Kieler 123½ a 124½ gem. Bergisch-Märkische 134 a 135 a 134½ gem. Berlin-Stettiner 133½ a 132½ gem. Köln-Mindener 132½ a 133½ a 133 gem. Nordbahn Friedr. Wilh. 86 a 87¼ a 86½ gem. Rheinische 105½ a 107 gem. Mainz-Ludwigsh. Lit. A. u. C. 119½ a 122 gem. Oestr. Franz. Staatsb. 99½ a 100 gem. Oestr. südl. Staatsb. Lomb. 97½ a 97 a 98 gem. Oestr. Franz. Staatsbahn (Prior.) neue 220 bz. Disk. Kommanditantheile 97½ a 99 gem. Oestr. Nationalanleihe 50½ a ¾ gem. Oestreich. Loose von 1860 62 a ½ gem. Ital. Anleihe 48¼ a ¾ gem. Russ. Prämien-Anleihe von 1864 87¾ a 88¼ gem. Russ. Prämienanleihe von 1866 83 a ½ gem. Amerikaner 76⅜ a ⅝ gemeldet.

Breslau, 10. April. Die von der gestrigen Berliner Börse berichtete Deroute machte heute ihren Einfluß auf die unsrige insoweit geltend, als der größere Theil der gestrigen Steigerung wieder verloren ging. Im Allgemeinen war jedoch eine ziemlich feste Haltung vorherrschend und zu den herabgesetzten Kursen fand ein ziemlich umfangreiches Geschäft statt. Die gestrigen Pariser Kurse waren bis gegen Mitte der Börse noch nicht affichirt; doch sollen dieselben, wie privatim bekannt worden, ca. ½ pCt. höher sein.

Schlußkurse. Oestr. Kredit-Bankaktien 65 bz u B. Oestr. Loose 1860 —. do. 1864 39½ B. Reichenbach-Pardub. Pr. — Bayrische Anleihe 93½ G. Amerikaner 76¼-½ bz u G. Schles. Bankverein 113 bz. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 132¾-¼ bz. do. Prior.-Oblig. 85¾ B. do. do. Lit. D. 91¾ B. do. do. Lit E. 91¾ B. Köln-Mindener Prior. 4. Em. —. Neisse-Brieger —. Oberschl. Lit. A. & C. 174-74½ bz. do. Lit. B. 151 B. do. Prior.-Obligation 79 B, 78½ G. do. do. 91 G. do. do. Lit. E. 86¼ B. do. Lit. G. 91 G. Oppeln-Tarnowitz 71¼ bz u G. Kosel-Oderberg 55¾ G. Friedr. Wilh.-Nordbahn —. Diskonto Komm.-Anl. —.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Frankfurt a. M., 10. April, Abends. [Effekten-Societät.] Bedeutende Umsätze. Gegen Schluß mattere Haltung. Nationalanleihe 49¼, Kreditaktien 152 a 150½, 1860er Loose 61¼, steuerfr. Anleihe 43¾, Amerikaner 76⅝.

Hamburg, 10. April, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Fonds schwankend, Valuten mehr beachtet.

Schlußkurse. National-Anleihe 50. Oestreich. Kreditaktien 62¾. Oestr. 1860er Loose 60¼. Mexikaner — Vereinsbank 109¾. Nordd. Bank 114½. Rheinische Bahn 104½. Nordbahn 85¼. Altona-Kiel 122¼. Finnländische Anleihe 82¼. 1864er russ. Prämien-Anleihe 83. 1866er russ. Prämien-Anleihe 77. 6% Verein. St.-Anl. per 1882 68¾. Diskonto 2¾ %.

Wien, 10. April. [Schlußkurse der offiziellen Börse.] Sehr flau. Neues 5% steuerfr. Anlehen 57, 50. 5% Metalliques 56, 10. 1854er Loose 69, 50. Bankaktien 703, 00. Nordbahn 160, 50. National-Anlehen 66, 50. Kreditaktien 165, 80. St.-Eisenb.-Aktien-Cert. 195, 00. Galizier 201, 50. Czernowitzer 173, 00. London 132, 80. Hamburg 98, 75. Paris 52, 90. Frankfurt 111, 60. Amsterdam —. —. Böhmische Westbahn 141, 00. Kreditloose 122, 00. 1860er Loose 80, 80. Lombard. Eisenbahn 193, 50. 1864er Loose 74, 80. Silber-Anleihe 75, 00. Anglo-Austrian B. 92, 00. Napoleonsd'or 10, 64. Dukaten 626. Silberkupons 129, 50.

Wien, 10. April. [Abendbörse.] Nach mehrfachen Schwankungen Schluß behauptet. Kreditaktien 166, 30, Nordbahn 160, 50, 1860er Loose 81, 10, 1864er Loose 75, 10, Staatsbahn 195, 50, Galizier 202, 00, steuerfreies Anlehen 57, 50.

Paris, 10. April. (Auf indirektem Wege.) 3% Rente 66, 25, 4½% Rente 96, Credit mobilier 382, 50, Italienische Rente 47, 70, Lombarden 366, 25, Staatsbahn 370. — Matte Haltung.

London, 10. April, Nachmittags 4 Uhr.

Konsols 90 5/16. 1% Spanier 30. Sardinier —. Italien. 5% Rente 48. Lombarden 14¾. Mexikaner 14¾. 5% Russen 86 Neue Russen 86. Russische Prämienanleihe de 1864 —. Russische Prämienanleihe de 1866 —. Silber 61 a 61 1/16. Türk. Anleihe 1865 26⅝. 6% Ver. St. pr. 1882 73⅝.

London, 10. April. Der Hamburger Dampfer „Hammonia" ist mit 13,500 Dollars in Gold in Southampton eingetroffen.

Rotterdam, 10. April, Nachmittags 1 Uhr 30 Minuten.

Holl. wirkl. 2½% Schuld-Obl. 52. Oestr. National-Anleihe 46⅞. Oestr. 5% Metalliques 40½. Oestr. Silberanleihe 1864 52¼. Russ. 6. Stieglitz-Anleihe —. Russ. Eisenbahn 178, 25. Russ. Prämien-Anl. 170, 00. 1882er Verein. Staaten-Anl. 75⅝. Inländ. 3% Spanier 29¼. London 3 Monat 11, 77. Paris 3 Monat 46, 70.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. M. M. Jochmus in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp in Posen.